

## **„SITTE LÄKSIN SINNE“**

Die Wirkung des Austauschjahres auf sprachliches und kulturelles Lernen  
und persönliches Wachstum

Pro-Gradu-Arbeit

Universität Oulu

Germanische Philologie

Reetta Ketonen 2017

# INHALTSVERZEICHNIS

1 EINLEITUNG.....	4
2 DIE KOMPETENZEN DES SPRACHLERNENDEN .....	6
2.1 Allgemeine Kompetenzen .....	6
2.2 Kommunikative Sprachkompetenzen.....	10
3 ZENTRALE BEGRIFFE .....	16
3.1 Kulturelle Begriffe .....	16
3.2 Psychologische Begriffe.....	19
3.3 Lernen vs. Erwerben.....	21
4 FRÜHERE STUDIEN .....	23
5 AUSTAUSCHPROGRAMME.....	28
5.1 Erasmus-Programm .....	28
5.2 Der Verband der Finnisch-Deutschen Vereine.....	30
5.3 Education First .....	31
6 DURCHFÜHRUNG DER UNTERSUCHUNG.....	32
6.1 Methode und Phasen der Untersuchung.....	32
6.2 Die Interviewten .....	33
7 ANALYSE .....	35
7.1 Sprachliches Lernen .....	35
7.1.1 Matti.....	35
7.1.2 Ronja.....	36
7.1.3 Piia .....	38
7.1.4 Venla.....	40
7.1.5 Ergebnisse.....	43
7.2 Kulturelles Lernen .....	45
7.2.1 Matti.....	45
7.2.2 Ronja.....	48
7.2.3 Piia .....	51
7.2.4 Venla.....	54
7.2.5 Ergebnisse.....	59
7.3 Persönliches Wachstum.....	62
7.3.1 Matti.....	62
7.3.2 Ronja.....	63
7.3.3 Piia .....	65

7.3.4 Venla.....	67
7.3.5 Ergebnisse.....	69
8 SCHLUSSFOLGERUNGEN.....	73
LITERATURVERZEICHNIS .....	76
ANLAGE 1 .....	80
ANLAGE 2 .....	82

# 1 EINLEITUNG

„Wer neue Horizonte finden möchte, muss bereit sein,  
alle Küsten aus den Augen zu verlieren.“

Dieses Zitat des französischen Schriftstellers André Gide schrieb eine Freundin von mir auf ein Plakat, das ich als Erinnerung an mein Austauschjahr habe. Sie sagte auch, dass sie froh war, dass ich diesen Mut gehabt hatte, in ein neues Land zu ziehen, da zu leben und neue Leute kennenzulernen, weil dabei auch ich den Horizont der anderen erweitert hatte. Insofern ist das Austauschjahr eine wunderbare Lernmöglichkeit.

Die vorliegende Pro-Gradu-Arbeit konzentriert sich auf drei unterschiedliche Lernergebnisse, die sich Austauschstudenten im Laufe eines Austauschjahres aneignen können, wovon das Sprachlernen das erste ist. Üblicherweise vermuten Menschen, dass das Austauschjahr meist auf der sprachlichen Ebene nützt. Man ist ja ein Jahr lang von einer fremden Sprache umgeben und muss die Sprache ständig anwenden, um in der fremden Gesellschaft klarzukommen

Die Gegenseitigkeit, worüber sich die Freundin von mir nach meinem Austauschjahr gefreut hatte, ist ein weiteres Thema dieser Arbeit. Wenn sich Leute aus verschiedenen Kulturen treffen, fängt eine Art von Austausch an. In solchen Situationen begegnen Menschen verschiedenen Denkweisen, kulturellen Traditionen, Werten und Weltbildern. Und immer, wenn Menschen etwas über den anderen entdecken, lernen sie auch mehr über sich selber und über ihre eigene Kultur. Dieser Austausch spielt eine große Rolle im Leben der Austauschstudenten, was auch in dieser Arbeit untersucht wird.

Auf das dritte Thema, persönliches Wachstum, bin ich aufmerksam geworden, als ich an mein eigenes Austauschjahr zurückgedacht habe. Während meiner Zeit in Deutschland musste ich sehr viel an mein Verhalten, meine Persönlichkeit und meine Gewohnheiten denken. Manchmal fühlte ich mich so andersartig, dass es einfach frustrierend war. Aber es gab auch Momente, als ich fühlte, dass ich zu der Gruppe gehörte und fast eine neue Identität mit meinen deutschen Freunden hatte. Diese Erfahrungen haben in mir ein Interesse für die psychologische Seite des Austauschenerlebnisses geweckt. Ich möchte

herausfinden, ob andere Austauschstudenten ähnliche Gedanken gehabt haben und ob das Jahr im Ausland auf irgendeine Weise auf ihr Leben gewirkt hat.

In dieser Arbeit wird also durch die Analyse von Interviews untersucht, wie das Austauschjahr auf sprachliches und kulturelles Lernen sowie auf persönliches Wachstum wirken kann. Außer meinem persönlichen Interesse, finde ich dieses Thema auch als zukünftige Sprachlehrerin nützlich. Wenn ich eine breitere Perspektive über das Thema habe, kann ich meinen Schülern besser erzählen, warum es gut wäre, einen Austausch zu machen oder auch sonst Erfahrungen in der authentischen Sprachumwelt zu sammeln. Ich will bereit sein, meine Schüler dazu zu ermutigen, neue Dinge über sich selbst und die Welt zu entdecken. Auch Arbeitgeber schätzen interkulturelle Erfahrungen und die im Ausland verbrachte Zeit geht niemals verloren. Hoffentlich kann auch jeder, der diese Arbeit liest, sich selber oder andere dazu ermutigen, nach neuen und lehrreichen Abenteuern im Ausland zu trachten.

Diese Arbeit besteht aus zwei Teilen. Im Theorieteil werde ich die wichtigsten Begriffe und theoretischen Aspekte darstellen. Am Anfang wird betrachtet, was für ein vielfältiges Phänomen das Sprachenlernen ist. Dafür braucht man eine Anzahl von Kompetenzen, die nicht nur mit der Sprache selbst, sondern auch mit der Kultur und Persönlichkeit zu tun haben. Im Kapitel 3 werden die relevanten kulturellen und psychologischen Begriffe und der Unterschied zwischen Lernen und Erwerben erläutert. Das Kapitel 4 konzentriert sich auf frühere Untersuchungen über das Lernen der Austauschstudenten. Im nächsten Kapitel werden die Austauschprogramme und deren Ziele vorgestellt. Im Kapitel 6 wird die Methode und Durchführung der Untersuchung behandelt und die vier interviewten Personen vorgestellt. Im zweiten Teil der Arbeit werden die halbstrukturierten Interviews in einzelnen Unterkapiteln, die nach den drei Hauptthemen der Arbeit eingeteilt sind, zusammengefasst und analysiert. In den Schlussfolgerungen werden noch die Arbeit und deren wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst und kritisch die Erfolge und Schwächen reflektiert.

## 2 DIE KOMPETENZEN DES SPRACHLERNENDEN

Im *Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen* (in Folge wird die Abkürzung GER verwendet) werden im Kapitel 5 „Die Kompetenzen der Sprachverwendenden/Lernenden“ alle Kompetenzen, die Sprachlernend entwickeln sollen, dargestellt (GER 2001, 103ff). Es handelt sich einerseits um allgemeine Kompetenzen und andererseits um kommunikative Sprachkompetenzen. Sie sind noch in Unterkompetenzen und Fertigkeiten unterteilt. (ebd.) Diese Unterteilung wird hier als Basis verwendet und mit einigen anderen Studien und Komponenten ergänzt. Es ist bemerkenswert, was für ein komplexer und holistischer Prozess das Sprachenlernen ist. Der ganze Mensch mit seiner Vernunft, Persönlichkeit und Umgebung ist beteiligt.

### 2.1 Allgemeine Kompetenzen

Zuerst werden die allgemeinen Kompetenzen erläutert. Sie zerfallen in vier weitere Kompetenzen, die folgendermaßen heißen: deklaratives Wissen, Fertigkeiten und prozedurales Wissen, persönlichkeitsbezogene Kompetenzen und Lernfähigkeit. (GER 2001, 103ff.) Um die komplexe Unterteilung klarer zu machen, wird in der Abbildung 1 ein Überblick von den allgemeinen Kompetenzen gegeben.

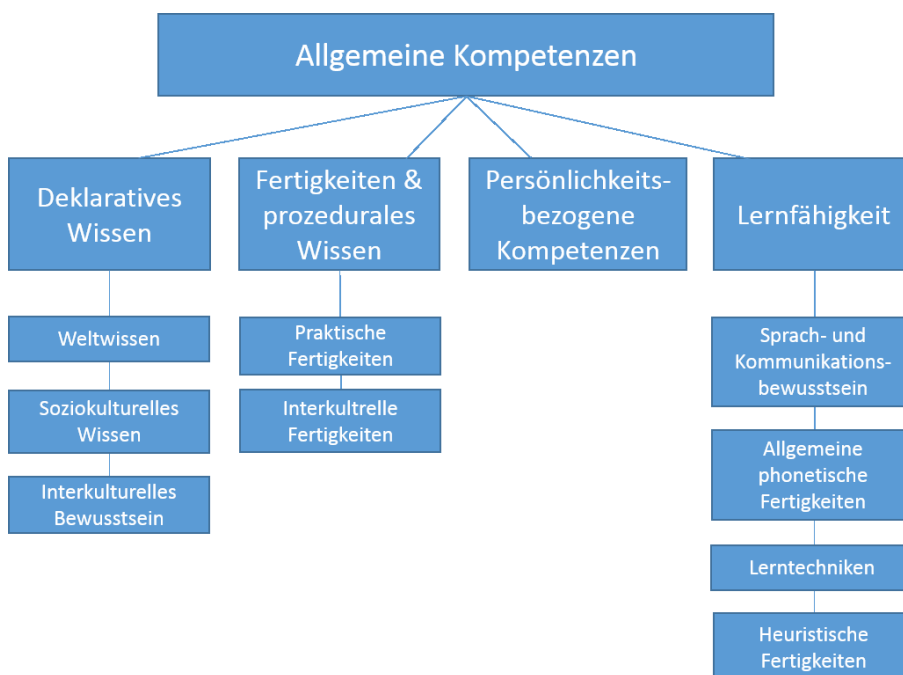


Abbildung 1: Allgemeine Kompetenzen nach GER

Weltwissen, das ein Teil vom deklarativen Wissen ist, beinhaltet alltägliche Informationen über „Orte, Institutionen und Organisationen, Personen, Objekte, Ereignisse, Prozesse und Handlungen in verschiedenen Lebensbereichen“ (GER 2001, 103). Menschen lernen auch Klassen von Dingen (ob die z.B. konkret oder abstrakt, belebt oder unbelebt sind) auszumachen und deren Verhältnisse wahrzunehmen. Solches Wissen wird schon von der frühen Kindheit an gesammelt und vermehrt sich durch das ganze Leben. Weltwissen ist eng mit der Muttersprache verbunden. Schon kleine Kinder kennen viele Wörter und Begriffe in ihrer Muttersprache und im Fremdsprachenunterricht lernen sie dann viele von denen in einer neuen Sprache. Die Lernenden erhalten auch Informationen über den politischen, ökologischen, geographischen u.ä. Zustand des Zielsprachenlandes. (ebd.)

Weitere Komponenten des deklarativen Wissens sind soziokulturelles Wissen und interkulturelles Bewusstsein. Soziokulturelles Wissen könnte auch dem Weltwissen zugerechnet werden. Wegen seiner Wichtigkeit haben die Verfasser des Referenzrahmens es aber doch als separate Kompetenz genannt. Beim soziokulturellen Wissen geht es um die Erscheinungsformen der Kultur in der Gesellschaft des Zielsprachenlandes. Dazu gehören Bereiche des täglichen Lebens wie Essen und Trinken, Lebensbedingungen wie z.B. Wohnverhältnisse, interpersonale Beziehungen zwischen verschiedenen Gruppen, Werte, rituelles Verhalten, soziale Gebräuche und vieles mehr. (GER 2001, 104f.)

Wenn man Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen dem eigenen Land und einem fremden Land beobachtet und beginnt, ihre Verhältnisse zu verstehen, entwickelt man ein interkulturelles Bewusstsein. Man sollte außerdem begreifen, dass es auch innerhalb der Länder und Gesellschaften regionale und soziale Verschiedenheiten gibt. Je weiter man Sprachen studiert und je bewusster man sich über andere Kulturen wird, desto größer wird die Perspektive der Lernenden. (GER 2001, 105)

Über das objektive Wissen hinaus gehört zum interkulturellen Bewusstsein auch, dass man sich bewusst ist, wie eine Gemeinschaft jeweils aus der Perspektive der anderen erscheint, nämlich häufig in Form nationaler Stereotypen (ebd.).

Es werden nun Fertigkeiten und prozedurales Wissen behandelt, die ebenfalls zu den allgemeinen Kompetenzen gehören und die sich in praktische Fertigkeiten und in interkulturelle Fertigkeiten unterteilen lassen. Praktische Fertigkeiten bedeuten die Fähigkeit in sozialen Situationen und in allen möglichen Feldern des täglichen Lebens so

verfahren zu können, wie es in der jeweiligen Kultur angemessen ist. Dazu gehören sowohl rein motorische als auch geistige Handlungen. Bei interkulturellen Fertigkeiten handelt es sich um Sensibilität und Flexibilität in der fremden Kultur. Man soll fähig sein, verschiedene Kommunikationsstrategien im Umgang mit Menschen anderer Kulturen zu verwenden. Kulturelle Missverständnisse und stereotype Beziehungen sollen überwunden werden können. Interkulturell kompetente Menschen können die eigene und die fremde Kultur zueinander in Beziehung setzen und als kultureller Mittler zwischen den Kulturen agieren. (GER 2001, 105f.)

Eine weitere Komponente der allgemeinen Kompetenzen ist die persönlichkeitsbezogene Kompetenz. Der Mensch ist eine Ganzheit und deswegen spielt seine Persönlichkeit eine wichtige Rolle in seiner Kommunikation und seinen Lernprozessen. Ein schweigsamer und schüchterner Mensch mit einer hohen Selbstkontrolle kommuniziert und lernt anders als jemand, der spontan ist, über alles reden kann und keine Angst vor überraschenden Situationen hat. Auch z. B. der Grad der Introversion und Extraversion, der genauer im Kapitel 3 behandelt wird, Optimismus und Pessimismus sowie die Stärke oder Schwäche des Selbstvertrauens beeinflussen das Lernen. Außer diesen und vielen anderen Persönlichkeitsfaktoren gehören auch Einstellungen, Motivationen, Wertvorstellungen, Überzeugungen und der kognitive Stil des Lernenden zur persönlichkeitsbezogenen Kompetenz. Motivation kann z.B. intrinsisch oder extrinsisch, instrumentell oder integrativ sein. (GER 2001, 107) Einstellungen bestimmen die Offenheit für z.B. neue Kulturen und Erfahrungen und die „Bereitschaft, die eigene kulturelle Sichtweise und das eigene kulturelle Wertesystem zu relativieren“ und „sich von konventionellen Einstellungen gegenüber kulturellen Unterschieden zu distanzieren“ (ebd.).

Aguado & Riemer (2010) stellen einige Lernstildimensionen, die ungefähr mit dem kognitiven Stil gleichzusetzen sind, vor. Als Beispiel nennen sie die Feldabhängigkeit/Feldunabhängigkeit, den analytischen/globalen Lernstil, die Reflexivität/Impulsivität und die Ambiguitätstoleranz/Ambiguitätsintoleranz. Die zwei ersten sind fast gleich und bestimmen, ob die Lernenden eher von Einzelheiten aus Lösungen von Problemen suchen oder einen holistischen Denkansatz haben. Impulsive Lernende sind spontan und reflexive Lernende eher langsam. Ambiguitätstoleranz hingegen „bezieht sich auf die Neigung von Lernenden, Mehrdeutigkeiten und



Widersprüchlichkeiten wahrnehmen und ertragen zu können“ (Aguado & Riemer 2010, 855).

Die letzte Komponente der allgemeinen Kompetenzen ist Lernfähigkeit. Im weiteren Sinne bedeutet sie „die Fähigkeit zur Beobachtung, zur Teilnahme an neuer Erfahrung und zur Integration neuen Wissens in bereits vorhandenes Wissen“ (GER 2001, 108). Zu der Lernfähigkeit gehören Sprach- und Kommunikationsbewusstsein, allgemeine phonetische Fertigkeiten, Lerntechniken und heuristische Fertigkeiten.

Sprach- und Kommunikationsbewusstsein verweist darauf, dass der Lernende weiß und versteht, nach welchen Prinzipien die Zielsprache organisiert und verwendet wird. So kann die neue Sprache leichter gelernt und als Bereicherung des eigenen linguistischen Systems gesehen werden. (GER 2001, 108) Schmidt (2010) erklärt die ursprünglich von James & Garrett (1991) kreierte Differenzierung zwischen fünf verschiedene Domänen von Sprachbewusstheit. Es gibt die affektive Domäne, die sich auf die Gefühle und Haltungen beim Sprachenlernen bezieht. Bei der sozialen Domäne geht es um Akzeptanz sprachlicher Varietäten und Toleranz für andere Sprachen und Minderheiten. Die Domäne der Macht beinhaltet Kritik von Sprachgebrauchsphänomenen und bei der soll z.B. die Sprachmanipulation im öffentlichen Sprachgebrauch hervorgehoben werden. Bei der kognitiven Domäne entwickelt man die Fähigkeit Kategorien, Regeln und Einheiten in der Sprache zu sehen. Letztlich die Domäne der Performanz bedeutet die Bewusstheit der Verarbeitungsprozesse in der Sprachproduktion. (Schmidt 2010, 862)

Phonetische Fertigkeiten umfassen z.B. das Unterscheiden und Produzieren ungewohnter Laute und prosodischer Muster und das Erkennen und Verketteten der phonologischen Elemente in einer Lautfolge. Sie sind jedoch von der phonologischen Kompetenz, die im Kapitel 2.2 behandelt wird, zu unterscheiden. (GER 2001, 108)

Wenn man gute Lerntechniken besitzt, kann man u.a. durch Beobachtung und Teilnahme an Kommunikationssituationen effektiver lernen. Dazu gehören auch z.B. das Erkennen der eigenen Stärken und Schwächen, Bedürfnisse und Ziele. (GER 2001, 109)

Heuristische Fertigkeiten ermöglichen den Lernenden mit neuen Erfahrungen gewandt umzugehen. Z.B. verschiedene Verhaltensweisen der Mitglieder anderer Kulturen

können den Lernenden komisch oder sogar beängstigend vorkommen und da ist es wichtig, die schon erworbenen Kompetenzen einsetzen zu können, um die Situationen zu bewältigen. (ebd.)

## 2.2 Kommunikative Sprachkompetenzen

Es werden nun die kommunikativen Sprachkompetenzen vorgestellt, die sich in linguistische, soziolinguistische und pragmatische Kompetenzen unterteilen lassen. (GER 2001, 118) In der Abbildung 2 wird die Unterteilung noch verdeutlicht.

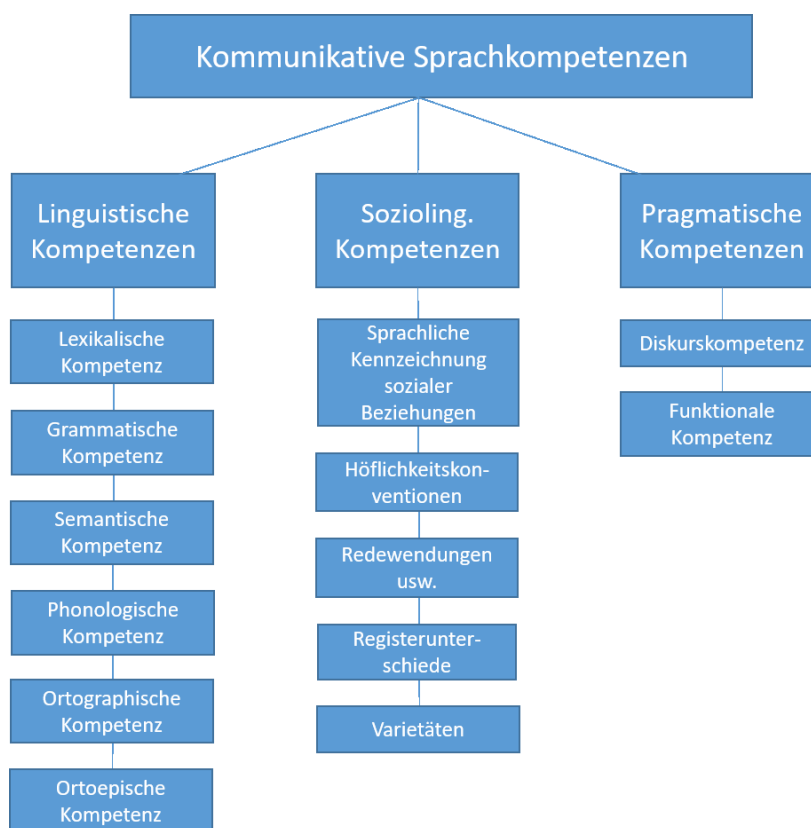


Abbildung 2: Kommunikative Sprachkompetenzen nach GER

Die linguistische Kompetenz ist sehr komplex und beinhaltet sechs verschiedene Kompetenzen: die lexikalische, grammatische, semantische, phonologische, orthographische und orthoepische Kompetenz. Zu der lexikalischen Kompetenz gehört die Beherrschung sowohl der Wörter aus offenen und geschlossenen Wortklassen als auch der festen Wendungen wie z.B. Sprichwörter, Idiome und Funktionsverbgefüge. Die Lernenden müssen die grammatischen Elemente wie z.B. Artikel, Pronomen und

Präpositionen und auch mehrere Bedeutungen für einzelne Wörter lernen. (GER 2001, 111f.)

„Grammatische Kompetenz kann man definieren als Kenntnis der grammatischen Mittel einer Sprache und die Fähigkeit, diese zu verwenden“ (GER 2001, 113). In der Grammatik einer Sprache gibt es zahlreiche verschiedene Kategorien, Strukturen und Klassen, die gelernt werden müssen. Einige Beispiele dafür sind Stämme und Affixe der Wörter, die Struktur der Haupt- und Nebensätze, Valenz, Konjugation und Aktiv- und Passiv-Strukturen. Oft wird von Morphologie und Syntax gesprochen. Das Erstgenannte behandelt die Struktur der Wörter und bei dem Letztgenannten geht es wiederum darum, wie die Wörter zu Sätzen angeordnet werden. (GER 2001, 113ff.)

Semantik behandelt die Bedeutung von Wörtern, grammatischen Elementen und logischen Beziehungen. Lernende einer neuen Sprache müssen sich der Organisation dieser Bedeutungen bewusst sein und sie kontrollieren können. Diese Fähigkeit nennt man die semantische Kompetenz. (GER 2001, 116)

Die drei letzten Kompetenzen, die zu der linguistischen Kompetenz gehören, sind phonologische, orthographische und orthoepische Kompetenz. Die Wahrnehmung und Produktion der Phoneme, des Wort- und Satzakkzents und der richtigen Intonation sind in der phonologischen Kompetenz involviert. Bei der orthographischen Kompetenz geht es um die Beherrschung der Buchstaben, Satzzeichen und zum Beispiel Abkürzungen von Wörtern. Die orthoepische Kompetenz beinhaltet wiederum die Aussprache der geschriebenen Form, die Kenntnis der Rechtschreibung und z.B. das Auflösen von Mehrdeutigkeiten. (GER 2001, 117f.)

Soziolinguistische Kompetenzen haben mehrere Komponenten, die jetzt kurz dargestellt werden. Sprachliche Kennzeichnung sozialer Beziehungen treten u.a. in Begrüßungs- und Anredeformen auf. (GER 2001, 119) Mitglieder der Familie begrüßt man anders als z.B. Lehrer. In Deutschland soll man alle Erwachsene siezen, in Finnland ist das sogar ungewöhnlich. Es ist sehr wichtig, sich solcher Unterschiede bewusst zu sein, sodass kulturelle Missverständnisse vermieden werden können.

Höflichkeitskonventionen umfassen positive Formen der Höflichkeit, wie z.B. das Ausdrücken der Dankbarkeit und Gastfreundschaft, und negative Höflichkeitsformen oder das Benutzen abmildernder Formulierungen. Dazu gehören auch Äußerungen der Unhöflichkeit oder Äußerungen, um z.B. Abneigung auszudrücken oder seinen Ärger zu zeigen. (ebd.)

Das s.g. Volkswissen ist in Redewendungen zu sehen. Durch die kann man in die Kultur eintauchen und z.B. deren Humor verstehen. (GER 2001, 120) Das Verstehen und das Benutzen der festen Wendungen können also auch der interkulturellen Kompetenz zugerechnet werden.

Beim Kommunizieren ist es wichtig, den Kontext zu berücksichtigen und das richtige Register zu wählen. Am Anfang des Fremdsprachenlernens beginnen die Lernenden mit einem neutralen Register. Später sollen sie aber auch formelhafte und vertraute Formen erwerben. (ebd.) Die Wahl der Register hängt von dem Status der Angesprochenen ab und kann auch von Kultur zu Kultur variieren.

Menschen mit verschiedener regionaler und nationaler Herkunft, sozialer Schicht oder ethnischer Zugehörigkeit sprechen und agieren auch anders. Das Erkennen solcher sprachlichen Varietäten gehört ebenfalls zu den soziolinguistischen Kompetenzen. (GER 2001, 120f.)

Der letzte Teil der kommunikativen Sprachkompetenz ist die pragmatische Kompetenz, die aus Diskurskompetenz und funktionaler Kompetenz besteht. Die Diskurskompetenz ist die Fähigkeit kohärente und logische Sätze und die Abfolge von Sätzen bilden zu können. Dazu gehören u.a. die Beziehung von Ursache und Wirkung, natürliche Reihenfolge, Stil und Register und thematische Organisation. Die funktionale Kompetenz beinhaltet Mikro- und Makrofunktionen und Interaktionsschemata der menschlichen Kommunikation. Mikrofunktionen sind die kleinen Äußerungen, die als Gesamtheit ein Gespräch bilden. Als Beispiel können folgende Aspekte gegeben werden: Fragen und Antworten, das Ausdrücken von Interesse, Wünschen, Entschuldigungen oder Dankbarkeit, Begrüßungen, Sprecherwechsel und das Abschließen des Gesprächs.

Makrofunktionen sind Kategorien für die funktionale Verwendung gesprochener Rede oder geschriebener Texte, die aus einer (manchmal längeren) Reihe von Sätzen bestehen: z.B. Beschreibung, Erzählung, Kommentar [...] (GER 2001, 126).

Interaktionsschemata liegen der Kommunikation zugrunde und am kürzesten können sie einfach Paare wie z.B. ein Gruß und die Reaktion darauf, sein. Aber es können auch längere Interaktionsprozesse schematisch vorgestellt werden. Im GER ist ein Beispiel von einer Einkaufssituation dargestellt. Alle Situationen in der menschlichen Interaktion bestehen aus solchen Schemata und deren Aneignung gehört zu der funktionalen Kompetenz des Lernenden. Es ist auch durchaus möglich, dass die Schemata oder sogar Mikro- und Makrofunktionen in verschiedenen Sprachen und Kulturen voneinander abweichen. Auf die Lernenden neuer Sprachen können also überraschende Situationen zukommen und sie müssen neue Interaktionsweisen lernen. (GER 2001, 126ff.)

Eine etwas einfachere Einteilung haben Huneke & Steinig (2000) verfasst. Sie stellen die vier sprachlichen Grundfertigkeiten also Lesen, Hören, Schreiben und Sprechen vor. Die Fertigkeiten können doppelt gruppiert werden: es gibt die rezeptiven (Hören und Lesen) und produktiven Fertigkeiten (Schreiben und Sprechen) und es geht entweder um gesprochene Sprache oder um geschriebene Sprache. Die rezeptiven und produktiven Fertigkeiten verlangen unterschiedliche Sprachkenntnisse. Bei den ersteren geht es eher um Verstehen und um Verknüpfen der alten und neuen Information und bei den letzteren muss man passende Äußerungen finden und formulieren. Die geschriebenen und gesprochenen Sprachformen unterscheiden sich an der Oberfläche. Sie benutzen z.B. teilweise sehr unterschiedliches Vokabular und befolgen unterschiedliche Normen und Konventionen. Auch die Rolle der Zeit ist sehr unterschiedlich. Beim Lesen und Schreiben kann man oft beliebig viel Zeit und auch Hilfsmittel benutzen. Beim Hören und Sprechen steht der Fremdsprachlerner aber unter Zeitdruck. Diese Fertigkeiten und Sprachformen verlangen also unterschiedliche psycholinguistische Prozesse, die hochkomplex sind. Bei Muttersprachlern sind sie meistens automatisiert, aber bei Fremdsprachlern werden sie wieder aktuell. (Huneke & Steinig 2000, 97f.)

Es werden jetzt kurz die einzelnen Fertigkeiten und deren für diese Arbeit wichtige Aspekte angesehen. Beim Lesen bemerken Huneke & Steinig, dass das Lesen nicht nur Dekodieren von sprachlichen Zeichen bedeutet. Dabei braucht man auch Welt- und Sachwissen, das im Kapitel 2.1 als ein Teil von den Allgemeinen Kompetenzen von GER

genannt worden ist. (Huneke & Steinig 2000, 102) Huneke & Steinig betonen, „dass die Lerner als ganze Personen, als Individuen mit vielfältigen Einstellungen, kulturellen Prägungen, mit einem spezifischen Vorwissen und mit ihren persönlichen Fähigkeiten zur Erschließung in Kontakt zu dem Text treten“ (Huneke & Steinig 2000, 104).

Sie fangen den Teil über die Hörfertigkeit an, indem sie erwähnen, dass man den größten Teil des sprachlichen Inputs durch den Gehörsinn rezipiert. Es geht also um eine sehr wichtige Fertigkeit. Beim Hören fremder Sprachen ist das Kurzzeitgedächtnis, das auf einmal nur ungefähr sieben Informationseinheiten speichern kann, sehr belastet. Besonders die deutsche Sprache kann schwierig für Fremdsprachenlerner sein, weil man oft auf das Verb am Ende des Satzes warten muss, bevor man den Anfang des Satzes völlig verstehen kann. Das verursacht Stress, der die Funktionen des Gedächtnisses noch mehr behindern kann. (Huneke & Steinig 2000, 105 ff.)

Den Schreibprozess sehen Huneke & Steinig genauso wichtig wie auch das Produkt. Es liegt ein großes Lernpotenzial im Schreibprozess, weil der aus komplexen Teilaufgaben besteht. Man muss beim Schreiben richtige Wörter und Strukturen finden und verschiedene Probleme lösen, um einen befriedigenden Text zu schaffen. (Huneke & Steinig 2000, 110) Huneke & Steinig erwähnen auch die kulturspezifischen Lesererwartungen von verschiedenen Textsorten. Bei denen müssen Fremdsprachenlerner sich mit kulturellen Informationen auseinandersetzen, was wiederum zum interkulturellen Lernen führt. (Huneke & Steinig 2000, 113)

Beim Sprechen heben Huneke & Steinig zwei s.g. Ressourcen hervor, die vor allem die Fremdsprachenlerner brauchen: Aufmerksamkeit und Mut. Zum einen ist Sprechen ein hochkomplexer psycholinguistischer Vorgang, der viel Aufmerksamkeit benötigt. Die Korrektheit der linguistischen Form ist wichtig, wenn man sich verständigen möchte. Huneke & Steinig betonen aber, dass die Missverständnisse in Gesprächen auch oft wegen der Unkenntnis der kulturellen Gebrauchsregeln entstehen. (Huneke & Steinig 2000, 116ff.) Solche Missverständnisse sind auch „häufig viel schwer wiegender als solche auf Grund von morphosyntaktischen Verstößen gegen Sprachnormen“ (Huneke & Steinig 2000, 119). Fremdsprachenlerner sind sich dieses Risikos oft bewusst, was zur Sprechängstlichkeit führen kann. Huneke & Steinig erinnern, dass das Sprechen eigentlich eine Art von Selbstdarstellung ist und deswegen benutzen die Lerner

manchmal nur Formen, die mit Sicherheit richtig sind. Das Vermeiden der neueren Wörter und Formen hindert aber den Spracherwerbsprozess. Um diese Angst zu überwinden und einen Teufelskreis zu vermeiden, braucht der Lernende also oft großen Mut. Wie auch beim Hören, kann also auch beim Sprechen Stress entstehen. (Huneke & Steinig 2000, 120f.)

### **3 ZENTRALE BEGRIFFE**

In diesem Kapitel werden einige für diese Arbeit wichtige Begriffe definiert. Es geht um kulturelle und psychologische Begriffe und um verschiedene Formen des Lernens und zum Zweck der Klarheit sind diese drei Teile in eigene Unterkapitel geteilt worden.

#### **3.1 Kulturelle Begriffe**

Nach Ingrid Gogolin (2003) kann der Begriff Kultur durch zwei Definitionsweisen erklärt werden. Diese Auffassungen erscheinen oft nicht in reiner Form, aber die sind die Endpole eines Spektrums, das die verschiedenen Kulturbegriffe beinhaltet. Die erste und bekannteste von denen setzt Kultur einfach mit Nationalkultur gleich. Das bedeutet also, dass jedes Land eine eigene, von den Kulturen anderer Länder unterschiedliche Kultur besitzt. Diese Auffassung rekonstruiert Kultur „als konsistentes, objektiv existierendes System“ (Gogolin 2003, 97) und verweist darauf, dass alle Menschen aus demselben Staat gleich sind, was z.B. in der Kunst und Eigenschaften des Volks zu sehen ist. (ebd.) Dieses Verständnis stammt von Herder, der Völker mit Kugeln verglich: „Jede Nation hat ihren Mittelpunkt der Glückseligkeit in sich wie jede Kugel ihren Schwerpunkt!“ (Herder 1982, 69) Der weitere und neuere Kulturbegriff hingegen bezeichnet Kultur als einen dynamischen Prozess, der „keine geschlossene Entität, sondern stetem Wandel unterworfen“ ist (ebd.). Also Staaten, Gesellschaften und Menschen haben keine einheitliche Kultur, sondern Menschen und Gruppen von Menschen beteiligen sich an mehreren Kulturformen, die von den Mitgliedern gestaltet werden. Die Grenzen der verschiedenen Kulturen sind auch nicht klar und eindeutig, sondern sie überlappen und verschmelzen miteinander. (ebd.)

In dieser Arbeit wird mit Kultur oft die Kultur eines bestimmten Landes gemeint. Es wird aber auch die Dynamik der Kulturen berücksichtigt und nicht vergessen, dass es innerhalb z.B. der finnischen und deutschen Kultur Unterschiede und viel Variabilität gibt.

Wenn man in ein neues Land reist und einer neuen Kultur begegnet, kann man unter Kulturschock leiden. APA (Dictionary of Psychology von American Psychological Association) (2015) fasst Kulturschock als Einsamkeit, Beklemmung und Verwirrung bei der Begegnung einer fremden Kultur oder bei einer radikalen, kulturellen Änderung



zusammen (APA 2015, 275). Hua (2014) erläutert, dass z.B. das Fehlen von bekannten Zeichen, die Sprachbarriere und die Unterschiede in kulturellen Gewohnheiten die Ursache des Kulturschocks sein können. Sie erwähnt auch, dass individuelle Unterschiede, Sprachkenntnisse und z.B. der Grad der Verschiedenheit der Heimat- und Zielkulturen den Umfang und das Maß des Schocks beeinflussen. Es können sowohl physikalische als auch psychologische Symptome vorkommen, wie z.B. Müdigkeit, Insomnie, Heimweh und Fehlen von Kontrolle und Sicherheit. Hua stellt auch die bekannten U- und W-Modelle des Kulturschocks vor. Die Modelle visualisieren die verschiedenen Phasen im Kulturschock. Ganz am Anfang ist man ganz zufrieden und sogar fasziniert von der neuen Kultur. Dann folgen die Gefühle der Beklemmung und Ablehnung. Nach und nach passt man sich an die neue Kultur an und wird wieder glücklicher und zufrieden. Die W-Kurve veranschaulicht den Prozess, den man nach der Rückkehr durchgeht. Nach einem langen Aufenthalt im Ausland fühlt man sich oft fremd auch in der eigenen Kultur und muss sich da wieder einleben, genauso wie im Ausland auch. (Hua 2014, 77ff.)

Ein weiterer und teilweise sehr umstrittener Begriff, der für diese Arbeit wichtig ist, ist der von der interkulturellen Kompetenz. Deardorff & Jones (2012) zeigen, wie viel und unter unterschiedlicher Terminologie das Konzept untersucht worden ist und dass eine einheitliche Definition fehlt (Deardorff & Jones 2012, 284). Deardorff (2009) hat in ihrer Studie versucht, eine konsistente Definition zu finden, indem sie die Äußerungen der bekanntesten Experten zusammengefasst hat. Der Prozess hat in folgender Definition von interkultureller Kompetenz resultiert: „effective and appropriate behaviour and communication in intercultural situations“ (Deardorff 2009, 33; zit. nach Deardorff & Jones 2012, 286f.). Deardorff & Jones betonen, dass das Konzept nicht nur im Ausland oder zwischen verschiedenen Nationalkulturen zu benutzen ist, sondern applikabel in jeder kulturellen Situation ist (Deardorff & Jones 2012, 284). Sie stellen kurz eine von Deardorff kreierte, auf den Ergebnissen ihrer Studie basierte Aufgliederung vor. Laut deren kann interkulturelle Kompetenz in fünf Teile eingeteilt werden: Einstellungen, Wissen, Fähigkeiten, innerliche Ergebnisse und äußerliche Ergebnisse. Die wichtigsten Einstellungen sind Respekt, Offenheit, Neugier und Entdeckungslust. Man muss also bereit sein außerhalb der eigenen Komfortzone zu treten. Das Wissen bedeutet das Verstehen aus der Perspektive des Anderen und beinhaltet kulturelle Bewusstheit, kulturbezogenes Wissen und soziolinguistische Bewusstheit. Die Fähigkeiten sollen

hingegen bei dem Lernen und Verarbeiten des Wissens helfen. Wichtig ist es zuzuhören, zu beobachten, zu evaluieren, zu analysieren, zu interpretieren und zu verbinden. Diese drei Elemente sollten zu den innerlichen Ergebnissen führen. Die sind: Flexibilität, Anpassung, ethnorelative Perspektive und Empathie. Diese Kenntnisse sollten letztendlich im Verhalten und in der Kommunikation des Individuums sichtbar werden. Das Resultat soll also der Definition der interkulturellen Kompetenz als effektivem und anpassendem Verhalten in interkulturellen Situationen entsprechen. (Deardorff & Jones 2012, 287)

Welsch (2011) kritisiert den früher in diesem Kapitel erwähnten Herderschen Kulturbegriff, der immer noch unser Verständnis von Kultur als eine homogene und abgegrenzte Entität beeinflusst. Er ist der Meinung, dass anstatt immer nur kulturelle Diversität und Unterschiede zu betonen, sollten wir auf die Gemeinsamkeiten achten. Welsch denkt auch, dass diese traditionelle auf Ethnizität und Geographie basierte Einteilung der Kulturen in unserer Zeit nicht mehr funktioniert. (Welsch 2011, 294f.) Dafür sieht er zwei Gründe. Erstens sind Gesellschaften heutzutage sehr differenziert und sie bestehen aus verschiedenen Lebensformen. Zweitens sind sie auch extern durch Mischungen und Austausch gekennzeichnet. Beispiele gibt es viele. Durch Globalisierung werden in vielen Orten auf der Welt dieselben Waren und Verkehrs- und Kommunikationssysteme benutzt. In den meisten Ländern leben Angehörige anderer Länder. Auch Kunstformen sind international geprägt und Technologie bringt Themen von der anderen Seite der Welt zur Diskussion. Diese Mischung beeinflusst Individuen und ihre Identität. „Wir sind kulturelle Mischlinge. Die kulturelle Identität der heutigen Individuen ist eine Patchwork-Identität“ (Welsch 2011, 302). Man muss also kein Migrant mehr sein, um unterschiedliche kulturelle Elemente in der Bildung seiner Identität einzusetzen. (Welsch 2011, 298ff.) Als Lösung hat Welsch den Begriff Transkulturalität entwickelt.

„Transkulturalität“ soll, dem Doppelsinn des lateinischen *trans-* entsprechend, darauf hinweisen, dass die heutige Verfassung der Kulturen *jenseits* der alten (der vermeintlich kugelhaften) Verfassung liegt und dass dies eben insofern der Fall ist, als die kulturellen Determinanten heute quer durch die Kulturen *hindurchgehen*, so dass diese nicht mehr durch eindeutige Abgrenzung, sondern durch Verflechtungen und Gemeinsamkeiten gekennzeichnet sind (Welsch 2011, 298).

## 3.2 Psychologische Begriffe

Identität wird in APA als Verstand vom Selbst definiert. Dieser Verstand wird von folgenden Dingen bestimmt: physikalische und psychologische Eigenschaften, die mit niemand anderen völlig geteilt werden und eine Anzahl von sozialen Beziehungen und Rollen. (APA 2015, 519) Krumm (2010) bezeichnet Identität als „das, was einen Menschen aus seiner eigenen oder einer Außenperspektive zu einem unverwechselbaren Individuum macht [...] bzw. was eine Gruppe von anderen Gruppen unterscheidet“ (Krumm 2010, 122). Es wird auch erwähnt, dass sich Mehrfachidentitäten herausbilden können und dass dabei Sprache und der soziokulturelle Hintergrund eine große Rolle spielen (ebd.). Loewen & Reinders (2011) beschreiben die Theorie der sozialen Identität (social learning theory). In der wird Identität als ein dynamisches Konstrukt gesehen, das sich von Kontext zu Kontext verändern kann. Wichtig ist auch, das Sprachenlernen ein Prozess ist, in dem die Lernenden in ihre eigene Identität investieren. (Loewen & Reinders 2011, 157)

Es werden jetzt einige Begriffe erklärt, die miteinander stark verknüpft sind. Manche von denen werden teilweise als Synonyme verwendet oder man braucht zur Erklärung des einen Begriffes die Kenntnis des anderen Begriffs. Selbstbild (self-image) wird in APA als „one’s view or concept of oneself“ definiert (APA 2015, 956). Selbstbild ist ein wichtiger Teil der Persönlichkeit des Menschen und kann den Erfolg der Beziehungen und das ganze Wohlbefinden eines Individuums determinieren (ebd.). Ein sehr ähnlicher Begriff ist der vom Selbstkonzept (self-concept). APA definiert das auf folgende Weise: „one’s description and evaluation of oneself, including psychological and physical characteristics, qualities, skills, roles, and so forth (APA, 953)“. Stahlberg et al. (2001) fassen Selbstkonzept als „Summe der Urteile einer Person über sich selbst (Stahlberg et al. 2001, 680 zit. nach Plutzar 2010, 288)“ zusammen. Ein weiterer Begriff ist Selbstgefühl (self-esteem), der in APA auf folgende Weise definiert wird: „the degree to which the qualities and characteristics contained in one’s self-concept are perceived to be positive“ (APA 2015, 955). Baskin (2006) erwähnt die ursprünglich von Rosenberg bekannt gemachte Definition: „self-esteem is an individual’s overall appraisal of himself“ (Baskin 2006, 420). Dieses Urteil beeinflussen die Identität, das Eigentum, das Aussehen, die Beziehungen und die Lebensprodukte der Person, also was sie z.B. beruflich macht.

Wenn man ein geringes Selbstgefühl hat, zeigt sich das in negativen Überzeugungen von sich selbst. (ebd.)

Gross (2009) fasst diese Terminologie zusammen und erklärt, dass Selbstkonzept oft als Oberbegriff gesehen wird und dass der aus drei Komponenten besteht: Selbstbild, Selbstgefühl und das ideale Selbst. Selbstbild bezieht sich auf die Weise, in der ein Mensch sich selbst beschreibt und was für eine Person er denkt, dass er ist. Dazu gehören soziale Beziehungen, Persönlichkeitsmerkmale und physische Eigenschaften. Während Selbstbild einen deskriptiven Charakter hat, ist er beim Selbstgefühl evaluativ. Selbstgefühl deutet darauf, wie viel die Person sich selbst mag und schätzt. Das bedeutet eigentlich die Evaluation des Selbstbildes, also wie viel die Person den Menschen mag und schätzt, der er denkt zu sein. Gross bemerkt auch, dass manchen Charakteristika mehr Stellenwert in der Gesellschaft gegeben wird, was natürlich das Selbstgefühl positiv oder negativ beeinflussen kann. Die dritte Komponente des Selbstkonzepts laut Gross ist das ideale Selbst. Das bedeutet die Person, die man sein möchte. Je größer der Unterschied zwischen dem idealen Selbst und dem Selbstbild ist, desto niedriger ist das Selbstgefühl. (Gross 2009, 568f.)

APA definiert Introversion als Orientierung auf die innerliche Welt der Gedanken und Emotionen und Extraversion als Orientierung der Interessen und Energien auf die Welt der Menschen und Dinge. Introvertierte Menschen sind u.a. eher zurückhaltend und leise und extravertierte dagegen mehr kontaktfreudig und expressiv. (APA 2015, 403, 561) Löhken (2014) erinnert, dass niemand völlig introvertiert oder extrovertiert ist. Menschen haben Eigenschaften von den beiden Dimensionen, aber sie befinden sich normalerweise mehr auf einer von den beiden Seiten. Auch die jeweilige Situation, die Kultur und das Alter beeinflussen das Verhalten der Menschen. Löhken ist der Meinung, dass der entscheidende Unterschied zwischen extrovertierten und introvertierten Menschen ist, wie sie ihre Energie bekommen. Introvertierte Menschen brauchen Ruhe und Alleinsein um sich vom Stress zu erholen. Extrovertierte Menschen entspannen sich dagegen im Umgang mit anderen Menschen. (Löhken 2014, 22ff.) Löhken will auch klar machen, dass Introversion kein Synonym für Schüchternheit oder Sensibilität ist. Schüchternheit bedeutet eher Angst vor sozialen Situationen und hat an sich nichts mit Extraversion oder Introversion zu tun. (Löhken 2014, 29) Aron (2013) definiert Schüchternheit als Angst davor, nicht akzeptiert zu werden. Sie ist also eine Reaktion in einer bestimmten Situation

und keine permanente Eigenschaft. (Aron 2013, 109) Diese Begriffe werden oft in der Alltagssprache falsch verwendet und deswegen ist es wichtig, sie hier voneinander zu trennen.

### **3.3 Lernen vs. Erwerben**

Nach Krashen (1982) haben Erwachsene zwei verschiedene Weisen, eine fremdsprachliche Kompetenz zu entwickeln. Laut ihm werden Fremdsprachen entweder gelernt oder erworben. Mit dem Lernen meint er explizites Wissen über eine Sprache, ihre Regeln und Grammatik. Der Lernende ist sich sowohl dieses Wissens als auch des Lernprozesses bewusst. Dagegen ist Erwerben eher ein unbewusster Prozess, der fast mit dem Erstspracherwerb von Kindern gleichzusetzen ist. Eine Person, die sich im Erwerbsprozess befindet, ist sich dessen nicht bewusst. Sie benutzt die Fremdsprache einfach in der Kommunikation mit anderen Menschen und entwickelt dabei ein Sprachgefühl: sie weiß, wann sie einen Fehler macht, aber nicht, welche grammatische Regel sie eigentlich gebrochen hat. Erwerben wird manchmal auch implizites Lernen, informelles Lernen und natürliches Lernen genannt. (Krashen 1982, 10)

Königs (2010) erläutert jedoch die Vagheit dieser Trennung. In der deutschsprachigen Forschung untersucht Zweitsprachenerwerbsforschung Spracherwerb eher in außerschulischen Kontexten und Fremdsprachenforschung konzentriert sich auf das Sprachenlernen in unterrichtlichen Kontexten. Aber „häufig werden diese scheinbar engen Grenzen jeweils mit guten Gründen überschritten“ (Königs 2010, 754). Beide Forschungsrichtungen geben zu, dass das Lernen oder Erwerben eigentlich niemals nur durch Unterricht oder völlig ohne Unterricht geschieht. Vielmehr geht es um eine Mischung der beiden. Die Lernenden verbinden die Kenntnisse, die sie außerhalb des Unterrichts erworben haben, mit dem im Unterricht gelernten Wissen. (Königs 2010, 754f.)

Diese Mischung von formalem und informellem Lernen sieht Barron (2003) im Sprachenlernen oder -erwerben der Austauschstudenten. Auf der einen Seite haben viele Austauschstudenten schon einiges von der Zielsprache in der Heimat durch Unterricht gelernt und oft nehmen sie auch im Zielland am Unterricht teil. Auf der anderen Seite beinhaltet das Austauschjahr auch ganz viel so genanntes natürliches oder informelles

Lernen: Austauschstudenten leben in der Zielkultur und benutzen die Zielsprache in der alltäglichen Kommunikation. Ihre soziale Umgebung ist voll von Möglichkeiten für den Spracherwerb. (Barron 2003, 57f.)

## 4 FRÜHERE STUDIEN

In ihrer Studie über die pragmatische Kompetenz der Austauschstudenten stellt Barron (2003) eine Reihe von Studien in Bezug auf das Sprachenlernen der Austauschstudenten vor. Mit Hilfe von diesem Überblick kann gesehen werden, dass die sprachliche Entwicklung bei den Austauschstudenten sehr üblich ist. Bemerkenswert ist aber, dass die Entwicklung nicht so selbstverständlich oder geradlinig ist, wie oft gedacht wird. Barron beginnt mit der Feststellung, dass die generellen Sprachkenntnisse sich wohl verbessern, wenn Studenten im Ausland studieren, aber es gibt Unterschiede zwischen verschiedenen Kompetenzen. Die grammatische Kompetenz wird meistens höher, aber die Studien zeigen, dass das eher an individuellen Faktoren liegt wie z.B. das Sprachniveau des Studenten und die vorliegende Sprache. Lernende, die ein schwächeres Niveau haben, profitieren am meisten vom Austausch. Dasselbe gilt auch für die lexikalische Kompetenz. Die Zeit im Ausland scheint die größte Wirkung auf die mündliche und auditive Kompetenz zu haben. Am wenigsten entwickelt sich das Schreiben und Lesen. (Barron 2003, 63ff.)

Yücelsin-Taş (2013) fasst die größten Vorteile des Erasmus-Programms, die in ihrer mithilfe von Selbsteinschätzungen gemachten Studie vorgekommen sind, zusammen. Alle von den 40 türkischen Studenten, die an der Studie teilgenommen haben, meinten, dass das Erasmus-Programm sehr nützlich gewesen war, weil sie ihre linguistische und kulturelle Entwicklung und ihr persönliches Wachstum gesteigert hatte. Die Studenten berichteten auch, dass sie nach dem Programm selbstsicherer waren. (Yücelsin-Taş 2013, 85) Dies ist ein ermutigendes Resultat, weil diese Arbeit sich genau auf diese drei Punkte (sprachliches und kulturelles Lernen und persönliches Wachstum) konzentrieren wird.

Zwischen den Jahren 2002 und 2008 führte Vande Berg (2009) eine umfangreiche Studie durch, die oft als „The Georgetown Consortium Study“ bezeichnet wird (Vande Berg 2009, 15). Vande Berg konzentrierte sich auf das interkulturelle Lernen und auf den mündlichen Zweitsprachenerwerb von rund 2000 amerikanischen Studenten, die entweder an einem von 61 Austauschprogrammen teilnahmen oder in kleinen Kontrollgruppen in der Heimatuniversität waren. Die mündliche Zweitsprachenentwicklung wurde mithilfe von Simulated Oral Proficiency Interview

(SOPI) und die interkulturelle Entwicklung mithilfe von Intercultural Development Inventory (IDI) getestet. (Vande Berg 2009, 18f.)

Die Studie zeigt, dass Austausch den mündlichen Zweitsprachenerwerb tatsächlich beschleunigt und unterstützt. Die oralen Fähigkeiten der Austauschstudenten waren deutlich höher als die der zuhause gebliebenen Studenten. Es ist bemerkenswert, dass beide Gruppen auf einem bestimmten Sprachniveau steckengeblieben waren und nur die Austauschstudenten konnten das überwinden. Vande Bergs Studie stellt auch fest, dass fortgeschrittene Austauschstudenten keine große Entwicklung erreichen konnten im Vergleich zu Studenten mit geringeren Sprachkenntnissen und dass Frauen mehr als Männer gelernt haben. Vande Berg kritisiert die allgemeine Vermutung, dass das Wohnen in einer Gastfamilie automatisch die mündliche Fähigkeiten der Austauschstudenten verbessert. Laut der Studie ist das nur möglich, wenn der Student viel Zeit mit der Familie verbringt. (Vande Berg 2009, 19f.)

Die Ergebnisse im interkulturellen Lernen sind teilweise diskrepant. Im Allgemeinen haben die Austauschstudenten viel größere Fortschritte in ihrer interkulturellen Entwicklung als die Kontrollstudenten gemacht. Aber bei den Austauschstudenten gab es auch viele, die die Lernmöglichkeiten im Ausland nicht besonders gut ausnutzen konnten. Z.B. bei Männern wurde keine Entwicklung in der interkulturellen Kompetenz gemerkt. Vande Berg betont wieder, dass das Eintauchen in eine fremde Kultur oder das Wohnen in einer Gastfamilie nicht automatisch bessere Kenntnisse in diesem Bereich garantiert. Es ist eine direkte Korrelation zwischen der mit der Gastfamilie verbrachten Zeit und den interkulturellen Kenntnissen der Studenten zu sehen. (Vande Berg 2009, 20ff.)

Zimmermann und Neyer (2013) haben 1134 deutsche Studenten und ihre Persönlichkeitsentwicklung untersucht. 527 von denen waren im Austausch und 607 blieben in Deutschland. Die Aufenthalte waren von unterschiedlicher Länge und richteten sich meistens auf andere EU-Länder. Alle Teilnehmer beantworteten dreimal eine Online-Befragung, die ihre Persönlichkeitsentwicklung mithilfe des Big Five-Maßstabes wertete. (Zimmermann & Neyer 2013, 517ff.) Zimmermann und Neyer haben bei den Austauschstudenten Veränderungen in drei Faktoren gefunden: Anpassungsbereitschaft, Offenheit und Bedürfnis nach Stabilität. Die zwei ersten sind gewachsen und das Bedürfnis nach Stabilität ist gesunken. Dasselbe geschah auch bei den Kontrollstudenten,



aber die Entwicklung war viel deutlicher bei den Austauschstudenten. Die Veränderungen bei Extraversion und Gewissenhaftigkeit waren ungefähr gleich bei beiden Gruppen. Laut dieser Studie hat Austausch also keine Wirkung auf diese Faktoren. (Zimmermann & Neyer 2013, 525f.)

ESNSurvey ist ein Forschungsprojekt von ESN (Erasmus Student Network), das im Jahr 2005 angefangen wurde. Diese völlig von Freiwilligen durchgeführte Studie untersucht jährlich verschiedene Themen über Mobilität und Bildung der Austauschstudenten. Die mithilfe von Online-Befragungen gemachte Studienreihe erreicht jedes Jahr durchschnittlich 14 000 Studenten.<sup>1</sup> Die erste, im Jahr 2006 veröffentlichte Studie beinhaltet Informationen über mehrere Themen, u.a. Spracherwerb und informelles Lernen (Krzaklewska & Krupnik 2006, 2). Die Befragten haben u.a. Fragen über ihr Fremdsprachenlernen beantwortet. Sie mussten ihre Sprachkenntnisse auf der Skala von eins bis fünf einschätzen. Das Ergebnis war, dass die Kenntnisse sich von 2,1 bis 3,6 während des Austauschjahres entwickelt hatten. Diejenigen, die einen Sprachkurs genommen haben, haben ihre Sprachkenntnisse mehr entwickelt. Sie wurden auch gefragt, was die wichtigste Sache war, die sie im Austausch gelernt haben. Die zwei ersten Themen sind sehr interessant für diese Arbeit. An der ersten Stelle war das Erwerben der kulturellen Kenntnisse und Informationen. Dazu gehören z.B. Offenheit und Toleranz gegenüber anderen Kulturen, Fremdsprachenlernen und das Wissen und Verstehen der anderen Kulturen. An der zweiten Stelle stehen Maturität und Entwicklung als Person. Das beinhaltet Selbstständigkeit, Flexibilität, Problemlösung, Selbstsicherheit und persönliches Wachstum. (Krzaklewska & Krupnik 2006, 18ff.) Die ESNSurvey vom Jahr 2013 (Fellinger et al. 2013) untersucht u.a. die Identität der Austauschstudenten. Im Vergleich zu nicht-mobilen Studenten finden die Austauschstudenten öfter, dass sie eine kosmopolitische oder europäische Identität haben (Fellinger et al. 2013, 24f.).

In der Studie vom Jahr 2008 (Bauwens et al. 2009) wurde unter anderem die persönliche Entwicklung der Austauschstudenten untersucht. 70% von den Studenten empfinden, dass sich ihre Persönlichkeit während des Austausches geändert hatte. Ungefähr 80% von ihnen fühlen sich nach dem Austausch selbstsicherer, flexibler und offener für Dialoge und 75% toleranter. Laut der Studie verbessern die Austauschstudenten auch manche

---

<sup>1</sup> <https://esn.org/ESNSurvey>

wichtige Kenntnisse. Mehr als 80% finden, dass sie sich besser an neue Situationen anpassen, Probleme in überraschenden Situationen lösen und mit Menschen aus anderen Kulturen arbeiten können. 90% können auch besser mit Menschen aus anderen Ländern kommunizieren. Außerdem fühlen 62% der Antwortenden, dass das Zielland ihre zweite Heimat geworden ist. (Bauwens et al. 2009, 35ff.)

2014 veröffentlichte die Europäische Kommission eine große Studie (in Folge wird die Abkürzung EIS verwendet), die die Wirkung des Erasmus-Programms auf Beschäftigungsfähigkeit und auf verschiedene Kompetenzen der Studenten untersucht. In der Studie gibt es auch für diese Arbeit relevante Ergebnisse, die jetzt kurz vorgestellt werden. Insgesamt 56 733 Studenten haben an der Studie teilgenommen. 40 208 von denen haben einen Austausch gemacht (durch Erasmus oder ein anderes Programm) und 4 906 haben keinen Austausch gemacht. (EIS 2014, 32) Ein Aspekt, der in der Studie quantitativ gemessen wurde, war, wie hohe Werte die Studenten in memo-Faktoren (Monitoring Exchange Mobility Outcomes) erzielen. Für die Erasmus Impact Study wurden sechs Faktoren gewählt, die sind: Ambiguitätstoleranz, Aufgeschlossenheit, Selbstvertrauen, Abgeklärtheit, Entschlussfreudigkeit, Problemlösungsfähigkeit. (EIS 2014, 24) Es ist wichtig zu bemerken, dass Erasmus-Studenten schon vor dem Austausch höhere Werte als nicht-mobile Studenten hatten. Die größten Veränderungen geschahen jedoch während und nach dem Austausch. (EIS 2014, 79f.) Erasmus-Studenten entwickelten ihre memo-Faktoren deutlich im Austausch. Sie erzielten 42% höhere Werte als nicht-mobile Studenten. 52% von ihnen verbesserten diese Kenntnisse. Dieselbe Anzahl bei anderen mobilen Studenten war 51%. (EIS 2014, 81ff.) Die Studenten wurden auch gefragt, wie viel sie selbst vermuten, dass sich die memo-Faktoren verbessert hätten. 79% von den mobilen Studenten und 81% von den Erasmus-Studenten dachten, dass sie ihre Kenntnisse verbessert haben. Also ungefähr 30% haben ihre Kenntnisse überschätzt. (EIS 2014, 89)

Im qualitativen Teil der Studie haben die Studenten auch eine Möglichkeit gehabt, zu berichten, was für Fähigkeiten der Austausch am meisten beeinflusst. 90% von den Studenten empfanden, dass sie ihre Anpassungsfähigkeit, Fremdsprachenkompetenz, Kommunikationskompetenz, Kenntnis anderer Länder und die Fähigkeit zur Interaktion und Zusammenarbeit mit Menschen aus anderen Kulturen verbessert haben. (EIS 2014, 105) „linguistic and so-called intercultural competences were certainly the most evident

and the most recognised by participants” (EIS 2014, 105f.). Es wird auch erwähnt, dass sie nach dem Austausch mehr Respekt vor ihrer eigenen Kultur haben, mehr extrovertiert und sich ihrer kulturellen Identität bewusster sind und Kompetenzen im interkulturellen Lernen verbessert haben. (EIS 2014, 106)

## 5 AUSTAUSCHPROGRAMME

Es werden jetzt die Austauschprogramme, an denen die Beteiligten dieser Studie teilgenommen haben, und deren für die Arbeit relevanten Ziele vorgestellt. Drei von meinen vier Interviewten haben am *Erasmus-Programm* teilgenommen, eine Person hat davor einen Austausch durch die Organisation Education First gemacht und eine Person durch den Verband der Finnisch-Deutschen Vereine.

### 5.1 Erasmus-Programm

Das *Erasmus-Programm* ist das erfolgreichste Studentenaustauschprogramm der Welt, das in 29 Jahren schon mehr als 3 Millionen Hochschulstudenten in Europa die Möglichkeit gegeben hat, einen Studienaufenthalt in einem anderen europäischen Land zu machen (Europäische Kommission 2015, 6).

In den Jahren 2007-2013 war das *Erasmus-Programm* ein Teil eines größeren Programmes der Europäischen Union, das „Lebenslanges Lernen“ hieß (Europäische Kommission 2015, 4). Seit 2014 wurden das „Programm für lebenslanges Lernen“ und eine Reihe von anderen Programmen der Europäischen Kommission zusammengefasst und „Erasmus+“ genannt (Europäische Kommission 2016, 7). Es werden jetzt kurz beide Programme und deren Ziele dargestellt, weil die Interviewten dieser Arbeit sowohl vor als auch nach dem Jahr 2014 an dem Erasmus-Programm teilgenommen haben.

Insbesondere soll das „Programm für lebenslanges Lernen“ „den Austausch, die Zusammenarbeit und die Mobilität zwischen den Systemen der allgemeinen und beruflichen Bildung in der Gemeinschaft fördern, so dass sich diese zu einer weltweiten Qualitätsreferenz entwickeln“ (BESCHLUSS Nr. 1720/2006/EG DES EUROPÄISCHEN PARLAMENTS UND DES RATES Kapitel I, Artikel 1.2). Es werden mehrere spezifische Ziele genannt, die auch für diese Arbeit relevante Aspekte beinhalten. Sprachenlernen und sprachliche Vielfalt werden gefördert. Lebenslanges Lernen soll einen Einfluss auf den sozialen Zusammenhalt, interkulturellen Dialog und die persönliche Entfaltung haben und es wird verstärkt durch den europäischen Bürgersinn, der u.a. auf Toleranz und Respekt für andere Menschen und Kulturen basiert.

Hochwertiges, lebenslanges Lernen wird in allen Weisen entwickelt und eine europäische Dimension soll gefördert werden. (1720/2006, Kapitel I, Artikel 1.3)

„ERASMUS Student Mobility for Studies“ ist ein Unterprogramm des „Programms für lebenslanges Lernen“ und in der Volkssprache vielleicht besser einfach als Erasmus-Austauschprogramm bekannt. Es ermöglicht also einen Auslandsaufenthalt von drei bis zwölf Monaten während der Hochschulstudien. Ein Ziel des Programmes ist: „[t]o benefit educationally, linguistically and culturally from the experience of learning in other European countries“ (LLP Guide Part II b, o.S.). Ein zweites Ziel, das wichtig für das Thema dieser Arbeit ist, ist die Förderung qualifizierter und weltoffener junger Menschen mit internationaler Erfahrung als zukünftige Spezialisten (ebd.).

Erasmus+ dagegen ist ein 7-jähriges Programm der EU für allgemeine und berufliche Bildung, Jugend und Sport, das zwischen den Jahren 2014 und 2020 durchgeführt wird (VERORDNUNG (EU) Nr. 1288/2013 DES EUROPÄISCHEN PARLAMENTS UND DES RATES, Kapitel I, Artikel 1 und 2). Die vorherigen EU-Programme (einschließlich das „Programm für lebenslanges Lernen“) sind in diesem einen großen Programm zusammengefasst, um die Zusammenarbeit flexibler und offener zu neuen Formen zu bringen und um Barrieren zwischen den Einzelprogrammen abzubauen (Europäische Kommission 2016, 7).

Erasmus+ hat viele übergeordnete Ziele, die eine starke Verbindung mit der Entwicklung des ganzen Europas haben. Für die vorliegende Arbeit relevante Ziele sind das Fördern der Zusammenarbeit in der allgemeinen und beruflichen Bildung, die nachhaltige Entwicklung des Hochschulwesens in den EU-Ländern und die Förderung der europäischen Werte (1288/2013 Kapitel I, Artikel 4 b, 4c, 4f.). Im Programmleitfaden wird auch erwähnt, dass wichtige Aspekte des Programms u.a. Mehrsprachigkeit und eine internationale Dimension sind (Europäische Kommission 2016, 8ff.).

Unter „Leitaktion 1: Lernmobilität von Einzelpersonen“, die auch Austauschstudenten einrechnet, listet der Programmleitfaden folgende Ziele auf:

- bessere Lernleistung,
- bessere Beschäftigungsfähigkeit und bessere Karrierechancen,
- Entwicklung von Initiative und unternehmerischem Denken,
- ausgeprägtere Eigenverantwortung und größeres Selbstwertgefühl,

- bessere Fremdsprachenkenntnisse,
- ausgeprägteres interkulturelles Bewusstsein,
- aktivere Beteiligung an der Gesellschaft,
- umfassendere Kenntnisse über das europäische Aufbauwerk und über Werte der EU und
- größere Motivation zur Teilnahme an künftigen Angeboten zur (formalen/nichtformalen) allgemeinen und beruflichen Bildung im Anschluss an eine Mobilitätsphase im Ausland (Europäische Kommission 2016, 32).

Außerdem werden in dem Programmleitfaden Ziele spezifisch für „Mobilitätsprojekte in den Bereichen allgemeine und berufliche Bildung und Jugend“, die das genaue Objekt dieser Arbeit ist, aufgelistet. Die Ziele sind eigentlich sonst dieselben, aber es werden noch persönliche Entwicklung und die Entwicklung einer europäischen Identität und eines Sinns für bürgerschaftliches Verhalten in Europa erwähnt. Erasmus+ soll auch bessere Möglichkeiten für das Sprachenlernen als die vorherigen Programme geben, weil es einen Online-Dienst für die sprachliche Unterstützung für die Teilnehmer der Mobilitätsaktivitäten bietet. (Europäische Kommission 2016, 34f.)

## 5.2 Der Verband der Finnisch-Deutschen Vereine

Der Verband der Finnisch-Deutschen Vereine (SSYL) ist eine Organisation, die die finnisch-deutschen Beziehungen pflegt und die Bekanntheit der deutschen Sprache und Kultur in Finnland fördert<sup>2</sup>. Seit den 1990er-Jahren hat SSYL zusammen mit der Deutsch-Finnischen Gesellschaft Schüleraustausche zwischen den Ländern organisiert und schon fast 3000 Schüler aus Finnland nach Deutschland vermittelt. Die Austauschaufenthalte sind von unterschiedlicher Länge und an Schüler in der gymnasialen Oberstufe und in der Sekundarstufe gerichtet. Es gibt kurze Austausche zwischen ein und drei Monaten und längere Austausche, die ein ganzes Schuljahr dauern. Die Schüler wohnen in einer Gastfamilie und gehen in die Schule vor Ort.<sup>3</sup>

Das Ziel des Austausches ist es, 15- bis 18-jährigen Jugendlichen die Möglichkeit zur Verbesserung ihrer Deutschkenntnisse, zum Sammeln von internationalen Erfahrungen sowie zur Entwicklung der eigenen Persönlichkeit anzubieten.<sup>4</sup>

Auf der Internet-Seite wird betont, dass die Sprachkenntnisse sich verbessern, wenn man diese im Alltag benutzt. Die Schüler sollen aber schon vor dem Austausch Grundkenntnisse in der deutschen Sprache erworben haben.<sup>5</sup>

<sup>2</sup> <http://www.ssyl.fi/ssyl-jarjestona/>

<sup>3</sup> <http://www.ssyl.fi/oppilasvaihto-ehdolla-ystavyysseurateoksi-2015/>

<sup>4</sup> <http://www.ssyl.fi/de/oppilasvaihto-ehdolla-ystavyysseurateoksi-2015/>

<sup>5</sup> <http://www.ssyl.fi/oppilasvaihto/>

### 5.3 Education First

EF wurde 1965 unter dem Namen „Europeiska Ferieskolan“ in Schweden gegründet. 1994 wurde der Name zu „Education First“ geändert. Das Unternehmen hat von Anfang an experimentelles Lernen betont und ist im Laufe der Jahre eine der einflussreichsten Bildungsunternehmen der Welt geworden.<sup>6</sup> EF bietet verschiedene Möglichkeiten zum Sprachenlernen und zur Bildung. Es hat eigene Schulen, organisiert Sprachkurse und Möglichkeiten als Au pair zu arbeiten oder einen Austausch zu machen.<sup>7</sup> Es ist nicht viel Information über das Austauschjahr vorhanden, aber das Lernen der Zielsprache wird betont. Das Ziel eines Austauschjahres ist die Nuancen der Zielsprache zu beherrschen. Es wird auch erwähnt, dass man im Austausch auch die Kultur des Ziellandes kennenlernt und durch Herausforderungen seine Augen zur Welt öffnet.<sup>8</sup>

---

<sup>6</sup> <http://www.ef.fi/about-us/our-history/>

<sup>7</sup> <http://www.ef.fi/about-us/our-company/>

<sup>8</sup> <http://www.ef.fi/pg/vaihto-oppilaaksi/>

## **6 DURCHFÜHRUNG DER UNTERSUCHUNG**

Im Kapitel 6.1 werden die verwendete Methode, der Ablauf der Interviews und andere Phasen der Untersuchung vorgestellt. Das Kapitel 6.2 beinhaltet die essentiellen Hintergrundinformationen von meinen Interviewten.

### **6.1 Methode und Phasen der Untersuchung**

Das Material dieser Arbeit besteht also aus vier transkribierten Interviews, die im Dezember 2015 und im Februar 2016 durchgeführt und aufgenommen wurden. Die Informanten wurden auf verschiedene Weisen erreicht. Zwei von ihnen wurden mithilfe von meinem Freundeskreis gefunden und zwei andere kannte ich persönlich. In dieser Arbeit wird den Personen, die interviewt wurden, Pseudonyme gegeben und nur die essentiellen Hintergrundinformationen von ihnen mitgeteilt. So wird die Anonymität der Interviewten abgesichert.

Als Basis für die Vorbereitung für die Interviews dienten Anweisungen über Leitfadeninterviews von Hirsjärvi und Hurme (2011). Die Interviewten haben im voraus eine Nachricht mit folgenden Fragen erhalten:

- Bitte berichte, was für ein Erlebnis das Jahr war, was du gelernt hast und welche Sachen über das Jahr sich in deinem Gedächtnis eingebrannt haben.
- Nutzte das Austauschjahr deinem Sprachenlernen? Wie?
- Wie war es in einer fremden Kultur zu leben?
- Wie hat das Austauschjahr auf deine eigene Anschauung von dir selber und das Leben generell gewirkt?

Der Zweck dieser Fragen war, die Interviewten auf das Interview vorzubereiten und ihre Gedanken über das Jahr und über die drei Hauptthemen dieser Arbeit zu wecken. In den Interviews wurde auch nach einigen Hintergrundinformationen gefragt, um ein besseres Verständnis über die Situation der Interviewten zu erhalten. Außer den obenerwähnten Einstiegsfragen wurden auch mehrere genauere Fragen gestellt, die als Anlage am Ende dieser Arbeit zu finden sind. Während der Interviews wurden auch mögliche spontane und situationsbedingte Fortsetzungsfragen gestellt, die voneinander variiert haben. Die



nächste Phase der Untersuchung war die Transkription der Interviews. Die Interviews wurden Wort für Wort transkribiert, aber Hervorhebungen und Pausen wurden größtenteils außer Acht gelassen.

Die verwendete Analysemethode war die qualitative Inhaltsanalyse. Elo und Kyngäs (2008) haben in ihrem Artikel die zwei möglichen Vorgehensweisen dargestellt. Bei der induktiven Inhaltsanalyse werden während des Lesens Notizen und Überschriften auf die Transkription geschrieben (*open coding*). Danach werden aus diesen Notizen Kategorien gebildet und am Ende folgt noch die Abstraktion. Dagegen werden bei der deduktiven Inhaltsanalyse zuerst die Kategorien erstellt und nur die Aspekte, die zu den Kategorien passen, werden im Material gewählt. Das wird eine strukturierte Matrix genannt. Es kann auch eine unstrukturierte Matrix erstellt werden. In dem Fall werden die Kategorien prinzipiell in einer ähnlichen Weise wie bei der induktiven Analyse kreiert. (Elo & Kyngäs 2008, 109-111)

In dieser Arbeit wurde eine Mischung von den beiden Vorgehensweisen verwendet. Erstens wurden die Transkriptionen mehrmals gelesen, sodass ein guter Überblick über die Aufzeichnungen der Interviewten möglich war. Danach wurden Schlüsselwörter und Wiederholungen wichtiger Aspekte in den Transkriptionen aufgeschrieben. Diese Notizen wurden dann zu Schlüsselwortlisten gesammelt. Bis dahin ist die Methode sehr ähnlich mit der induktiven Inhaltsanalyse gewesen. Weil ich aber drei Themen (sprachliches Lernen, kulturelles Lernen und persönliches Wachstum) untersuchen will, habe ich diese drei Kategorien erstellt und alle Schlüsselwörter zu diesen Kategorien gruppiert. Dies ist eher eine deduktive Vorgehensweise. Ich habe aber auch weitere Kategorien erstellt, falls irgendwelche wichtigen Themen in den Interviews aufgetaucht sind. Es kann also festgestellt werden, dass ich sowohl die induktive als auch die deduktive Methode mit einer strukturierten und unstrukturierten Matrix verwendet habe.

## **6.2 Die Interviewten**

Matti, der erste Interviewte, verbrachte sein Erasmus-Jahr in einer deutschen Großstadt von Oktober 2014 bis Juli 2015. In Oulu studiert er Musikpädagogik, aber in Deutschland

hat er an einer technischen Universität studiert und z.B. an Kursen der Musiktechnologie teilgenommen.

Ronja war in einer westdeutschen Großstadt als Erasmus-Studentin vom Herbst 2013 bis Sommer 2014. Sie studiert Finnisch als Hauptfach und Englisch und Literatur als Nebenfächer. In Deutschland war sie im Institut für Skandinavistik/Fennistik. Ronja hat auch während der gymnasialen Oberstufe einen Austausch in Spanien gemacht. Das Jahr wurde im Interview außer Acht gelassen, weil sie da in einer finnischen Schule war und nicht viel mit Menschen anderer Nationalitäten Zeit verbrachte.

Piia hat zwei Austauschjahre in Süddeutschland verbracht. Während des ersten war sie in der gymnasialen Oberstufe und während des zweiten war sie an der Universität. Der erste Austausch, der in den Jahren 2010-2011 stattfand, wurde von EF (Education First) organisiert und der Universitätsaustausch war ein Erasmus-Austausch und fand in den Jahren 2013-2014 statt.

Venla hat ein Austauschjahr in einer kleinen süddeutschen Stadt im Jahr 2014-2015 gemacht. Sie war damals in der gymnasialen Oberstufe. Der Austausch wurde vom Verband der Finnisch-Deutschen Vereine organisiert.

Alle Namen der Interviewten sind verändert.

## 7 ANALYSE

In diesem Kapitel werden die Interviews und die Ergebnisse analysiert. Die drei Unterkapitel sind laut den drei Hauptthemen der Arbeit (sprachliches Lernen, kulturelles Lernen und persönliches Wachstum) unterteilt worden. Jedes Kapitel hat wieder ein Unterkapitel für jeden Interviewten, in dem die Antworten zusammengefasst und mit vielen Beispielen und Zitaten erläutert sind. Am Ende jedes Themas gibt es ein Kapitel für die Ergebnisse. Hier werden die Interviews verglichen, deren Gemeinsamkeiten und Unterschiede und Verbindung mit der Theorie diskutiert.

### 7.1 Sprachliches Lernen

#### 7.1.1 Matti

Matti berichtet, dass das Jahr in Deutschland ihm sehr beim Sprachenlernen geholfen hat. Er hatte Deutsch in der Schule für sechs Jahre gelernt, weil seine Mutter ihn dazu gezwungen hatte. In der gymnasialen Oberstufe hatte Matti dann aufgehört, Deutsch zu lernen, weil er das einfach nicht mochte und weil er auch das Gefühl hatte, dass er darin schlecht ist.

Sitte mää jaksoin sitä lukion ykköselle asti ja sitte sanoin että nyt riittää, mää en tykkää tästä yhtään ja mää oon täsä huono [...] (Matti)

Am Anfang des Austauschjahres hat Matti an einem Intensivsprachkurs teilgenommen. Deutsch ist für ihn eigentlich die erste Sprache, die er wirklich mit Mühe lernen musste, weil er Englisch und Schwedisch ziemlich mühelos gelernt hat. Sein Vater ist Finnlandsschwede und Englisch hat er gelernt, weil er viele Bücher auf Englisch gelesen hat und auch weil Englisch in der finnischen Gesellschaft ganz sichtbar ist. Matti zweifelte an der Möglichkeit, dass er Deutsch noch lernen könnte, aber während des Austauschjahres merkte er, dass das Lernen in derselben Weise geschieht, wie bei den anderen Sprachen auch: er muss die Sprache einfach benutzen.

Nii sitte niinku tuli vähä semmonen olo että ehkä mää en koskaan tuu oppimaan neljättä kieltä mutta kyllä se sitte ku lähti sinne ja ikään ku samalla metodilla mitä ennenki niin kyllä sen niinku huomasi että kyllä sitä pystyy edelleen ihan oppimaan että, jos vaan niinku, no tietysti jos haluaa voi kovasti opiskella kirjasta mutta mulla ei ollu niin kova ressi siitä niin sitte mää niinku annoin se, tulla sen, vuoden myötä. (Matti)

Matti beschreibt sein Sprachenlernen mit z.B. folgenden Wörtern: unabsichtlich und informelles und implizites Lernen. Er gibt zu, dass er nicht viel von der Grammatik der Sprachen versteht, aber das scheint kein Problem für ihn zu sein. Vielmehr geht es um die Entwicklung des Sprachgefühls, worauf er mehrmals im Interview hinweist. Interessanterweise vergleicht Matti das Sprachenlernen oft auch mit Musik und mit dem Spielen eines Instruments. Er sieht eine große Ähnlichkeit in den Lernprozessen.

[...] että on vaikka kuullu paljo soittoa jossa tehhään paljo tolleen niin sitte se niinku automaattisesti tullee, matkii sitä. Niin mää niinku aattelin että tää on varmaan niinkun samankaltaista juttua [...] Että ku kuulee paljo sitä puhekieltä niin sitte sieltä poimii niitä sanoja ja miten käytetään äänenpainoja ja tommosia juttuja. Sitte jos joku alkaa kysymään että miks sää painotit ton sanan tolleen nii ei sitä niinku osaa sanoa. (Matti)

Weil Matti keine besondere Strategie für das Sprachenlernen hatte, sondern Deutsch einfach durch Hören und Sprechen lernte, sind diese auch diejenigen Kenntnisse, die sich am meisten entwickelten. Die Entwicklung ist Schritt für Schritt geschehen. Am Anfang des Austausches musste Matti auf Englisch mit seinen deutschsprachigen Mitbewohnern sprechen, weil seine Deutschkenntnisse noch so gering waren. Nach und nach hat er dann besonders mit seinem deutschen Mitbewohner immer mehr Deutsch gesprochen und als sein österreichischer Mitbewohner im Frühling zurück von der Semesterpause kam, hat er die Entwicklung von Matti bewundert. Am Ende des Jahres beschreibt Matti seine Deutschkenntnisse folgendermaßen:

No siis ihan mielestäni niinkun hyvin. En sanois että [...] samalla tavalla sujuvasti ku vaikka englanniksi. Mutta kuitenkin silleen että pysty menemään vaikka jonku saksalaisen henkilön kanssa kahville ja puhua sen kanssa koko ajan saksa. (Matti)

### **7.1.2 Ronja**

Ronja hatte Deutsch vorher zwei Kurse in der Sekundarstufe gelernt und vor dem Austausch hatte sie einen Intensivkurs und einen Anfängerkurs besucht, der vor allem Kultur behandelte. Während des Austausches besuchte Ronja einen Deutschkurs, der sechs Stunden pro Woche dauerte und den sie sehr hilfreich beim Deutschlernen fand. Sie hat auf A2-Niveau angefangen und ist bis zum B1-Niveau aufgestiegen. Ihr Ziel war Deutsch besser zu lernen, aber sie hat meistens Englisch verwendet. Sie hat mit ihrem finnischen Freund gewohnt und auch mit anderen finnischsprachigen Menschen Zeit verbracht. Deswegen haben sich ihre Deutschkenntnisse nicht so weit entwickelt, wie sie wollte. Ronja glaubt, dass ihr Deutsch schnell besser geworden wäre, wenn sie noch ein

Jahr in Deutschland hätte verbringen können, weil sie am Ende ihres Austauschjahres mehr und mehr Deutsch im Alltag verwendet hat.

[...] mä en tiia miks mä en sitte hirveenä alkanu käyttämään sitä saksaa että nyt ku miettii niin se oli tosi huono homma mutta mun melkeen kaikki kaverit oli vaihtareita niin me puhuttiin enkkua niin sitte ei alkanu käyttää sitä saksaa silleen hirveesti. Sitte loppuvuodesta aloin käyttää enemmän semmosissa jokapäiväisissä jutuissa ja jos oisin ollu vielä toisen vuoden niin tuntuu että sitte se ois niinku lähteny. (Ronja)

Wegen des Deutschkurses hat sich Ronja im Deutschen besonders in den Bereichen Lesen, Schreiben und Verstehen verbessert. Sie berichtet, dass man in ihrer Austauschstadt oft mit starkem Dialekt spricht und damit hatte sie Probleme. Der Lehrer des Kurses hat jedoch Hochdeutsch gesprochen und sie denkt, dass das sehr hilfreich gewesen ist. Sie hatte keine besonderen Strategien für das Sprachenlernen. Sie hat einfach die Hausaufgaben gemacht und deutsche Zeitungen gelesen. Weil Ronja viel mehr Englisch verwendet hat, hat das Sprechen auf Englisch sich am meisten entwickelt. Sie vermutet jedoch, dass ihre Grammatik sogar schlechter geworden wäre, weil sie Englisch meistens mit Nicht-Muttersprachlern gesprochen hat.

Mutta puhuin vaihtareiden kanssa niin en ollu niin tarkka kieliopin suhteen. Kielioppi saatto jopa huonontua siellä! (Ronja)

Am Anfang des Jahres hat Ronja gedacht, dass Englisch auch schwierig ist, aber wenn sie Englisch mit dem Deutschsprechen verglichen hat, wurde Englisch plötzlich viel leichter und einfacher. Sie beschreibt, dass Englisch für sie wie eine Komfortzone in der fremden Kultur war. Mit deutschen Freunden hat Ronja Englisch gesprochen, weil die Muttersprachler so schnell sprechen.

Aluks se oli vähä silleen että ku oli kuitenkin vieraassa maassa niin halus ees vähän pysyä siinä mukavuusalueella ja puhua enkkua. (Ronja)

No saksalaisten kans mää puhuin suosiolla enkkua. Koska sillon ku oli paljon saksalaisia niin mää aattelin että en mää pääse siihen ollenkaan mukaan ku ne puhuu niin nopeeta ja näin. (Ronja)

Ronja findet, dass das Austauschjahr sie mutiger mit Fremdsprachen gemacht hat. Sie sagt, dass sie heutzutage viel lockerer in solchen Situationen ist, wo jemand sie plötzlich z.B. auf Englisch anspricht. Ronja möchte jedoch Deutsch noch besser lernen. Sie denkt, dass es möglich wäre noch zurück nach Deutschland zu gehen und die Sprache richtig beherrschen zu lernen.

Ainaki se että just enkussa ja kyllä saksassaki että uskalsi käyttää enemmän. Että nykyään jos joku tulee enkuksi puhumaan niin ei enää jäädy. (Ronja)

Ku tulini takasi niin aattelin että haluaisin opiskella saksaa vielä. Mutta nyt ei vaan oo ollu aikaa mutta kyllä musta ois kiva mennä sinne vielä ja oppia se kieli silleen. (Ronja)

Das Erasmus-Jahr in Deutschland hat auch eine Wirkung auf Ronjas Verhalten in Finnland gehabt. Sie hat keine Probleme mehr mit fremden Menschen zu sprechen, weil sie gemerkt hat, dass Kommunikation in ihrer Muttersprache so leicht ist.

[...] sitte ku tuli takasi Suomeen ja sai suomeksi niin ei oo ollu enää mitään ongelmaa puhua kaikille tuntemattomille. Ku ei tartte siitä kielestä enää resata. (Ronja)

### 7.1.3 Piia

Piia hat also zwei Austauschjahre im südlichen Deutschland verbracht, zuerst in der gymnasialen Oberstufe und dann später als sie an der Universität war. Eigentlich wollte Piia ihren ersten Austausch in den USA machen, aber zusammen mit ihrer Deutschlehrerin ist sie zu dem Schluss gekommen, dass es sinnvoll wäre nach Deutschland zu fahren. Sie hatte das Deutschlernen in der Sekundarstufe begonnen, aber nach einem guten Anfang hatte sie ihre Lernmotivation für die Sprache verloren. Piia vermutete, dass sich ihre Deutschkenntnisse im Austausch verbessern würden. Sie war jedoch überrascht, wie schnell und viel sie Deutsch lernen konnte.

Tietenki odotti että oppis saksaa mutta ei ehkä tienny kuinka nopeasti sitä oppii ja miten hyvin sitä voi vuodessa oppia [.] (Piia)

Während des ersten Austauschjahres wohnte sie in einer deutschen Familie. Am Anfang konnte sie Vieles nicht verstehen und musste teilweise Englisch mit den Familienmitgliedern sprechen. Als Erasmus-Studentin wohnte sie alleine in einer Studentenwohnung und hatte deutsche Nachbarn, mit denen sie sich befreundete. Piia ist der Meinung, dass die authentische Umgebung der beste Deutschlehrer ist. Man hört und liest die Sprache einfach ständig und hat keine andere Alternative als sie zu benutzen. Piia findet, dass in der Schule nie solche Sachen gelernt werden können, wie im Ausland. Dazu gehören die Umgangssprache, das Sprachgefühl, das Verstehen des schnellen Redetempos und der mögliche Dialekt. Sie hat selber den bayerischen Dialekt gelernt. Sie sagt auch, dass die Kenntnisse, die sie in der Schule gelernt hat, und das Wissen, das sich im Austausch angesammelt ist, sich ergänzen.

[...] ne puhuu niin nopeaa että sitä ei aluksi välttämättä ees ymmärrä. Mutta siihen tottuu ja siitä tulee semmonen ihan normi ja oppii myös niitä puhekielisiä asioita joita ei koulussa myöskään ikinä opi. (Piia)

[...] jotenki automaattisesti siinä ympäristössä tulee semmonen kielikuva, että ne palaset mitä on oppinu vaikka koulussa niin ne loksahaa vaan paikalleen ja tulee semmonen alitajunta sille saksan kielelle [...] (Piia)

[...] sitä kautta opin Baijerin kulttuurista ja murteesta tosi paljo että se oli kyllä hyvä. (Piia)

Piia hat keine besondere Strategie zum Deutschlernen gehabt, aber sie hat sofort deutsche Freunde bekommen und nur wenig Zeit mit anderen Austauschstudenten verbracht. Sie hat Englisch nur dann gesprochen, wenn ein anderer Austauschstudent kein Deutsch hat sprechen können und deswegen haben sich ihre Deutschkenntnisse schnell verbessert. Sie sagt, dass sie besonders während des Erasmus-Jahres viel Glück gehabt hat, um solche Freunde zu bekommen, die sie immer mitgenommen haben und freundlich zu ihr gewesen sind. Piia glaubt, dass jeder eine Sprache lernen kann, wenn man die Sprache im Alltag benutzen kann. Sie hält das für eine bessere Weise zum Lernen als in Büchern zu lesen.

[...] sai heti kyllä kavereita jotka oli saksalaisia että mä en lähteny mihinkään Erasmus-piireihin niihin kansainvälisiin. Mulla oli heti kaikki naapuritki oli tosi sosiaalisia, saksalaisia. Sitä vois strategiaksi sanoa mutta se vaan tapahtu ja oli pelkkää onnea. (Piia)

[...] kun on natiivien kanssa [...] niin on se sillon paljo helpompaa. Että sillon voi oikeestaan jokainen oppia. Se kirjasta oppiminen ei välttämättä oo kaikille. Semmonen pakonomainen lukeminen vaan ensimmäiseksikin se kuuntelu ja semmonen aktiivisuus mikä tulee pakostaki sitte ku on ulkomailla. (Piia)

Piia findet, dass Sprechen das bei ihr am meisten entwickelte Teilgebiet im Deutschen ist und dass sie die Sprache fast automatisch anwendet. Sie hat Deutsch so gut gelernt, dass sie in plötzlichen Situationen schnell auf Deutsch reagieren kann. Auch Grammatik und Wortschatz haben sich verbessert, aber die wichtigste Sache für sie ist, dass sie Deutsch mutig sprechen kann und dass sie ein Sprachgefühl entwickelt hat.

No, tuottaminen, semmonen puhuminen [...] mikä on muutenki mulle vaikeeta silleen jos on vähä semmonen ujompi ihminen niin se on kehittyny kaikista eniten. (Piia)

[...] siitä tuli semmonen automaattinen ja jos vaikka nopeasti reagoi niin sieltä tuli just saksa ja tulee joskus vieläki, riippuu vähän tilanteesta mutta mun on saksaksi jotenki helppo reagoida. (Piia)

Doch findet Piia, dass ihr Englisch immer noch besser als ihr Deutsch ist, weil Englisch in der Schule so viel mehr gelernt wird und die Sprache auch viel sichtbarer in der Gesellschaft ist. Sie findet, dass ihre Kenntnisse im Englischen breiter sind, aber sie kann Deutsch schneller sprechen. Mit ihren deutschen Freunden hat sie manchmal das Gefühl, dass sie dumm sei, weil sie einfach nicht auf demselben Niveau mit den Muttersprachlern sein kann.

Tietenki saksaa mä pystyn puhumaan nopeammin ku englantia, siinä saattaa mennä sanat sekasi mutta [...] se ei kuitenkaan se kielen taso ei oo niin hyvä saksassa ku se on englannissa. (Piia)

Tietää että en mä oo mikään tyhmä ihminen mutta [...] en ymmärrä jotaki vitsejä tai jotaki tämmösiä. Niin tulee semmonen tyhmä olo että mä en oo saksaksi samalla tasolla. (Piia)

#### 7.1.4 Venla

Vor dem Austausch hat Venla drei Jahre Deutsch in der Schule gelernt. Sie ist aber der Meinung, dass das Sprechen in der Schule nicht genug geübt wird und deswegen hat sie das Gefühl gehabt, das Deutschsprechen praktisch bei null anfangen zu müssen. Ihr Ziel beim Austausch ist vom Anfang an gewesen, die deutsche Sprache zu lernen. Venla hat in Deutschland in einer Gastfamilie gewohnt und ein Gymnasium besucht und ihre Familienmitglieder und Schulkameraden haben mit ihr sofort nur Deutsch gesprochen. Auch in ihrem Heimatdorf haben viele Leute kein Englisch gesprochen. Sie hat also keine andere Alternative gehabt, als Deutsch zu benutzen, und das findet sie gut. Venla berichtet, dass ihre finnischen Austauschfreunde in anderen Städten in Deutschland die ersten Monate meistens Englisch gesprochen haben. Sie sagt, dass das in ihrem Wohnort nicht möglich gewesen wäre und deswegen hat ihr Deutsch sich sehr schnell entwickelt. Nach den ersten Wochen haben ihre deutschen Freunde gemeint, dass man mit ihr ganz normal über alltägliche Sachen auf Deutsch sprechen kann und in der Weihnachtszeit ist ihr Deutsch schon relativ fließend gewesen.

Et sehän siinä oliki että en osannu niinku yhtään. Mut sitte se oli vaan pakko. Et ne puhu hittaasti ja ne puhu selkeitä sanoja, käytti välillä englannin kielisiä sanoja jos mä en ymmärtäny. Et oli niinku pakko. (Venla)

Joo monet sano että ensimmäiset kolme neljä kuukautta englantia niin ei mulla ois tullu kuuloonkaan. Tosi hyvä tavallaan että alotin siitä saksasta. Että oli just joulun aikaan ja talvella jo ihan semmonen sujuva saksa [.]. (Venla)

Venla ist nicht schüchtern gewesen und hat sofort angefangen zu sprechen, obwohl sie nicht viele Kenntnisse gehabt hat. Sie hat viel gesprochen und viele Freunde bekommen und das hat beim Sprachenlernen geholfen. Nach wenigen Monaten hat sie schon gute Deutschkenntnisse gehabt und ganz normal Gespräche auf Deutsch geführt.

[...] semmonen vaihe tuli että sitä vaan puhu. Se tuli niinku tosi nopsaan että ensimmäinen kuukausi lähti siitä että osasin esitellä itteni [.]. (Venla)

[...] se siitä pikku hiljaa lähti että kyllä musta tuntu että joka päivä puhu paremmin, joka viikko paremmin ja parin kuukauden päästä se niinku suju. (Venla)



Venla wollte die deutsche Aussprache lernen, sodass Menschen nicht sofort ihren ausländischen Akzent hören würden. In ihrem Wohngebiet hat man einen starken Dialekt gesprochen und Venla hat den sowie auch die idiomatische Redensart gelernt. Im Frühling und im Sommer konnte sie schon lange Gespräche führen, ohne dass die Gesprächspartner bemerkten, dass sie keine Muttersprachlerin war.

Että mun strategia oli yrittää puhua semmosta kieltä mitä ne puhuu ja mää pomppasin jotenki aika syvälle siihen murteeseen ja sitte mä olin tosi ilonen ku ihmiset ei heti huomannu sitä että mää olin ulkomaalainen. (Venla)

Die Menschen in ihrer Umgebung haben Venla auch sehr viel unterstützt und ihre Deutschkenntnisse gelobt. Sie findet, dass sie ohne das Lob schon längst aufgegeben hätte und gar nicht so gut Deutsch sprechen würde. Die Reaktion der Menschen hat Venla Energie gegeben mit dem Austausch weiter zu machen und noch mehr Deutsch zu sprechen.

Että saksalaiset kehu tosi paljon että ku mää puhuin niin hyvin [...] ja se autto jaksamaan kans siellä vaihossa ku sai niitä kehuja. Että jos ne ois sanonu että huomaa kyllä ettet osaa saksaa niin varmaan mää oisin lopettanu sen puhumisen. Mutta sitte ku ne sano että joo huippua että sää puhut noin hyvin niin se autto jaksamaan ja jakso puhua sitä enemmän. (Venla)

Es ist klar, dass bei Venla das Sprechen das am meisten entwickelte Gebiet in ihrem Sprachlernen ist. Sie hat wirklich gelernt authentisch Deutsch und sogar den lokalen Dialekt zu sprechen. Sie beherrscht die deutsche Umgangssprache, aber hat manchmal Probleme mit dem formellen/förmlichen Sprachgebrauch. Venla hat einen deutschen Freund und wenn sie mit seinen Großeltern spricht, muss sie sich darauf konzentrieren, sie zu siezen und in der Situation passende Wörter statt der Jugendsprache zu benutzen.

[...] ehtottomasti puhuminen on kehittyny parhaiten. (Venla)

Mut sitte vieläki jonku isomummin kans pitää miettiä silleen fiksuja ettei tuu mitään semmosia nuorten möläytyksiä. (Venla)

[...] koko ajan pitää pitää se ”Sie” täällä ettei missään vaiheessa lipsaha eikä oo sillain ”Super!” vaan yrittää käyttää semmosia hienoja vanhanaikasia sanoja [.]. (Venla)

Das Schreiben und die Grammatik sind für Venla noch schwierig. Sie kann zwar gut sprechen, weil man beim Sprechen die Endungen schlucken und die Grammatik übersehen kann. Aber wenn sie wirklich korrekte Sprache benutzen muss, ist sie nicht sicher mit den Grammatikregeln. Sie hat in der deutschen Schule ein paar Deutschprüfungen geschrieben und dabei gemerkt, dass sie die Regeln eher errät kennt.

[...] tuli just aika paljo virheitä siinä kirjottamisessa ja näin. Se kirjottaminen on mulle vieläki aika vaikeeta siis semmonen oikee saksan kieli, just kirjakieli ja kielioppi. Että mä nyt tiän niinku nippa nappa miten ne menee mutta sitte kaikki artikkelit, aina jotain veikkaa. (Venla)

Die Kehrseite von Venlas guten Deutschkenntnissen ist, dass sie Englisch völlig vergessen hat. Der Verband der Finnisch-Deutschen Vereine ist eine kleine Organisation und hat natürlich nur finnische Austauschschüler. In ihrer Schule gab es nur einen anderen finnischen Austauschschüler, also Venla hat nicht viele Leute außerhalb Finnlands und Deutschlands kennengelernt und deswegen auch kein Englisch gesprochen. Das hat dazu geführt, dass sie im Englisch-Unterricht große Probleme gehabt hat. Der deutsche Lehrer hat vermutet, dass als Finnin Venla wahrscheinlich gut Englisch sprechen kann. Sie konnte aber nur noch Deutsch sprechen. Sie erinnert sich an eine Situation nach einigen Monaten in Deutschland, als sie im Klassenraum Englisch sprechen musste. Venla hat aber kein Wort auf Englisch sagen können. Sie ist so schockiert darüber gewesen, dass sie mit dem Englisch-Unterricht in der Schule aufgehört hat.

[...] se opettaja oletti että mä oon niin hyvä mutta sitte se englantia ei vaan tullu enää sen kolmen kuukauden jälkeen, mä en niinku osannu yhtään sanaa sitä englantia. Mää sitte lopetinki englannin opiskelun siellä koulussa [...] (Venla)

Venla erklärt, warum das Englischsprechen so schwierig gewesen ist. Sie hat damals ihr Deutsch vom Finnischen übersetzen müssen und dann noch ihr Deutsch zum Englischen übersetzt. Sie hat in der Situation nur deutsche Wörter im Kopf gehabt. Obwohl sie nicht mehr Deutsch vom Finnischen übersetzen muss, kann sie immer noch kaum Englisch sprechen und hofft, dass es besser wird.

[...] mä ensin aattelen suomesta saksaan ja saksasta yritän kääntää englanttiin ja se oli aivan hurjaa että mulla oli saksaa päässä ja sieltä yritän sanasta sanaan kääntää englanttiin ja se oli aivan hirveetä. Ja on se ollu tähänki asti, en mä oo pystyny puhumaan mutta jospa se tästä pikku hiljaa lähtis. (Venla)

Außerdem, wenn sie ein englisches Wort sieht, weiß sie nicht mehr, wie man es aussprechen soll. Sie ist von der deutschen Sprache so geprägt worden, dass sie alles wie die Deutschen ausspricht. Venla gibt zu, dass sie jetzt Schwierigkeiten mit der englischen Aussprache hat. Sie will jedoch Englisch noch lernen, weil es ja eine wichtige Sprache ist, aber dafür braucht sie noch Zeit.

Että ku näkee jonku englanninkielisen sanan niin en osais ääntää mutta nyt aattelee vähä saksalaisittain sen ääntämisen niin mä oon tavallaan vähän pulassa sen englannin ääntämisen kaa ja puhumisen kaa. [...] Kyllä mä niinku haluan että englantia tulee niinku sujuvaksi että englantia on kuitenkin tärkeä kieli. Mutta jospa se vuojen päästä vaikka alkais tasottuun. (Venla)

Weil Venla viele Freunde und ihren Freund aus Deutschland hat, benutzt sie auch nach dem Austausch täglich Deutsch. Sie schickt Nachrichten oder telefoniert mit ihrem Freund manchmal mehrere Stunden pro Tag und kann auf diese Weise ihre Deutschkenntnisse aufrechterhalten. Venla hält sich für bilingual, kann auf Deutsch sehr gut ihre Gedanken äußern und wenn sie ein Wort nicht kennt, hat sie gelernt, Umschreibungen zu finden. Sie ist sehr dankbar, dass sie Deutsch benutzen kann und fühlt, dass das ihr Leben sehr bereichert.

Mutta tällä hetkellä pystyn ilmaisemaan itteä [...] ihan yhtä hyvin ku suomeksiki ja sitte mää katon vaan Googlesta jos en tiedä jotain sanaa tai sitte selitän sen vaan toisella tavalla että aika hyvin oppi selittämään. (Venla)

[...] musta tuntuu että mää oon vähä silleen kakskielinen ku kuitenkin päivässä käytän tosi paljo saksaa just poikaystävän kans kontakteissa nii on vähä semmonen rikas olo, ihan uskomatonta että pystyy kahta kieltä puhumaan. (Venla)

### 7.1.5 Ergebnisse

Im Allgemeinen kann festgestellt werden, dass das Austauschjahr allen meinen Interviewten sprachlich nützlich gewesen ist. Welche Fertigkeiten sich am meisten entwickelt haben, ist vor allem davon abhängig, mit wem und wie viel die Personen ihre Zeit verbracht haben. Das hat auch Vande Berg (2009) in seiner Studie bewiesen (vgl. Kap. 4). Bei allen anderen außer Ronja hat sich die deutsche Sprechfertigkeit am meisten verbessert. Weil Ronja mit ihrem finnischen Freund gelebt hat und viel Zeit mit anderen Austauschstudenten verbracht und Englisch mit ihnen gesprochen hat, ist ihr Deutsch nicht besonders viel besser geworden. Sie hat eher ihre englische Sprechfertigkeit verbessert. Das Ergebnis ist übereinstimmend mit Barrons (2003) Überblick von mehreren Studien über die sprachliche Entwicklung der Austauschstudenten (vgl. Kap. 4). Die Studien zeigen also, dass sich das Sprechen und Hören im Austausch am meisten entwickeln. Matti, Ronja und Piia haben die Verbesserung ihrer Hörfertigkeit erwähnt und indirekt ist das auch von Venlas Antworten abzuleiten.

Die zweite Sache, die allen Interviewten gemeinsam war, ist die Rolle des informellen Lernens, worüber im Kapitel 3.3 gesprochen wurde. Ronja hat den Deutschkurs nützlich gefunden, aber ihre Englischkenntnisse haben sich meistens im Alltagsgebrauch entwickelt. Besonders Piia und Matti sind sehr überzeugt von der Effektivität des informellen Lernens. Sie erwähnen beide die Entwicklung des Sprachgefühls und auch

Venla sagt implizit, dass sie ein Sprachgefühl für Deutsch entwickelt hat: sie kennt nicht alle Regeln, aber kann trotzdem Deutsch fließend anwenden. Die drei sehen alle sehr deutlich das aktive Anwenden der fremden Sprache in der authentischen und muttersprachlichen Umgebung als eine bessere Lernmöglichkeit als das schulische Lernen mithilfe von Büchern.

Piia, Matti und Venla haben ihre phonologische Kompetenz entwickelt (vgl. Kap. 2.2). Bei Piia und Venla ist die Situation ähnlich: sie finden, dass sie Deutsch gut aussprechen können, aber mit Englisch haben sie mehr oder minder Probleme. Piia findet ihre Englischkenntnisse allgemein besser als die im Deutschen, aber das Sprechen geht auf Deutsch viel schneller und fließender. Venla hat das Gefühl, dass sie mittlerweile gar keine englischen Wörter mehr aussprechen kann, so dominant ist ihre deutsche Sprache geworden. Matti hat nicht viel über seine eigene Aussprache gesagt, aber seine Lerngeschichte mit Musik hat ihm beim Lernen der deutschen Aussprache geholfen. Es kann sein, dass beim Zuhören anderer Musiker seine Hörfertigkeit sich verfeinert und verbessert hat. Zumindest hat er z.B. Wörtern und Betonungen in der Rede der Muttersprachler genau zugehört und dann nachgeahmt, wie er es beim musikalischen Lernen auch macht. Dieses Ausnutzen von anderen Kompetenzen und Kenntnisse nennt man eine heuristische Fertigkeit, die im Kapitel 2.1 erläutert wurde. Piia hat erwähnt, dass die in der Schule gelernten Kenntnisse wie Puzzleteile zu ihren neuen, in Deutschland erworbenen Kenntnissen passten. Genau das wurde im Kapitel 2.1 als Lernfähigkeit definiert und auch Barron (2003) hat bemerkt, dass das Lernen der Austauschstudenten oft durch die Verbindung des formalen und informellen Lernens gekennzeichnet ist (vgl. Kap.4).

Venla, Piia und Ronja haben über den Dialekt gesprochen. Ronja fand die Rede der älteren Menschen, die starken Dialekt gesprochen haben, schwierig zu verstehen. Auch Venla und Piia haben am Anfang damit Schwierigkeiten gehabt, aber im Laufe der Zeit haben die beiden den Dialekt gelernt und finden das als eine Bereicherung. Piia und Venla haben auch von der umgangssprachlichen oder jugendsprachlichen Redensart und vom idiomatischen Sprachgebrauch gesprochen. Sie haben also einen Aspekt ihrer lexikalischen Kompetenz (vgl. Kap. 2.2) erweitert und mir scheint es so, dass es Hand in Hand mit dem Lernen des Dialekts geht. Venla und Piia haben sich vielleicht am stärksten in die deutsche Gemeinschaft integriert. Venla hatte keine andere Alternative, weil es in

ihrer Austauschstadt fast keine anderen Austauschstudenten gab und Piia bewusst von der Austauschgemeinschaft fernblieb und mehr mit Deutschen Zeit verbracht hat. Das starke Integrieren hat sich offensichtlich gelohnt, weil die beiden jetzt sehr hohe Sprechfertigkeit im Deutschen haben.

Venla hat die Jugendsprache so tief verinnerlicht, dass sie beim formalen Sprachgebrauch mit älteren Menschen sehr darauf achten muss, dass sie nicht in der Situation unpassende Wörter benutzt. Da verwendet sie also ihre soziolinguistischen Kompetenzen, indem sie ihr Bestes tut, um das für die jeweilige Situation richtige Register zu wählen (vgl. Kap. 2.2). In Venlas Antworten ist die Wirkung des Austauschjahres auf ihre sprachliche Identität vielleicht am deutlichsten zu erkennen. Sie beschreibt sich als bilingual und scheint sehr dankbar für ihre Deutschkenntnisse, die sie immer noch täglich verwendet, zu sein. Das unterstützt die Theorie des sozialen Lernens, die im Kapitel 3.2 erwähnt worden ist. Laut der Theorie investiert man beim Fremdsprachenlernen in seine Identität.

Das Thema Mut, den Huneke & Steinig (2000) mit dem Sprechen fremder Sprachen verbinden, kommt in vielen Fällen vor (vgl. Kap. 2.2). Piia findet, dass sie ziemlich schüchtern gewesen ist, aber nach ihren Austauschaufenthalten viel mutiger Fremdsprachen spricht. Auch Ronja hat dieselbe Entwicklung bemerkt und im Kapitel 7.3.1 kann man sehen, dass Matti auch eine ähnliche Erfahrung gehabt hat. Venla dagegen hat von Anfang an mutig Deutsch gesprochen, obwohl ihre Sprachkenntnisse gering waren. So hat sie auch sehr schnell Deutsch lernen können. Hier wird deutlich, wie die Persönlichkeit den Sprachgebrauch und das Lerntempo beeinflusst, wie im Kapitel 2.1 bei der persönlichkeitsbezogenen Kompetenz bemerkt worden ist. Im Kapitel 7.3.5 wird mehr über Persönlichkeit gesprochen.

## **7.2 Kulturelles Lernen**

### **7.2.1 Matti**

Matti hat keinen großen Kulturschock erlebt, weil seiner Meinung nach Deutschland und Finnland relativ ähnlich sind. Einmal beschreibt er Deutschland als ein europäisches Land, was ungefähr mit dem Ziel über die europäischen Werte und Identität in dem Erasmus+-Programm übereinstimmt. Ihn verwundert nur die Bürokratie, das Siezen und

dass die Gesellschaft, die oft eigentlich als entwickelt und westeuropäisch beschrieben wird, doch so altmodisch ist. Als Beispiel nennt er Kursscheine mit Stempel und Noten und die Tatsache, dass man beim Einkaufen oft bar bezahlen muss. Manche mussten sogar ihre Semestergebühren bar bezahlen.

[...] se niinku ihmetyttää että sitä kuitenkin pidetään hirveänä semmosena teollisuusmahtina ja erittäin länsimaalaisena kehittyneenä maana nii sitte siellä on tommosia niinku aivan kummallisen vanhanaikasia juttuja. (Matti)

Als ein positiver Unterschied sieht er die sogenannte Gesprächskultur. Matti denkt, dass die Deutschen wärmer und lockerer als die Finnen sind. Sie fragen öfter, wie es den Freunden geht, schütteln sich die Hände oder umarmen einander, wenn sie sich treffen. Small talk, das aktive Grüßen und die Gesundheit-Wünsche für den Niesenden sieht er als eine gute Sache und er distanziert sich von dem in Finnland verbreiteten Stereotyp, dass die Deutschen irgendwie steife Menschen seien.

Matti berichtet, dass in den Diskussionen der Austauschstudenten die Kulturunterschiede und eine Art Zuspitzung der Kulturen ein großes Thema waren. Auf Finnland weist er mehrmals als ein dunkles, kaltes Land hin. Finnland war für die anderen Austauschstudenten oder seine deutschen Freunde etwas Exotisches und er wurde oft gefragt, wie lang die Tage im Sommer eigentlich sind. Er und seine finnischen Freunde nutzten die Situation aus und gaben zugespitzte Antworten, die sich dann auch zu gemeinsamen Witzen entwickelten.

[...] korostettiin niitä semmosia ääripäitä että miten kylmä kylmimmillään on ja miten pitkä päivä pitemmillään on. Kyllä sitä aika paljon mainostettiin sitä. Siitä tuliki sitte vähä monia semmosia sisäpiirijuttuja että niinku, kärjistyksistä. (Matti)

Seine Nationalität und Finnland im Allgemeinen wurden immer positiv angenommen und während des Jahres hat er auch selber begonnen, Finnland mehr zu schätzen. Seine Kulturidentität hat sich verstärkt und er hat bemerkt, dass das auch bei den anderen Austauschstudenten passiert ist.

[...] selkeesti ite kullakin ku lähtee pitemmäksi aikaa ulkomaille niin ikään ku vahvistuu se oma kulttuuri-identiteetti [.]. (Matti)

[...] huomaa kaikista tämmösistä että siis ylipäättään siis Suomen arvostaminen ja tai niinku silleen tajuaa että oikeesti hieno maa ja sitte niinku tämmönen ehkä suomalaisten tapojen vaaliminen [.]. (Matti)

Er gibt zu, dass das Klischee über den schweigenden Finne nicht weit von der Wahrheit ist. Obwohl er nach seiner eigenen Beurteilung nicht das schlimmste Beispiel dafür ist,

hat er doch bemerkt, dass er im Vergleich zu seinen ausländischen Freunden etwas einsilbiger ist. Das kann aber auch daran liegen, dass er sich manchmal wegen der fremden Sprache mehr verschlossen als in Finnland gefühlt hat.

[...] siinä on se kielijuttu niinku lisänä niin sitte oli jossain tilanteissa niinkun sisäänpäinkääntyneempi ku mitä Suomessa ois ollu just sen takia ku ressaat sitä kieltä niin paljon. (Matti)

Weil Musik eine große Rolle in seinem Leben spielt, bekommt die Musikkultur viel Aufmerksamkeit in seinen Antworten. Er hat in Deutschland andere finnische Austauschstudenten kennengelernt, die aber aus Süd-Finnland, meistens aus Helsinki gekommen sind. Matti hat dann bemerkt, dass die Musikkultur von Helsinki größere Gemeinsamkeiten mit der Musikkultur seiner Austauschstadt hatte, als mit der von Oulu, obwohl Oulu und Helsinki zu demselben Land gehören.

[...] suomalaisille oli paljo ihan tuttuja juttuja siis helsinkiläiselle mutta ite oli ihan sillai ”Tämmöstä mä en oo kuullukaan”. (Matti)

[...] sikäläinen musiikkikulttuuri, siis Helsingissä on kuitenkin aika erilaista ku Oulussa. (Matti)

Matti hat auch von der Kultur der Universität gesprochen. Wie schon erwähnt worden ist, hat Matti während seines Austauschjahres von seinem normalen Fach abweichende Kurse an einer technischen Universität absolviert. Die Verwirrung wegen des Studienfaches hat sich nachher zu seiner großen Zufriedenheit verändert und später im Kapitel 7.3.1. wird man sehen, dass genau dieser Aspekt eines von den wichtigsten Ergebnissen seines Austauschjahres war.

Se oli tosi erilaista että yhtäkkiä siellä porukat käyttää MatLabia ja puhuu semmosista asioista joista ei ite ymmärrä yhtään mitään. Se oli kans vähä semmosta totuttelua mutta ihan hyvällä tavalla että kiva nähä vähä jotaki muutaki ku pelkästään tuota omaa alaa. (Matti)

Matti findet auch, dass die Gemeinschaft im Studienfach sehr verschieden in den beiden Ländern ist. Zum Teil liegt der Unterschied daran, dass in Deutschland Professoren und Lehrkräfte gesiezt werden und sie siezen auch die Studenten. Aber der zweite Grund dafür ist, dass die Atmosphäre im Studienfach Musikpädagogik auch im Vergleich mit anderen Studienfächern in Finnland ungewöhnlich informell und warm ist. Matti beschreibt sein finnisches Studienfach als eine Familie von 50 Menschen. Deswegen war die Kultur in der deutschen, technischen Universität für ihn ganz anders als die, woran er gewöhnt war.

[...] siellähän teititellään tietysti opettajia niin se tuntuu suomalaiselle, varsinki mukolaiselle tosi kummalliselta ku meillä on tuolla tommonen 50 hengen perhe [...] sitte onki yhtäkkiä

semmosessa yliopistossa jossa joutuu menemään että Herr Doktor Professor se ja se. Tosi muodollista ja [...] tuntu silleen pöljältä että onko tämä nyt oikeesti tarpeellista. (Matti)

### 7.2.2 Ronja

Ronja hatte keine Erwartungen gegenüber der deutschen Kultur, aber sie berichtet, dass die Deutschen, die sie in Finnland schon vor dem Austausch getroffen hatte, sehr nett gewesen sind. Sie waren auch relativ ähnlich mit den Finnen und deswegen war sie überrascht über der Tatsache, dass die Deutschen so offen und locker waren. Sie ist der Meinung, dass Finnen in manchen Situationen zurückhaltender als Deutsche sind. Ronja fand das schön, dass fremde Leute z.B. im Zug miteinander sprechen konnten und dass Handys die zwischenmenschliche Verbindung nicht brachen.

Kaikki saksalaiset ketä mä tiän Suomesta niin on ollu tosi mukavia ja aika samanlaisia ku suomalaiset. Että mä niinku yllätyin siitä että ihmiset oli siellä niin avoimia ja rentoja. (Ronja)

[...] oli kiva että tuntemattomatki saatto alkaa jutteleen junassa ja näin. Ja se oli musta tosi mukava että ei vaan kaikki istunu niinku kännykät käessä ja näin. (Ronja)

[...] kaikki oli avoimempia ku suomalaiset niin mä silleen tykkäsin siitä. Kyllä niinku huomaa että suomalaiset on ainaki joissaki tilanteissa varautuneita [.] (Ronja)

Ronja hat auch keinen Kulturschock erlebt, aber einige Sachen sind ihrer Meinung nach anders in Deutschland als in Finnland. Sie findet die Bürokratie in Deutschland sehr kompliziert. Wenn man Sachen erledigen will, muss man bereit sein, an mehrere E-Mail-Adressen Mails zu schicken und mit verschiedenen Papieren hin und her zu laufen.

[...] yliopistolla oli varmaan viis eri toimistoa että ku hoiti jotain asioita tai halus vaikka jonku todistuksen jostain kielikurssista niin piti lähettää varmaan kymmenen sähköpostia joka paikkaan ja sitte ne ei vastannu mitään ja sitte ku lähti sieltä pois niin se oli ihan hirveetä paperirallia ku sai hakea niitä kaiken maailman todistuksia sun muita. Että byrokratia oli ihan voimissaan. (Ronja)

Auch den Alkoholkonsum findet sie ganz anders in den beiden Ländern. In Deutschland hat sie mit Freunden öfters Zeit ohne Alkohol verbracht, aber in Finnland findet sie es schwierig sich etwas Lustiges auszudenken, was nicht in irgendeiner Weise mit Alkohol zu tun hat. Sie findet das nicht schön, aber ihrer Meinung nach liegt es zum Teil daran, dass Oulu so eine kleine Stadt ist und es da nicht so viel zu tun gibt wie in Ronjas Austauschstadt. Ronja kritisiert die strenge finnische Alkoholregulierung und denkt, dass sie ein Grund für die Probleme des Alkoholkonsums sein kann. Sie argumentiert mit dem deutschen Beispiel: da kann man Alkohol überall kaufen, aber niemand benimmt sich ungehörig.



[...] Saksassa vaikka monissa tapahtumissa sai olutta ja yliopiston ruokalassa sai olutta mutta ei siellä silti nähny että porukkaa oli kännissä. Nii Suomessa se on niin hirveen tiukkaa ja säännöstelyä nii sitte ihmisillä menee ihan överiksi. (Ronja)

Ronja mochte die warmen Temperaturen in Deutschland und sie brachte auch die Natur in ihrer Stadt zur Sprache. Sie fand das schön, dass man in der Stadt so viele Parkgebiete besuchen und die Natur genießen kann.

Eine weitere Besonderheit in ihrer Stadt für sie war die Verschiedenheit der Menschen und die Sichtbarkeit der Minderheiten in der Öffentlichkeit. Weil es in der Stadt viele Studenten und junge Erwachsene gibt, haben Menschen die Freiheit so auszusehen, wie sie wollen, ohne dass jemand das irgendwie ungewöhnlich findet. Es werden viele Events für Minderheiten organisiert und die Verschiedenheit wird betont. Ronja findet, dass in Finnland oder in Oulu viel mehr Aufmerksamkeit auf Verschiedenheit oder z.B. auf Aussehen gerichtet wird als in ihrer Austauschstadt. Da hatte sie keinen Stress damit, in eine bestimmte Form passen zu müssen.

[...] vähä semmosta suvaitsevampaa oli se kulttuuri että [...] siis [xxx]<sup>9</sup> on opiskelijakaupunki että siellä asuu kauheesti kaikkia nuoria aikuisia että siellä ei ketään kiinnostanu minkä näkönen sää oot. Että täällä jos oot vähänkään oudon näkönen niin huomataa. Siellä ei ollu mitään semmosta. (Ronja)

[...] hirveesti järjestettiin kaikille vähemmistöille kaikkia tapahtumia ja tuotiin hirveesti sitä omaa erilaisuutta niinku esille ja mun mielestä se oli hirveen kiva että tuntu että ei tarvinnu ottaa mitään paineita siitä että pitäis mennä johonki tiettyyn muottiin. (Ronja)

Ronja hat während ihres Erasmus-Jahres viel Zeit mit anderen aus verschiedenen Ländern kommenden Austauschstudenten verbracht. Ihre beste Freundin kommt aus Bulgarien und manchmal hat Ronja sich darüber gewundert, wie ähnlich sie einander sind. Sie hat fast gar keine Kulturunterschiede gemerkt und für sie ist es verwunderlich, dass sie beide von entgegengesetzten Seiten Europas herkommen. Mit Asiaten hat Ronja aber Probleme bei der Kommunikation gehabt. Sie findet es schwierig, mit ihnen in tiefere Diskussionen zu kommen.

No mä olin yllättyny ku mun paras kaveri jonka kans mää oon vieläki yhteyksissä oli Bulgariasta eikä mulla oo hirveesti mitään meilikuvia siitä niin se oli yllättävää miten samanlaisia ihmisiä siellä on. Että ei ollu yhtään semmonen olo että oltais eri puolilta Eurooppaa ja ois mitään kulttuurieroja. (Ronja)

[...] keitten kans en bondannu niin aasialaisten. Niitten kans en oikeen päässy yli sen small talk-vaiheen [.]. (Ronja)

---

<sup>9</sup> Ronjas Austauschstadt

Ronja berichtet, dass sie sich als Finnin immer willkommen gefühlt hat. Sie und andere Austauschstudenten haben einander oft über ihre Heimatländer erzählt und die Menschen sind sehr interessiert an Finnland gewesen. Besonders die Deutschen waren sogar begeistert von ihrer Herkunft und reagierten immer ganz positiv, wenn sie ihr Heimatland nannte. Ronja hatte schon in Finnland von ihrem Lehrer gehört, dass die Deutschen Finnen immer sehr gern haben. Sie hat auch selber die Erfahrung, dass die Deutschen keine negativen Vorurteile gegenüber Finnen haben.

Tehokurssin vetäjä sano että saksalaiset tykkää ihan hirveesti suomalaisista. Mää en tiä mikä juttu se oli mutta kaikki oli aina ihan ”Ai Suomesta!” Silleen ihan mielissään. (Ronja)

Joo tuntu ettei kellään oo mittään negatiivisia ennakkoluuloja tai että ne muutenkaan liittäis meihin mitään negatiivista. (Ronja)

Obwohl sie immer im Ausland wohnen wollte, hat sie am Ende des Austauschjahres schon ein wenig Heimweh gehabt. Ronja hat viele positive Sachen bemerkt, als sie zurück nach Finnland gekommen ist. Bei den Austauschstudenten hat sie eine gewisse finnische Aufrichtigkeit vermisst: sie konnte z.B. zu ihren ausländischen Freunden nicht sagen, dass sie müde war, weil das in ihren Ohren unhöflich geklungen hätte. In Finnland braucht sie ihr Verhalten niemanden erklären und das findet sie schön.

Tavallaan lopussa tuli vähän koti-ikävä. Varsinki vaihtareitten kaa niin Suomessa jotku tavat esim. jos on vaikka väsyny niin vois sanoa sen ja joillekki se voi olla hirveen törkeetä. Et suomalaisilla on jotain omia tommosia. (Ronja)

[...] arvosti just sitä että ei tarvi selitellä itteään. (Ronja)

In Finnland funktioniert alles ihrer Meinung nach einfach besser. Man benutzt die Technologie viel mehr und die funktioniert und das schätzt Ronja sehr, besonders nach dem Erlebnis mit der deutschen Bürokratie. Eine der schönsten Sachen für Ronja in Finnland ist die Möglichkeit, ihre Freunde und Familie so oft treffen zu können, wie sie möchte.

[...] kaikki toimii ja teknologia että sää voit ilmoittautua kursseille netissä ja sää kans oot sitte sillä kurssilla niin se on ainaki semmone mitä mää arvostan tosi paljo [...] (Ronja)

No vähä silleen jännä että ku mää tulin tänne takasi niin musta oli tosi ihana tulla tänne vaikka mää on aina halunnu muuttaa ulkomaille ja en oo millään halunnu jäädä Ouluun tai oikeen Suomeenkaan mutta sitte ku tuli takasi niin arvosti ihan hulluna sitä että pysty näkemään kaikkia tuttuja ja perhettä aina millon haluaa. (Ronja)

### 7.2.3 Piia

Piia fand das Leben in Deutschland faszinierend, weil es da einfach mehr Dinge gibt wie z.B. andersartige Gerichte und Läden als in Finnland. Sie hat gerne die verschiedenen Gerichte probiert und ist oft einkaufen gegangen. Sie hatte keine großen Schwierigkeiten mit der Kultur und keinen Kulturschock. Doch nennt sie einige Unterschiede und Beobachtungen, die sie gemacht hat.

Sie hat bemerkt, dass nicht alle Deutschen immer freundlich sind. Sie sieht einen Unterschied zwischen einheimischen älteren Frauen und Deutschen, die einen Einwandererhintergrund haben. Die letzteren findet sie oft viel freundlicher, als die alten Damen, die gehässig und direkt sind. Daran hat sie sich aber auch gewöhnt. Die deutsche Bürokratie und Pedanterie haben Piia auch irritiert. Die kommen ihrer Meinung nach den Finnen ein bisschen fremd vor. Ihre männlichen Freunde hat sie sehr höflich gefunden. Sie haben ihre Taschen getragen und sich wie Gentlemen verhalten. Piia überlegt, ob die deutsche Kultur ein wenig maskuliner ist.

Että semmoset ulkomaalaisaksalaiset on paljo ystävällisempiä ku semmoset paikalliset mummot. Ne oli tosi kättysyä monesti [...] heti sano mielipiteensä jos ei jostain tykänny. Mutta sitte sitä kuitenkin tottu sellaseen, että ihmiset tulee kyllä sanomaan asiat jos ne on näin ja ne on täsmällisempiä ja semmosia byrokraattisempia mikä on monesti ärsyttävä piirre ku kaikki on niin pikkutarkkaa ku tulee Suomesta. (Piia)

Ja sitte herrasmiesmäisiä poikia oli kaikki mun kaverit että ne heti tuli kantamaan mun kassit jos ne näki mut. Että siellä oli enemmän semmone herrasmiesmäinen kulttuuri, ehkä enemmän maskuliinisempi, en tiä. (Piia)

Was sie jedoch noch mehr geärgert hat, ist das Unverständnis von Kulturunterschieden. Piia berichtet, dass ihr Verhalten oft mit den deutschen Vorgehensweisen verglichen wurde. Die Deutschen haben oft nicht verstanden, dass eine Sache in Finnland anders gemacht wird und dass daran nichts Falsches ist. Sie sehen nur ihre eigenen Gewohnheiten als richtig. Piia findet das Weltbild mancher Deutschen eingeschränkt und überlegt sich, ob es an den Medien liegen kann: es werden die ausländischen Fernsehprogramme synchronisiert und im Internet sind viele ausländische Materialien nicht zugänglich. Das steht im Widerspruch mit der Tatsache, dass Deutschland ein sehr internationales Land ist.

[...] ehkä semmonen ymmärtämättömyys että kaikkea verrattiin aina Saksaan ja sitte ajateltiin että jos Saksassa ei oo silleen niin miten se ny Suomessa tuolleen on. (Piia)

En tiä mistä se johtuu, siitäkö että kaikki dubataan ja ne näyttää mieluummin saksalaisia ohjelmia [...] Ja YouTubessa ei näy semmoset viralliset Vevon videot ollenkaan et jotenki se on kaikki painottunu aika sinne Saksan sisälle. Vaikka onki tietenki kansainvälinen maa. (Piia)

Piia hat selber im Austausch ein breiteres und objektiveres Weltbild entwickelt. Sie versteht, dass aus anderen Kulturen kommende Menschen verschiedene Sichtweisen haben und Dinge anders machen können. Sie hält ihre eigene Denkweise nicht automatisch für die richtige.

[...] mä ajattelen että voi asioille olla toinenki näkökulma, erilainen ajattelutapa ja semmonen kulttuuri. Että ei läheskään aina oo asiat niinku mä ajattelen ite. Ja miten mä ne nään. Että on tullu semmonen objektiivisuus. (Piia)

Piia sieht einen Unterschied im Umgang zwischen den Menschen. Sie als Finnin ist eher leise und ruhig und genießt die Stille. Die Deutschen haben aber die Lücken im Gespräch immer mit Small Talk gefüllt. Sie hat ihnen berichtet, dass sie z.B. nicht daran gewohnt ist während der Esszeiten zu reden, weil ihre Familie eher beim Kochen redet und dann in der Stille isst. Solche Gewohnheiten hat sie ihren deutschen Freunden beigebracht und langsam haben sie gelernt, dass man sich nicht Sorgen machen muss, wenn Piia nichts sagt. Sie redet nur, wenn sie wirklich etwas zu sagen hat.

Ne sai heti semmosen kuvan, olin ehkä vähän semmonen hiljaisempi ja rauhallisempi [...] Niitten piti aina täyttää semmosia koloja puhumalla ja small talkilla mutta jotenki ne oppi että se ei mua häiritse semmonen hiljainen olo. (Piia)

[...] jos mä en puhu mitään niin se ei tarkoita mitään. Se vaan ettei oo mitään asiaa joka ois pakko sanoa sillä hetkellä. (Piia)

Piia meint auch, dass die Freundschaften zwischen Studenten in den Ländern anders entstehen. Als Erasmus-Studentin hat sie in einer Studentenwohnung gewohnt und ihre Nachbarn kennengelernt und sich mit ihnen befreundet. Sie ist der Meinung, dass so etwas in Finnland nicht geschieht. Die finnischen Studenten befreunden sich eher mit anderen Studenten aus demselben Studienfach. Solche Klüngel entstehen in Deutschland nicht, weil die Deutschen offener sind, mit den Nachbarn reden und mit diversen Menschen aus verschiedenen Fächern befreundet sind. Piia findet besonders die Gemeinschaft der Wirtschaftsstudenten in Finnland sehr verschlossen. Sie studiert Wirtschaft als Nebenfach, aber hat das Gefühl, dass sie zu der Gruppe gar nicht gehört. In Deutschland hatte sie solche Probleme nicht, weil neue Nachbarn sofort willkommen geheißen wurden.

[...] siellä mulla oli paljo laajempi verkosto ihmisiä eri aloilta ja erilaisia tyyppejä. Mutta tuntuu että täällä ei pääse semmoseen ihmisverkostoihin ollenkaan. Että ollaan vaan siinä omassa porukassa. [...] Niin siellä jokainen naapuri opiskelee eri alaa ja niistä tulee ne parhaimmat kaverit [.] (Piia)

[...] siellä oli tapana toivottaa tervetulleeksi jos muutti ja oli tällöinen avoimempi ympäristö. (Piia)

Mut sitte täällä tuntuu ku kattoo noita ekonomeja niin se on ihan semmonen oma porukka ja ei ne varmaan ottaiskaan mua mukaan, tuntuu siltä. (Piia)

Sie wurde „wie ein kleiner Superstar“ angenommen, weil sie für viele die erste Finnin, die sie getroffen hatten, war. Besonders während des Erasmus-Jahres waren die Menschen sehr neugierig und wollten alles über Finnland wissen. Piia hat auch gerne finnische Gerichte gekocht und Geburtstagesgeschenke aus Finnland gekauft, um Finnland bekannt zu machen. All das hat sie sehr stolz auf ihr Heimatland gemacht.

[...] varsinki yliopistovaihdossa ku ihmiset oli aikuisempia ja ne oli kiinnostuneita ja niitten kans tuli puhuttua että ne oppi semmoset suomalaiset tavat. (Piia)

Joo yleensä mää niinku tykkäsinki tehdä niitä asioita ja tuoda Suomea eteenpäin ja jos oli mahdollista niin hankkia Suomesta käsin lahjat [...] Oli kauheen mukavat ne vaiheet ja oli tosi ylpiä Suomesta aina niinku enemmän ja enemmän että kyllä sitä osas arvostaa sitä Suomen kulttuuria aina enemmän ja enemmän. (Piia)

Sie schätzt Finnland jetzt mehr, auch weil sie merkt, dass man in Finnland bessere Chancen im Leben hat, als irgendwo anders. Sie ist irritiert über Menschen, die z.B. über Arbeitslosigkeit klagen, weil sie nicht sehen, wie toll alles in Finnland ist. Piia hat in Deutschland oft gehört, wie die Menschen das Sozialversicherungssystem in Finnland bewundern. Besonders die Tatsache, dass die Studienbeihilfe für jeden Studenten, auch im Ausland, ausgegeben wird, ist für viele unfassbar.

Joo sen näkee siltä kantilta että miten asiat on hyvin täällä. Ja ärsyttää semmoset jotka valittaa koko ajan vaikka somessa esim. työttömyydestä ja muusta mutta se ei oo mitään verrattuna siihen mitä on muualla. [...] Et saa niin paljo tukea vaikka Kelalta ja näin ja sitä ne ihmetteli ulkomailla ihan hirveesti. Et kaikki opiskelijat saa tukea [.] (Piia)

Weil Piia von ihren deutschen Freunden gelobt geworden ist, ist sie sich des finnischen Charakters bewusst geworden. Sie wollte auch umso mehr so sein, wie ihre Freunde sie sehen: ein Idealbild von einer tapferen Finnin, die keine Angst vor der Kälte oder vor Insekten hat und die nicht über Kleinigkeiten klagt.

[...] suomalainen ei oo mikään nyhverö että ei pelkää kylmää, ei pelkää ötököitä ja on luonnon kanssa sujut, ilman kanssa ja on semmonen käytännönläheinen. Ei heti huuda ku kynsi katkeaa. (Piia)

Arvosti niitä piirteitä suomalaisissa ja halus olla ite semmonen esikuva. (Piia)

Piia hat auch angefangen alte Traditionen, Sauberkeit und Natur mehr zu würdigen und mit neuen Augen zu sehen. Sie denkt auch, dass Finnland sehr sicher ist und dass finnische Produkte einen guten Ruf haben. Es werden z.B. Türen während des Tages offen gelassen, was in Deutschland nicht möglich wäre. Und in Finnland hergestellte Güter sind von guter Qualität.

Ja sitte kaikki tämmöset vanhat perinteet ja tämmöset niitä arvostaa paljo enemmän ja näkee uudessa valossa jotenki. (Piia)

Ku täällähän se voi olla päivälukko mutta semmosta ei oo olemassakaan niillä. On semmonen turvallisuus, puhtaus, luonto ja semmonen luotettavuus. Ja jos jokus on tehty Suomessa niin se tarkoittaa että se on hyvä että se ei oo mikään semmonen heikkolaatuinen asia tai tavara. (Piia)

Obwohl Piias Meinung nach viele Sachen besser in Finnland als in Deutschland sind, ist Deutschland ihr wie ein zweites Zuhause geworden. Nach der Heimkehr hat sie eine Art von kleinem Kulturschock in Finnland erlebt, weil sie sich an so viele Dinge während ihrer Austauschjahre gewöhnt hat wie z.B. bestimmte Gerichte und Getränke. Sie hat dann angefangen bei Lidl einzukaufen. Natürlich hat sie auch ihre Familie und Freunde vermisst.

[...] sai semmosen toisen kotimaan [.]. (Piia)

[...] oli tietenkin ikävä eri asioita, perhettä ja kavereita. Sitte ihan semmosia tottumusasioita että oli tottunu syömään ja juomaan tätä ja siellä me aina syötiin näin. Sitte alko käydä enemmän Lidlissä. (Piia)

#### **7.2.4 Venla**

Im Großen und Ganzen findet Venla die deutsche und die finnische Kultur relativ ähnlich und sie hat keinen großen Kulturschock während ihres Austausches gehabt. Doch hat sie viele Beobachtungen gemacht, wo die Kulturen sich unterscheiden.

Den größten Unterschied hat Venla in der Esskultur gesehen. In Deutschland isst man ihrer Meinung nach viel weniger und seltener und das Essen ist ungesünder als in Finnland. In ihrem Heimatland hat sie sich daran gewöhnt zweimal pro Tag ein warmes Essen mit Salat und anderen gesunden Bestandteilen zu essen. Am Anfang ihres Austauschjahres hat sie oft Hunger gehabt und sich über manche Gerichte wie z.B. Pfannkuchen oder bloße Nudeln gewundert.

[...] ehkä se oli vähä semmonen kulttuurishokki sen ruuan kaa että se yks ruoka päivässä, se lämmin ruoka on vaan yks. Että ku kotona syötiin nii saatto olla pannukakku [...] se ei oo

niin terveellistä ja ku omassa perheessä just tottunu syömään sen kaks ruokaa päivässä missä on aina ollu salaattia ja ollu niinku proteiinia ja tälleen. Ja sitte siellä saattaa vaikka olla jotain pelkkää nuudelia niin sitte tuntuu että tälläkö sitä pitäs koko päivä jaksaa? (Venla)

In der Schule hat sie am Anfang die unterschiedlichen Gebräuche nicht gekannt und niemand hat ihr von denen erzählt. Venla hat z.B. erfahren, dass man nicht in der Schule isst, sondern während der Mittagspause nach Hause geht und dass keine Ersatzlehrer eingestellt werden und deswegen wird Unterricht oft abgesagt. Der Umgang zwischen Schülern und Lehrern ist auch ganz anders in Deutschland als in Finnland. In der finnischen gymnasialen Oberstufe werden die Schüler fast wie Erwachsene behandelt. In Deutschland ist die Überwachung viel strenger. Abwesenheit, Hausaufgaben und das Benutzen des Handys werden kontrolliert und das findet Venla ein wenig kindisch.

Mut Saskassa ne opettajat oli tosi semmosia oppilaille että mikset oo tehny läksyjä ja ei Suomessa lukiossa tommosia enää kysellä. [...] et lukiossa oltiin niinku yläasteella [...] tosi paljo kytättiin niitä oppilaita silleen. [...] Semmosia lapsellisia juttuja tavallaan. (Venla)

Wenn die Lehrer sonst streng gewesen sind, ist alles anders während der Karnevalzeit gewesen. Dann war es erlaubt, abwesend zu sein. Venla fand die Kostümplanung und die Tatsache, dass der ganze Alltag unterbrochen schien, etwas komisch. Auch andere Feiertage wurden anders gefeiert. Dann hat Venla Finnland vermisst.

Kaikista hulluinta oli ehkä se karnevaaliaika. Ku sitä suunniteltiin jo siitä asti ku mää menin sinne syksyllä niin ne just suunnitteli että mitä ne pukee sillon päälle ja kaikki oli peruttu sillon. Koulusta sai olla pois että siellä on tosi tarkkaa että menee kouluun. (Venla)

No oli silleen että perinteiset juhlapyhät kyllä sillon oli ikävä ku siellä Saksassa juhliittiin kuitenkin niin eri tavalla. (Venla)

Venla hat während ihres Austausches angefangen Finnland mehr zu schätzen. Sie sieht jetzt, wie viel besser viele Sachen in Finnland sind. Hohe Steuern ermöglichen viele Dinge, die in anderen Ländern ganz anders organisiert sind. Sie nennt als Beispiel das Schulesen und die kostenlose Gesundheitsfürsorge der Minderjährigen. Wie schon erwähnt worden ist, hat Venla auch das Essen in Finnland vermisst. Sie findet auch, dass es zu viele Menschen in Deutschland gibt, während man in Finnland genug Raum für sich hat.

Oppi arvostamaan sitä suomalaisuutta ja tuli ikävä sitä suomalaisuutta ja ruokaa ja tilaa. Tuli tosiaan semmonen olo että Suomessa on asiat tosi hyvin [.]. (Venla)

[...] just niinku että valtio auttaa niin paljo ja just että maksetaan tosi paljo veroja mutta sitte on monet asiat ilmaisia jotka siellä ei oo, että just kouluruoka ja terveydenhuolto 18-vuotiaaksi asti [.]. (Venla)

[...] Suomessa tykkään kyllä siitä että on vähän enemmän tilaa. On tila olla ja elää. (Venla)

Als Finnin ist Venla immer sehr positiv angenommen worden. Das hat ihr auch viel Kraft gegeben, wenn Menschen so positiv überrascht von ihrer Nationalität gewesen sind. Die Deutschen haben aber nicht viel von Finnland gewusst und Venla hat den Eindruck bekommen, dass sie auch nicht besonders interessiert daran gewesen sind. Sie haben oft nur die PISA-Ergebnisse und die Kälte und Dunkelheit erwähnt, wenn sie gehört haben, dass sie aus Finnland kommt.

No mut ainaki otettiin tosi hyvin vastaan. [...] se autto tosi paljo jaksamaan että ihan sama missä sano että on Suomesta niin se oli niin positiivinen yllätys aina kaikille. (Venla)

[...] totta kai ne aina kysy, ihan muodon vuoksi vaikka ”mimmonen sää teillä on” mutta ei ketään se oikeesti kiinnostanu [...] ja sitte kaikki sano ”teillähän on hyvä koulu siellä” ja ”tehän ootte fiksuja siellä” et siitä monet tiesi vaan, että Suomi on niissä PISA-tutkimuksissa ylhäällä ja että on kylmä ja lunta. (Venla)

Wenn die Deutschen nicht an Finnland interessiert gewesen sind, denken sie Venlas Ansicht nach dagegen, dass ihr Land das beste Land der Welt ist. Venla hat auch gemerkt, dass die Deutschen manche Sachen, die für sie wichtig sind, als Maßstab benutzen. Sie haben z.B. erwähnt, dass Finnland keinen Erfolg im Fußball gehabt hat. Für die Sachen, die Finnen für wichtig halten, haben sie aber kein Verständnis. Venlas Meinung nach kann man die Deutschen oder die deutsche Kultur auch nicht kritisieren, weil sie denken das beste Volk zu sein.

[...] saksalaiset on semmosia että Saksa on paras, jee jee. [...] Mutta ne aatteli että meillä on kyllä asiat hyvin ja jee ja sitte just se että eihän Suomi oo ees jalkapallossa menestyny. Että semmoset asiat mitkä on niille tärkeitä niin ei oo meille ja jos meille on tärkeää vaikka jääkiekko niin ne on vaan ”pyh”. (Venla)

Saksalaiset ku ne aattelee että me ollaan niin mahtavia niin ne ei kärsi yhtään semmosta kritiikkiä. (Venla)

Auf der anderen Seite, hat Venla nicht gehört, dass die Deutschen stolz oder positiv über ihre Geschichte gesprochen haben. Finnland ist dagegen sehr stolz auf die Geschichte und auf die Selbstständigkeit. Venla berichtet, dass sie nach dem Austauschjahr besonders das Feiern des Selbstständigkeitstages genossen hat. Sie mag die dazu gehörenden Traditionen und denkt gerne daran, warum das so eine große Feier ist.

Itsenäisyyspäivä vaikka oli ihana taas viettää perheen kans kotona ja kattoo Linnan juhlia ja mieltää niitä asioita että miks me juhlimaan itsenäisyyspäivää. Että onhan sielläki joku semmonen päivä mutta ei sitä juhli. Ja sitte niitten historiaki, siitä ei puhuta paljoa eikä siitä puhuta niin positiivisesti ainakaan, että Suomessa me ollaan niin ylpeitä että 98 vuotta ollaan oltu nyt Suomi ja siis sillä tavalla. (Venla)

Die deutsche Sparsamkeit hat Venla sehr verwundert. Ihre Gastfamilie ist besonders sparsam gewesen. Es ist ihr oft kalt zuhause gewesen, weil die Heizung so wenig



angewendet worden ist. Venla ist manchmal kritisiert worden, wenn sie z.B. zu viel Wasser beim Duschen verbraucht hat oder zu viel Müsli gegessen hat. Jetzt genießt sie in Finnland zuhause zu sein, weil sie auf ihren Konsum nicht ständig aufpassen muss.

Kyllä on nyt ihanaa olla kotona ku on aina lämmin ja aina saa syyä sitä mitä haluaa ja saa käydä suihkussa niin paljo ku haluaa et se perhe oli vähän semmonen, ne oli tosi säästäväisiä. (Venla)

[...] tyhmissä asioissa säästettiin, just se ettei voi pitää taloa lämpimänä mutta sitte ostetaan jotain kallista lihaa tai erikoisjuustoja. (Venla)

Die Deutschen findet Venla sehr fröhlich und hilfsbereit. Sie sagt, dass es das Reisen sehr erleichtert hat. Sie hat immer Menschen gefunden, die ihr geholfen haben, wenn sie nach dem richtigen Weg gefragt hat. Die Deutschen fangen auch öfter Gespräche mit fremden Menschen an als die Finnen. Am Anfang des Austauschjahres hat Venla den Small Talk auch missverstanden. In der Schule hat sie vermutet, dass diejenigen, die sie angesprochen haben, mit ihr Freundschaft schließen möchten. Später hat sie verstanden, dass sowas nur Sitte ist und keine besondere Bedeutung hat.

Ne oli paljo ilosempia ja auttavaisempia ja semmosia vastaanottavia. Just että aina ku lähin johonki reissuun niin ei ollu mittään hajua että miten pääsi minne ja pysty vaan kysyyn että missä on se ja se. Just oppi käymään kaikissa suurkaupungeissa ku ties ettei tarvi ressata että kaikki mennee hyvin aina ku kysyy vaan joltain. Että kyllä niinku ihmiset oli tosi auttavaisia ja kivoja ja tuli tosi helposti juttelemaan ja kyselemään. (Venla)

[...] se oli aluks vähä semmosta negatiivista että mä luulin että kaikki jotka tuli jutteleen niin ne halus olla mun kavereita ja ystäviä mutta ne tuliki vaan jutteleen koska se kuulu niinku tapaan. Just se small talk [...] niin mä ymmärsin väärin [.]. (Venla)

Venla findet den Small Talk manchmal auch ein wenig unehrlich. Die Deutschen können so freundlich sein, dass sie eigentlich nicht meinen, was sie sagen. Sie hat die finnische Ehrlichkeit vermisst und ist davon überzeugt, dass die Finnen auch meinen, was sie sagen.

[...] ku suomalainen sanoo jotain niin sitä voi niinku uskoa ja Saksassa oli ehkä just se että sanottiin ”Freut mich, freu mich” ja semmosta, yli-iloitsevuutta. Ja sit se ei ehkä tarkoittaa sitä mitä sanoo. (Venla)

Venla findet die Deutschen auch toleranter als Finnen. Sie hat nur einmal gesehen, dass ein Iraker schlecht aufgenommen worden ist, aber ist sonst nicht auf rassistisches Benehmen getroffen. Sie sagt, dass z.B. Menschen mit dunklerer Haut nicht komisch angeguckt werden wie in Finnland. Es gibt da auch viele Religionen und Konfessionen, die in Finnland nicht so üblich sind. Venla hat in Deutschland gelernt, solche Unterschiede, verschiedene Kulturen und Religionen zu schätzen.

[...] siellä näki tosi monen maalaisia mutta en silleen rasismia muuten huomannu niin paljao ku Suomessa että kyllä Suomessa katotaan pahasti jos joku tulee vähänkin eri näkösenä. (Venla)

[...] oppi arvostaan niitä muita kulttuureja ja uskontoja ja näki sen että kaikki ei oo niinku täällä Suomessa ollaan evankelis-luterilaisia melkeen kaikki ja ihmiset ei oo yhtään sen huonompia jos ne on katolilaisia tai muslimeja. (Venla)

Venla ist der Meinung, dass der Respekt vor älteren Menschen in der deutschen Kultur eine sehr schöne und bemerkenswerte Sache ist. Obwohl das Siezen manchmal schwierig für sie gewesen ist, findet sie die Sitte vorbildlich und legt großen Wert auf sie. Venla glaubt, dass so etwas die finnische Kultur verbessern würde.

[...] Saksassa on tosi mahtavaa se vanhempien kunnioitus että suomalaiset vois ottaa mallia siitä teittelystä ja siitä miten vanhempaa kunnioitetaan kunnolla. Että sitä mää kyllä kunnioitan siinä saksalaisessa kulttuurissa kyllä. (Venla)

Venla hat mit ihrer Gastfamilie in einem kleinen Dorf gewohnt. Sie berichtet, dass das Leben im Dorf manchmal problematisch gewesen ist. Im kleinen Dorf ist Venla als die seltene Blondine aus Finnland bald zum Stadtgespräch geworden und Menschen haben verschiedene Geschichten über sie erzählt. Sie hat auch unbewusst manche Regeln gebrochen, weil sie von denen nichts gewusst hat. Z.B. waren im Dorf Mädchen und Jungs nicht untereinander Freunde, was Venla ganz altmodisch fand und sie wusste gar nicht, dass sie zu Jungs nicht sprechen darf.

[...] esimerkiksi siellä ei ehkä ollu niin paljo vaaleita tyttöjä niin se oli vähän semmonen ja aika äkkiä levis tieto että mää oon siellä ja sitte kuuli että mää oon kuullu susta sitä ja tätä ja tuota. Että oli ensimmäiset kaks kolme kuukautta aika semmonen uusi asia mistä kaikki puhu että se ei ollu kauheen kiva. [...] pienessä kylässä ku on pienet piirit [.]. (Venla)

[...] mää en ensiksikään tienny että tytöt ja pojat ei voi olla kavereita keskenään niin meidän kylässä oli vähä silleen ku se oli tosi pieni ja vanhanaikainen se kylä. (Venla)

Venla hat auch gewundert, wie wenig die lokalen Menschen gereist sind. Sie hatten die in der Nähe liegenden Großstädten nur ein oder zweimal besucht, obwohl die Zugtickets günstig waren und die Fahrt nur ein paar Stunden dauerte. Die Menschen sind der Meinung gewesen, dass man alles in der kleinen Stadt hat, was man braucht und dass es unnötig ist irgendwohin anders zu fahren. Venlas Gastschwestern sind sogar eifersüchtig gewesen, weil sie so viele Städte besucht hat.

[...] oli vähä semmosta mustasukkasuutta. Ja sitte mää kävin semmosissa paikoissa missä ne ei oo koskaan käyny ees. Tai saatoin vaikka käydä monta kertaa semmosessa paikkakunnassa missä ne on käyny vaikka kerran. Että saksalaisethan aatteli että täähän on niin hyvä paikka missä me asutaan [.]. (Venla)

[...] ne ajatteli että Saksa on vaan hyvä maa ja että ei täältä pienestä [xxx]<sup>10</sup> tarvi poistua yhtään mihinkään, että täällä on kaikki mitä tarvii että kolme markettia ja yks kenkäkauppa niin siinä se on millä selviää [.] (Venla)

### 7.2.5 Ergebnisse

Die Antworten der Interviewten waren in diesem Teil ziemlich ähnlich. Zusammengefasst kann gesagt werden, dass alle vier die deutsche und die finnische Kultur relativ ähnlich fanden und deswegen unter keinem oder keinem großen Kulturschock gelitten haben. Ronja hat erzählt, dass sie am Ende ein wenig Heimweh hatte, was laut Hua (2014) ein Symptom des Kulturschocks sein kann (vgl. Kap.4). Piia dagegen hat einen kleinen Kulturschock erlebt, als sie zurück nach Finnland gekommen ist. Sie hatte sich an so viele Sachen in Deutschland gewöhnt und brauchte eine Weile, sich in Finnland an die Veränderung anzupassen. Diese Phase veranschaulicht die W-Kurve des Kulturschocks. Also man kehrt zurück in die Heimat und muss sich da an Sachen, die früher gewohnt waren, wieder gewöhnen. Venla hat nicht über Kulturschock gesprochen, aber im Kapitel 7.3.4 erzählt sie von ihrer Erschöpfung und von manchen physischen Symptomen. Das passt auch sehr gut zu Huas Theorie über Kulturschock.

Trotz der oberflächlichen Ähnlichkeit haben alle bestimmte Beobachtungen gemacht, wo die Kulturen sich unterscheiden und diese Beobachtungen waren teilweise ähnlich. Z.B. waren Matti und Ronja beide von der Bürokratie überfordert und Venla und Matti haben das Siezen manchmal als Problem gesehen. Nach Piia und Venla sind die Gerichte oder die Quantität des Essens anders als in Finnland. Venla hat sich auch über die Sparsamkeit ihrer Gastfamilie gewundert. Die Interviewten waren sich darüber einig, dass es in Deutschland mehr Small Talk gibt und dass die Menschen generell offener und lockerer als in Finnland sind. Sie haben das alle als eine positive Bemerkung hervorgebracht, weil es ihr Leben oft erleichtert hat. Piia hat während ihres Erasmus-Jahres Freundschaften geschlossen, weil ihre Nachbarn so offen gewesen sind. Venla hat auf die Hilfsbereitschaft der Deutschen vertrauen können, wenn sie gereist ist. Matti und Ronja dagegen haben diese Eigenschaft einfach schön gefunden und die Offenheit ihrer Freunde und auch fremder Menschen genossen.

---

<sup>10</sup> Venlas Austauschstadt

Obwohl sie die Gesprächskultur und viele andere Sachen in Deutschland mochten, haben alle während ihres Austauschjahres angefangen Finnland und die Finnen mehr zu schätzen. Die Interviewten haben u.a. folgende Sachen erwähnt: bessere Lebenschancen, Traditionen, reine Natur, Ruhe, Technologie, Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit. Im Erasmus Impact Study (2014) haben die Befragten mitgeteilt, dass sie nach dem Austausch mehr Respekt vor ihrem Heimatland haben und dass sich ihre kulturelle Identität verstärkt hat (vgl. Kap. 4). Matti hat direkt von der Entwicklung seiner kulturellen Identität gesprochen und von den anderen Antworten ist es auch abzuleiten. Alle Interviewten haben berichtet, dass Finnland und sie als Finnen immer sehr positiv angenommen wurden. Das positive Feedback hat wahrscheinlich diese Entwicklung des Respekts vor dem eigenen Land und der kulturellen Identität unterstützt.

Piia hat angefangen Deutschland als ihre zweite Heimat zu sehen und obwohl Venla das nicht direkt gesagt hat, gilt das meiner Meinung nach auch für sie, weil sie ziemlich integriert war. Ich glaube, dass die Tatsache, dass die beiden einen deutschen Freund haben oder hatten, die Integration und die darauffolgende Identifikation mit der deutschen Kultur unterstützt hat. Die ESNSurvey vom Jahr 2009 hat herausgefunden, dass 62% der Befragten angefangen haben, ihr Zielland als ihre zweite Heimat zu sehen (vgl. Kap. 4).

Laut Vande Berg (2009) ist das interkulturelle Lernen bei Austauschstudenten nicht selbstverständlich (vgl. Kap. 4). Er hat in seiner Studie herausgefunden, dass viele Austauschstudenten ihre interkulturellen Kenntnisse verbessern, aber es gibt auch viele, bei denen dies nicht geschieht. Deardorffs Modell (Deardorff & Jones 2012) dagegen zeigt, was für ein vielfältiges Phänomen die interkulturelle Kompetenz ist (vgl. Kap. 3.1). Deardorff & Jones erinnern auch daran, dass niemand die interkulturelle Kompetenz völlig beherrschen kann und dass deren Entwicklung das ganze Leben lang weitergeht. Meine Interviewten haben in diesem Gebiet manche Schritte vorwärts und manche vielleicht auch rückwärts genommen.

Im Deardorffs Modell waren folgende Einstellungen in interkulturellen Situationen wichtig: Respekt, Offenheit, Neugier und Entdeckung. Piia hat meiner Meinung nach Neugier und Offenheit gezeigt, als sie bereit gewesen ist z.B. neue Gerichte zu probieren. Venla und Piia (vgl. Kap. 7.3.3) haben erzählt, dass sie nach dem Austausch angefangen haben, ältere Menschen mehr zu respektieren, weil das in der deutschen Kultur z.B. im

Siezen in Erscheinung tritt. Venla findet das Siezen eine sehr schöne Sache und wünscht, dass so etwas in Finnland auch gemacht würde. Sie erzählt, dass sie nach dem Austausch auch andere Kulturen und Religionen mehr respektiert.

Piia hat von Situationen berichtet, in denen deutsche Menschen ihr Verhalten nicht verstanden haben und sie deswegen kritisiert haben. Ihrer Meinung nach haben sie nicht verstanden, dass sie Dinge anders macht, weil sie aus einer anderen Kultur kommt. Das hat sie irritiert, weil sie selbst bereit ist, ihre eigene Sichtweise in Frage zu stellen und die Situation aus der Perspektive des Anderen zu sehen. Diese Objektivität und Flexibilität ist ein Aspekt von den innerlichen Ergebnissen in Deardorffs Modell. Ronja hat die finnische Alkoholregulierung kritisiert und das könnte ein Zeichen von einer ethno-relativen Perspektive in Deardorffs Modell sein. Sie hat also in Deutschland gesehen, dass der Alkoholkonsum auch anders funktionieren kann und hat danach die Vorgehensweise ihres Heimatlandes in Frage gestellt. Venla hat erzählt, dass die Deutschen nicht verstehen, was für sie als Finnin wichtig ist und umgekehrt. Hier scheinen beide Seiten eine etwas ethnozentrische Perspektive zu haben. Sie versuchen also nicht die Sache aus der Perspektive des Anderen zu sehen, sondern bleiben bei ihrer eigenen Sichtweise.

Welschs (2011) Theorie von Transkulturalität hebt hervor, wie differenziert die Gesellschaften heutzutage sind und dass es in keinem Land eine einheitliche Kultur gibt (vgl. Kap. 3.1). Gogolin (2003) erinnert auch, dass viele verschiedene Kulturformen nebeneinander existieren können. Der Aspekt von Transkulturalität kam in fast allen Antworten vor. Matti hat die Musikkulturen seiner Austauschstadt und die von Helsinki einander ähnlicher gefunden, als die Musikkulturen von Oulu und Helsinki, obwohl die Städte in Finnland sind. Das zeigt, dass Kulturen nicht von den Grenzen der Länder bestimmt sind. Im Großen und Ganzen hat Matti meiner Meinung nach eine vielfältige Kulturvorstellung, die ihm geholfen hat, möglichst viel von seinen neuen Freunden in Deutschland zu lernen. Seine Denkweise, die die Transkulturalität widerspiegelt, ist in dem folgenden Zitat sehr schön zu sehen:

--emmää kokenu sinänsä et se varsinaisesti niinkun maa ois siinä niin merkittävässä roolissa että enemmän se että millasia ihmisiä on että sen myötä oppii eri asioita. (Matti)

Ronjas beste Freundin im Austausch war Bulgarin, mit der sie sehr ähnlich war. Sie haben fast keine Kulturunterschiede bemerkt. Das beweist, dass innerhalb Europas Menschen im gleichen Alter mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede haben können und das hat auch Ronja gesehen. Piia hat Deutsche mit Migrationshintergrund höflicher als ältere deutsche Frauen gefunden. Sie ist sich also auch dessen bewusst, dass in einer Gesellschaft mehrere kulturelle Gruppen existieren und dass die Mitglieder dieser Gruppen sich unterschiedlich verhalten können.

## 7.3 Persönliches Wachstum

### 7.3.1 Matti

Matti hat keine deutliche Veränderung in seiner Persönlichkeit erlebt und er denkt, dass ein Jahr auch eine viel zu kurze Zeit für so eine große Veränderung ist. Aber vor allem hat das Austauschjahr ihm geholfen, sich selber besser kennenzulernen und zu akzeptieren und seine eigenen Komfortzonen und Zuneigungen besser zu kennen.

[...] kyllä siinä ehkä muodostaa semmosen paremman käsityksen itestä että mitä, mitkä on niinku omia mukavuusalueita ja mitkä ei. Mitkä on sitä omaa juttua ja tämmöstä [.] (Matti)

Er hat gehört, dass viele Menschen selbstständiger während des Austauschs werden, und verneint auch nicht, dass es auch ihm passiert ist. Aber Matti denkt, dass er schon vor dem Austausch ein recht selbstständiger Mensch war und dass die Veränderung sich in seinem Fall auf andere Aspekte konzentriert. Er hat z.B. gelernt, mehr spontane Gespräche mit fremden Menschen anzufangen.

[...] just se että niinku tuntemattomiin porukoihin meneminen, että se ehkä ett oppi jopa semmosen taidon että tietyssä tilanteessa jos on yksin liikenteessä nii voi vaan niinku kahtoa että vois mennä juttelemaan noille. Sitte mennee sinne. (Matti)

Er bezeichnet sich selber als introvertiert und denkt nicht, dass der Austausch ihn komplett verändert hätte. Vielmehr geht es darum, sich dessen bewusst zu werden und die bemerkten Aspekte zu akzeptieren.

[...] tiedostaa semmosen oman tietynlaisen epävarmuuden että niinkun just ehkä tämmösissä small talk-jutuissa ja tämmösissä että ku siinä on se kielijuttu niinku lisänä [.] (Matti)

Ja hyväksymään myös sitä omaa olemista paremmin että jos oli vaikka ollu jotaki juttuja jotka oli ennen ollu että ”Voi vitsit että miks mä oon tommonen” niin sitte niinku sitä myötä tajunnu että se on ihan ok. (Matti)

Matti hat auch bemerkt, dass seine Willenskraft dank des Austauschs stärker geworden ist. Er musste sehr viel organisieren, dass er einen Austauschplatz genau in dieser Stadt bekommen hat, weil sein eigenes Fach da überhaupt keine Austauschplätze hat. Er hatte sich aber entschieden, in diese Stadt zu fahren und am Ende ist es auch gelungen. Wie schon erwähnt wurde, war das Fach in Deutschland nicht dasselbe wie in Oulu. Deswegen war die Lösung keine möglichst übliche Lösung. Aber das Jahr in einem anderen Fach hat Matti die Möglichkeit gegeben, sich auf seinem Gebiet zu spezialisieren, was eigentlich sehr selten geschieht, wenn man ausschließlich in Oulu studiert. Diese Spezialisierung spielt eine große Rolle in der Identitätsbildung.

[...] pysty puuhaamaan semmosen oman paketin [...] (Matti)

Ei ihan hirviästi pysty niitä omia opintoja erikoistumaan mihinkään vaan et se on niinku pikkasen kaikkea ni tuolta ku se oli se koko vuosi niinku tietynlaista erikoistumista. (Matti)

Matti hat sich auch eine lockerere Einstellung zum Leben angeeignet. Er erklärt, dass er vor dem Austausch Dinge gemacht hat, einfach weil er die machen muss. In Deutschland hat er aber bemerkt, dass es wichtig ist, dass man das Leben genießt. Da gab es auch ältere Menschen, die in derselben Phase wie er waren, und damit ganz zufrieden waren. Jetzt denkt er, dass er noch ziemlich jung ist und dass er noch viel Zeit hat, schöne Dinge in seinem Leben zu machen.

[...] tajus että kuitenkin on se aika tärkeää että ylipäättään viihtyy tai niinku tykkää siitä mitä tekee että ei niinku vaan suorita eteenpäin vaan niinku nauttii elämästä [...] (Matti)

### **7.3.2 Ronja**

Ronja sagt, dass sie vor dem Austausch teilweise etwas schüchtern und zurückhaltend gewesen ist. Das Jahr in Deutschland hat aber diese Sache verändert. Sie ist jetzt viel offener und auf Finnisch kann sie ganz spontan mit fremden Menschen sprechen.

No ainaki mä oon hirveen paljo avautuneempi niin ku mä sannonin että ku suomeksi saa jutella niin ei oo mittään ongelmaa niinku jutella vaikka tuntemattomien kanssa. Silleen että ennen ku mä lähin sinne niin mä olin kuitenkin jonku verran ujo ja vähä varautunu niin tuntu että se autto siihen tosi paljo. (Ronja)

Ronja hat sich immer als mehr introvertiert als extrovertiert gefühlt und in Deutschland hat sie bemerkt, dass sie sich oft so benimmt, wie die meisten Finnen. Sie ist in manchen Situationen also etwas zurückhaltend gewesen und hat nur dann gesprochen, wenn sie wirklich etwas zu sagen gehabt hat. In großen Gruppen hat sie oft gefühlt, dass sie nicht an der Diskussion teilnehmen kann. Sie braucht eine etwas kleinere Gruppe, in der sie

über Themen sprechen kann, die sie für wichtig hält. In Deutschland war es aber üblich, dass mit Menschen nur Small Talk gesprochen wurde und langsam gewöhnte Ronja sich daran. Besonders die Asiaten haben Ronjas Ansicht nach oft nur stundenlang geschwätzt und mit ihnen hat sie gelernt, dass die Gesprächsthemen nicht immer so ernst sein müssen. Man kann trotzdem zusammen eine schöne Zeit haben.

[...] itelläki on joitain tosi suomalaisia tapoja että saattaa joissaki tilanteissa olla vaikka tosi vetäytyvä niin sitte huomaa sen. Ja [...] jos oli aasialaisten kans niin ne saatto kaks tuntia puhua jostaki ihan turhista asioista ja ne vaan hölöttää. (Ronja)

[...] mä oon aina kokenu itteni vähä semmoseksi introvertiksi että [...] mä on tykänny olla pienessä porukassa nii on voinu puhua itelle tärkeistä asioista [...] mutta siellä oppi sen että voijaan puhua ihan tämmöstä small talkia ja voi silti olla ihan mukavaa. (Ronja)

Ronja ist während ihres Austauschjahres auch selbstständiger und selbstsicherer geworden und sie sieht zwei Gründe dafür. Erstens hat sie früher viel Zeit mit ihrer Familie und ihren Eltern verbracht. Ronja musste also viele Dinge in der fremden Kultur alleine erledigen und jetzt sieht sie, dass sie z.B. ihre Entscheidungen nicht mehr ihren Eltern gegenüber rechtfertigen muss und dass sie viel mutiger ist, neue Dinge zu probieren.

[...] ku oli ite vieraassa maassa ja piti ite hoitaa kaikki asiat niin siitä sai semmosta itsevarmuutta. Ja sitte seki että mä oon tosi paljo tekemisissä mun vanhempien kanssa niin siellä joutu oleen omillaan niin siinä itsenäisty tosi paljo. Ja ku tuli takasi niin ei tuntunu että tarvis selitellä vaikka omia päätöksiä omille vanhemmille[.] (Ronja)

[...] pärjää yksin vieraassa kulttuurissa ja näin [...] että voi tehdä mitä vaan. Että ei silleen niinkö pelota lähtä kokkeileen uusia juttuja. (Ronja)

Zweitens hat sie am Anfang ihres Erasmus-Jahres sehr viel Zeit für sich gehabt, weil sie zwei Monate lang keine Kurse gehabt hat und ihr Freund, mit dem sie gewohnt hat, jeden Tag gearbeitet hat. Sie hat auch begonnen ihre Zeit alleine zu genießen, was sie in Finnland nicht so oft macht. Während der Anfangsphase hat sie angefangen zu meditieren und das hat auch einen starken Einfluß auf sie gehabt.

[...] olin aluksi kaks kuukautta tekemättä mitään. Ja se mun poikaystävä oli kuitenkin töissä 8-16 niin mulla oli vähä semmone yksinäine olo sillon aluksi. Niin sillon mä aloin hulluna meditoimaan ja kaikkee että kyllä siinä varmasti kaikki vaikutti toisiinsa hulluna. (Ronja)

Suomessa [...] aika paljo viettää aikaa muitten ihmisten kans että silleen vähemmän on yksin nii siellä varsinki alussa oli niinku yksin ja piti ite keksiä kaikkea tekemistä ja harrastusta ja muuta nii se vaikutti siihen että tottu siihen että yksinki voi tehdä kaikkia juttuja. (Ronja)

Wie im Kapitel 7.2.2. schon erwähnt wurde, gibt es in Deutschland und besonders in der Stadt, wo Ronja gewohnt hat, viele verschiedene Menschen auch von Minderheitengruppen. Das hat ihr Toleranz beigebracht. Ronja denkt, dass sie schon



früher ein relativ toleranter Mensch gewesen ist, aber in Deutschland ist sie noch weniger auf das Handeln anderer Menschen eingegangen.

[...] ehkä semmonen suvaitsevaisuus että ku siellä oli niin paljo erilaista porukkaa. En määhän omasta mielestäni oo koskaan ollu mitenkään epäsuvaitsevainen mutta siellä tuli vielä enemmän semmonen että muut tekkee omia juttuja ja määhän omia ja sillä ei oo mitään väliä. (Ronja)

### 7.3.3 Piia

Piia findet, dass ihre Austauschjahre ihr in vielen Dingen geholfen haben. Sie haben ihr vieles über sich und ihre eigene Kultur gelehrt und sie kennt sich jetzt besser. Sie weiß auch genauer, auf welche Dinge sie Wert legt. Sie hat begonnen nach den Austauschjahren z.B. ältere Menschen mehr zu schätzen.

Tuntuu että on oppinu ittestä enemmän ja omasta kulttuurista ja siitä mitä arvostaa. (Piia)

Besonders der erste Austausch hat Piia Motivation gegeben, noch fleißiger zu sein und sich auf die Schule zu konzentrieren. Auch der gute Empfang durch die Deutschen hat sie angetrieben die Finnen als ein noch fleißigeres und tüchtigeres Volk darzustellen.

No sen ekan vuoden jälkeen huomaa tosiaan et oli paljo [...] ahkerampi et se tietysti anto motivaatiota kaikessa koulunkäynnissä ja kaikessa. (Piia)

[...] jotenki se sai olemaan vielä ahkerampi ja reippaampi. Arvosti niitä piirteitä suomalaisissa ja halus olla itse semmonen esikuva. (Piia)

Die Jahre in Deutschland haben eine Wirkung auf Piias Selbstgefühl gehabt. Während des ersten Austauschjahres hat sie oft das Gefühl gehabt, dass sie nichts tun kann. Aber sie hat dann verstanden, dass sie anders als die anderen ist, weil sie aus Finnland kommt und sich selbst deswegen nicht mit den anderen vergleichen sollte. Der zweite Austausch hat ihrem Selbstgefühl sehr gut getan, weil sie solche Freunde bekommen hat, die ihr ständig positives Feedback gegeben haben und ihre Taten und Kenntnisse geschätzt haben. Sie ist z.B. für ihre Koch- und Sprachkenntnisse gelobt worden. Piia meint, dass in Finnland ihre Familie und Freunde an solche Sachen gewöhnt sind, aber in Deutschland ist sie etwas Besonderes gewesen und sie hat auch selber angefangen zu sehen, dass sie wirklich talentiert ist.

[...] jos sattuu semmosia huonoja kavereita että niitten seurassa tuntuu ettei osaa ite mitään kun ei ei ymmärtäny sitä käsitystä että on suomalainen ja tekee ja ajattelee asioista eri tavalla ja käyttäytyy erillä tavalla että siihen on vaikea verrata. Mutta sitte tuo toinen vaihto niin siellä tuli ekan kerran semmonen olo että määhän osaan tehdä asioita että ne kehu paljo [...] ja tuli semmosta arvostusta kaikesta mitä määhän osaan ja oon tehny. (Piia)

Piia berichtet, dass sie immer ziemlich schüchtern und leise gewesen ist. Das hat sich in Deutschland aber verändert. Während ihres Erasmus-Jahres hat Piia gleichgesinnte Freunde mit ähnlichen Werten gefunden, die sie sofort überall mitgenommen und ihren Freunden vorgestellt haben. Sie sind sehr nett zu ihr gewesen und dafür ist sie immer noch sehr dankbar. Piia hat es dann sehr leicht und natürlich gefunden, mit neuen Menschen zu reden anzufangen und ist einfach gesprächiger geworden. Sie berichtet, dass Menschen sehr interessiert an ihr und an Finnland gewesen sind. Das hat Piia auch geholfen, in größere Gruppen zu gehen und nicht in der Ecke zu bleiben, was sie in Finnland oft gemacht hat. Sie meint, dass ihr Selbstvertrauen ganz natürlich gestiegen ist, wenn sie mit lockeren und netten Menschen Zeit verbracht hat, die sie akzeptiert haben. Jetzt in Finnland fühlt sie sich wieder ein wenig unsichtbar, weil sie nicht mehr die einzige Finnin ist, für die sich alle interessieren. Aber sie fühlt sich nicht mehr so schüchtern und scheu wie früher.

[...] mut vedettiin kaikkeen mukaan ja kaikki oli niin kiinnostuneita musta ja mun kulttuurista ja mun kielestä [...] uskalsi olla mukana ja mennä juttelemaan ihmisten kanssa. Ja sitte ku sai vielä kavereita niin oli tosi semmonen sosiaalinen eikä ikinä jääny nurkkaan. (Piia)

Tuli se itsevarmuus ja se kaikki kuitenkin luonnostaan siinä kanssakäymisessä ihmisten kanssa ku ne oli ite sellasia. (Piia)

[...] ei oo enää se harvinainen suomalainen niin on taas se näkymätön mutta ei enää niin semmonen ujo ja arka. (Piia)

Piia ist jetzt mutiger und offener und spricht mehr als früher. Sie kann sowohl sich besser verteidigen als auch andere auf Missverhältnisse ansprechen. Wenn jemand Hilfe braucht, ist Piia sofort bereit in der Situation zu helfen.

[...] oppi olemaan semmonen itsenäisempi ja avoimempi ku piti olla saksalaisten, ulkomaalaisten kanssa käymisissä että oppi vähän puolustamaan itseään ja ajattelemaan muita [.]. (Piia)

[...] herkemmin sanoo ihmisille asioista, huomauttaa ja jos on vaikka auttamistilanteita niin nopeammin ryntää semmisiin tilanteisiin [.]. (Piia)

Piia findet, dass das Allein-Wohnen im Ausland sie auch selbstständiger gemacht hat. Sie musste ja alleine verschiedene Sachen erledigen wie z.B. auf die Bank gehen und ein Konto eröffnen. Solche Dinge haben ihr Mut und Selbstständigkeit gegeben.

[...] piti rohjeta menemään pankkiin avaamaan uuden tilin ja täyttää lomakkeita kaupungintalolla et oon nyt asukas täällä et ne oli asioita jotka piti vaan tehdä. [...] tuli luonnostaan se itsevarmuus ku huomasi että osaa tehdä tommosia asioita [.]. (Piia)

[...] asu yksin ulkomailla ja tuli semmonen itsenäinen, piti hoitaa kaikki asiat ite. (Piia)

Piia hat im ersten Austausch angefangen mit einem deutschen Freund zusammen zu sein. Das hat sie natürlich motiviert nochmal ein Austauschjahr in Deutschland zu verbringen, obwohl die Beziehung am Anfang ihres Erasmus-Jahres schon zu Ende gekommen war. Während der Beziehung wollte Piia nur nach Deutschland fahren, aber heutzutage hat sie ihre alten Träume zurückbekommen. Sie will in die USA und in viele andere Länder fahren und eventuell noch im Ausland wohnen. Sie findet das schön, dass sie so viele deutsche Freunde hat, mit denen sie reisen kann und auch nach einer langen Pause in Verbindung steht. Piia ist mit denen während und nach dem Austausch gereist und viele haben sie auch in Finnland besucht.

[...] mää seurustelinki niin siinä ehkä [...] jättää ne asiat mistä täällä on unelmoinu. Nyt ku se on ohi niin ne asiat on tullu taas takasi ja näkee ne kummatki puolet. (Piia)

Että kavereita aina näkee ja niihin voi pitää yhteyttä, vaikka vähään aikaan ei nääkään niin ei se ystävyys minnekään häviä. (Piia)

Der erste Austausch hat eine große Wirkung auf Piias heutige Lebenssituation gehabt. Sie hat die deutsche Sprache so gut gelernt, dass sie dann angefangen hat Deutsch an der Universität zu studieren. Ihr Leben könnte also ganz anders aussehen, wäre sie nicht nach Deutschland gefahren.

Sen vaihdon myötä se tuli. Se jäi se saksa niin syvälle vellomaan [.] (Piia)

[...] en tiä mitä mää opiskelisinkaan jos en ois käyny, en varmaan opiskelis saksa. Et se on vaikuttanu silleen. (Piia)

### 7.3.4 Venla

Das Austauschjahr hat eine positive Wirkung auf Venlas Selbstbild gehabt. So ist sie selbstständiger geworden. In Finnland hat sie viele Dinge mit ihren Eltern gemacht, aber in Deutschland hat sie bemerkt, dass sie vieles auch alleine erledigen kann. Das hat ihr das Gefühl gegeben, dass sie nicht mehr so abhängig von ihren Eltern ist. Doch jetzt zurück in Finnland, fragt sie wieder oft um Hilfe bei ihren Eltern. Sie ist sich dessen bewusst, dass sie Verantwortung übernehmen muss, aber sie freut sich auch darüber, dass die Verantwortung zuhause nicht ganz so groß ist wie in Deutschland.

Itsenäistyin tosi paljo sen vuoden aikana [.] (Venla)

Että ku piti käydä vaikka kaupungintalolla hoitaan niitä asioita, ajokorttiasioita ja näin niin kaikki oikeestaan hoiti niinku yksin. [...] Nii Suomessa tuli aika paljo takasi päin että pysty käyttään äitiä ja isää aika paljon hyväksi. [...] Oon mää tietenki täysikänen ja pitää ottaa vastuuta mutta ei niin paljo. (Venla)

Wenn die Eltern nicht da waren, musste Venla ja alleine neue und manchmal auch schwierige Situationen meistern. Schon die neue Sprache und Kultur können Stress verursachen. Venla ist aber sehr gut klargekommen, obwohl sie nachher verstanden hat, dass sie am Anfang unbewusst ganz gestresst gewesen ist. Sie hat nämlich in den ersten Phasen viel abgenommen und viele Haare verloren. Sie hat damals nicht daran gedacht und einfach weitergemacht. Nach dem Austausch denkt sie, dass durch die verschiedenen Situationen, die sie gemeistert hat, ihre Stresstoleranz stärker geworden ist.

Ja oppi ehkä sietään painetta aika hyvin että ei ollu silleen että ei tästä tuu mitään, koska sittehan sitä ois tullu viikon tai kahen päivän jälkeen jo kottiin. Piti selvitä tilanteista. (Venla)

Mutta huomaa että ”ohhoh”, yhtäkkiä vaan tulee tänne ja puhuu eri kielellä. Mää ite en huomannu sitä semmosen shokkina alkuun mutta mulla lähti just tukka päästä, mää laihuin siinä alussa tosi paljo mutta varmaan keho reagoi siihen, että on koko ajan stressin alla. [...] Mutta mää en ite sitä ollenkaan aatellu että mää oisin shokissa, mää vaan aattelin että täällä ollaan, pakko tehdä näin ja hoiti asioita. (Venla)

[...] yllätty miten hyvin pysty selviään eri tilanteista että nyt ku aattelee että ”huh huh mitä kaikkea on joutunu kokemaan”[.] (Venla)

Venla beschreibt sich als eine starke Person, die nicht schüchtern ist, und keine Angst hat. Sie ist stolz darauf, dass sie einen tapferen Eindruck gegeben hat. Sie hat positives Feedback von anderen Menschen bekommen, weil sie sich vielleicht nicht wie eine typische Finnin verhalten hat, sondern ohne Hemmungen gesprochen hat.

Kyllä siinä vahvistu tai olin mää jo lähtiessäki semmonen vahva persoona että ei pelottanu tai ei ollu mitenkään ujo [.] (Venla)

[...] kyllä mää niinku itestä oon ylpiä että mää olin siellä niin reipas ja että annoin semmosen reippaan kuvan enkä semmosen hiljaisen kuvan [.] (Venla)

In der Schule hat Venla manche Prüfungen mit Erlaubnis auslassen können, weil sie den Mut gehabt hat darüber mit den Lehrern zu reden. Sie hat sich lieber auf andere Dinge konzentriert, weil sie gewusst hat, dass die Schule ihr nichts bringt. Sie ist also fähig gewesen, an ihren eigenen Prioritäten festzuhalten, weil sie sich nicht zu sehr darum gekümmert hat, was andere Menschen von ihr denken.

[...] mää oon aika puhelias niin mää selviän niistä tilanteista että vaikka jos ne opettajat halus että mää teen jonku kurssikokeen niin pysty aina livistämään. Muut vaihtarit oli aina ne sano vaan ”Frau das und das, ja das passt ich mach” mutta ite en jaksanu siihen kouluun panostaa yhtään ku tiesin ettei siitä tuu mitään hyötyä olemaan. [...] ku tajus mitä kaikkea muuta pysty tekemään ku olla vaan siellä koulussa. (Venla)

Das Austauschjahr hat einen großen Einfluss auf Venlas Leben gehabt. Sie hat viele neue Freunde bekommen und auch einen festen Freund gefunden. Deswegen benutzt sie täglich Deutsch, wie schon im Kapitel 7.1.4 erwähnt wurde. Die deutsche Sprache und

Kultur sind jetzt ein Teil ihrer Identität geworden. Das Jahr in Deutschland hat auch Venlas Zukunftspläne geändert. Sie ist noch nicht sicher, was und wo sie studieren will, aber sie hält das Studium in Deutschland für eine potentielle Alternative.

[...] enkä aattelis ollenkaan että oisin niinku saksalainen tai silleen musta tuntuu että mä oon vähä silleen kakskieline. [...] (Venla)

[...] just sen takia mä tein sen kielidiplomin että vois lähtä Saksaan opiskelemaan, että kyllä mä oon sitä jo miettiny. [...] En mä vielä tiä. (Venla)

### 7.3.5 Ergebnisse

Alle Interviewten haben neue Seiten in ihrer Persönlichkeit, in ihren Wertvorstellungen oder in ihrem Verhalten entdeckt und so ein genaueres Selbstbild während des Austauschjahres entwickelt. Das Selbstbild wurde ja im Kapitel 3.2 als eine Beschreibung des Menschen, der die Person denkt zu sein, definiert. Das Austauschjahr hat also bei allen Interviewten eine oder mehrere Sachen zu dieser Beschreibung hinzugefügt. Auch Selbstständigkeit hat bei allen vier zugenommen, obwohl Matti erwähnt hat, dass er sich schon vor dem Austausch als einen recht selbstständigen Menschen empfunden hat. Venla hat dagegen erzählt, dass ihre Selbstständigkeit in Finnland wieder ein wenig zurückgegangen ist. In Deutschland hat sie viele herausfordernde Dinge alleine gemacht, weil sie keine andere Alternative hatte, aber jetzt in Finnland hat sie sich selbst erlaubt, manchmal die Hilfe von ihrer Familie in Anspruch zu nehmen. Die im Kapitel 4 vorgestellte ESNSurvey vom Jahr 2006 hat Austauschstudenten nach der wichtigsten Sache, die sie im Austausch gelernt haben, gefragt. An der zweiten Stelle war Maturität und Entwicklung als Person, wozu auch die Verstärkung der Selbstständigkeit gehört.

Das Selbstgefühl wurde bei Matti, Piia und Venla direkt oder indirekt gesprochen. Piia ist sich dessen bewusst gewesen, dass ihr zweites Austauschjahr deutlich und positiv ihr Selbstgefühl beeinflusst hat. Während ihrem ersten Jahr in Deutschland hat sie oft gefühlt, dass sie nichts gut machen kann. Genauso hat Baskin (2006) die Folge eines geringen Selbstgefühls beschrieben: man hat negative Überzeugungen von sich selbst (vgl. Kap. 3.2). Während des Erasmus-Jahres hat sich dieses Gefühl von Piia dank des positiven Feedbacks ihrer Freunde umgekehrt und sie hat auch selbst gemerkt, dass ihr Selbstgefühl gestiegen ist. Bei Matti und Venla geht es um ihre Gesprächigkeit. Matti hat im Austausch bemerkt, dass er sich wegen der Sprachbarriere manchmal ziemlich zurückhaltend

verhalten hat. Er ist sich dessen bewusst geworden und hat langsam diese Seite seiner Persönlichkeit akzeptiert. Sein ideales Selbst, das Gross (2009) als Teil des Selbstkonzepts zählt, hat sich also verändert und ist näher zu seinem jetzt erweiterten Selbstbild gekommen (vgl. Kap. 3.2). Diesen Prozess sieht Gross hinter der Verbesserung des Selbstgefühls. Venla dagegen hat keine Probleme mit dem Sprechen gehabt und hält sich keineswegs für schüchtern. Das hat zu positivem Feedback von ihrer Umgebung geführt, was wiederum ihr Selbstgefühl unterstützt hat. Gross hat erwähnt, dass manche Persönlichkeitsmerkmale in der Gesellschaft mehr geschätzt werden und so das Selbstgefühl mancher Individuen verstärken oder abschwächen.

Das Thema von Gesprächigkeit oder introvertiertem Verhalten haben Matti, Ronja und Piia in ihren Antworten behandelt. Matti und Ronja haben direkt gesagt, dass sie eher introvertiert und manchmal zurückhaltend sind. Ronja und Piia haben auch Wörter wie „schüchtern“ und „scheu“ verwendet. Wie im Kapitel 3.2 festgestellt wurde, wird diese Terminologie oft synonymisch benutzt. Introversion ist eine recht stabile Persönlichkeitseigenschaft, aber von Schüchternheit kann man laut Aron (2013) loskommen, weil sie eine situationsgebundene und gelernte Reaktion ist (vgl. Kap. 3.2). Alle drei haben erzählt, dass sie sich in Deutschland an den häufigen Small-Talk gewöhnt haben und im Laufe des Austauschjahres immer leichter empfunden haben, Gespräche mit neuen Menschen zu führen. Sie sind entweder von einer gewissen Schüchternheit losgekommen oder haben in solchen Situationen mehr extravertiertes Verhalten geübt. Löhken (2014) hat diese Ausdehnung der introvertierten oder extrovertierten Dimension erwähnt (vgl. Kap. 3.2). Menschen können also ihr Verhalten an die jeweilige Situation und Kultur anpassen und meiner Meinung nach haben Matti, Piia und Ronja diese Fähigkeit erfolgreich entwickelt. Piia und Ronja haben auch erwähnt, dass sie offener und spontaner geworden sind. Das ist übereinstimmend mit den im Kapitel 4 vorgestellten Ergebnissen von Zimmermann & Neyer (2013) und denen von ESNSurvey vom Jahr 2006 und von der Erasmus Impact Study (2014).

Piia und Ronja haben auch bemerkt, dass ihre Selbstsicherheit gestiegen ist. Bei Ronja geht das Hand in Hand mit ihrer gestiegenen Spontanität und Selbstständigkeit. Piia verbindet das höhere Selbstvertrauen mit der Veränderung in ihrem sozialen Verhalten und mit dem positiven Feedback von ihren deutschen Freunden. Die ESNSurvey vom

Jahr 2006 und Erasmus Impact Study (2014) zeigen auch die Steigerung der Selbstsicherheit bei vielen Austauschstudenten (vgl. Kap. 4).

Bei Matti und Piia hat auch die Entschlussfreudigkeit zugenommen. Diese Eigenschaft war einer der memo-Faktoren in der Erasmus Impact Study (2014), die im Kapitel 4 vorgestellt wurde. Matti hat seine Willenskraft beim Bewerbungsprozess und bei der Gestaltung seines Studiums im Austausch verstärkt. Piia dagegen hat gemerkt, dass sie sich jetzt in Konfliktsituationen mehr entschlossen benimmt.

Das Thema Identität wird bei allen Interviewten indirekt und in verschiedenen Weisen sichtbar. Matti konnte im Austausch sein Studium so gestalten, wie das in Finnland nicht möglich gewesen wäre. Er konnte sich also in seinem Fach in einer verschiedenen Weise als seine Kommilitonen in Finnland spezialisieren. Das ist ein neuer Baustein zu seiner Identität geworden und darüber freut er sich. Wie schon im Kapitel 7.1.5 erwähnt wurde, ist die deutsche Sprache und Kultur ein Teil von Venlas Identität geworden. Sie hat sogar gesagt, dass sie sich wie eine Deutsche fühlt. Das ist ein sehr gutes Beispiel von einer Patchwork-Identität, wovon Welsch (2011) in seiner Theorie von Transkulturalität spricht (vgl. Kap. 3.1). Venla hat sich also so in der deutschen Gesellschaft eingelebt, dass sie sich damit identifizieren kann und die deutsche Kultur als Teil ihrer Identität sieht. Bei Piia und Ronja geht es vielleicht eher um das Identifizieren mit Finnen. Sie haben beide Äußerungen gesagt, die zeigen, dass sie sich ziemlich stark als Vertreterinnen der finnischen Kultur gefühlt haben. Ronja hat gesagt, dass die Finnen oft zurückhaltend sind und dass sie auch so ist. Piia hat dagegen gewollt ein fleißiges Bild von sich als Finnin zu geben und so des positiven Empfangs durch die Deutschen würdig zu sein. Hier kann vielleicht eine Verbindung mit der Gruppenidentität, worauf Krumm (2010) mit seiner Definition hingewiesen hat, gemacht werden (vgl. Kap. 3.2).

Abschließend gibt es noch einige sehr unterschiedliche Dinge, die zum persönlichen Wachstum der Interviewten zugerechnet werden können. Bei Matti und Venla geht es um einen memo-Faktor (vgl. Erasmus Impact Study, Kap. 4). Venla denkt, dass ihre Stresstoleranz durch die schwierigen Situationen gestärkt wurde. Das ist sehr ähnlich wie die Toleranz der Ambiguität in den memo-Faktoren. Hingegen deuten der Stress und die physischen Symptome, die Venla am Anfang ihres Austausches erlebt hat, darauf, dass sie vielleicht doch unbewusst einen Kulturschock erlebt hat. Matti hat erklärt, dass er eine

lockerere Einstellung zum Leben angenommen hat und sich z.B. jetzt weniger Stress wegen des Studiums als früher macht. Das entspricht dem memo-Faktor Abgeklärtheit. Interessanterweise ist die Entwicklung bei Piia nach ihrem ersten Austausch umgekehrt gewesen. Sie hat erzählt, dass sie nach dem Austausch fleißiger in der Schule war. Also ist ihre Gewissenhaftigkeit gestiegen. Gewissenhaftigkeit ist eine von den Big Five-Merkmalen, deren Veränderungen bei Austauschstudenten Zimmermann & Neyer (2013) untersucht haben (vgl. Kap. 4). Sie haben in ihrer Studie keine große Veränderung in der Gewissenhaftigkeit der Austauschstudenten bemerkt. Dass diese Eigenschaft bei Piia trotzdem gestiegen ist, zeigt nur, wie individuell die Entwicklungen bei den Austauschstudenten sind. Für Ronja dagegen war wichtig, die große Toleranz gegen Minderheitengruppen zu sehen und davon zu lernen. In der ESNSurvey vom Jahr 2008 (vgl. Kap. 4) haben 75% der Austauschstudenten geschätzt toleranter geworden zu sein.



## 8 SCHLUSSFOLGERUNGEN

Das Ziel dieser Pro-Gradu-Arbeit war herauszufinden, wie das Austauschjahr auf sprachliches und kulturelles Lernen und auf persönliches Wachstum der Austauschstudenten wirkt. Dafür habe ich vier finnische Studenten, die einen Austausch in Deutschland gemacht haben, interviewt. Jetzt werde ich kurz die Arbeit und deren Ergebnisse zusammenfassen und reflektieren.

Am Anfang wurden die verschiedenen Kompetenzen der Sprachlernenden vom *Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen* und die vier sprachlichen Grundfertigkeiten dargestellt. Die Kompetenzen können in allgemeine Kompetenzen und kommunikative Sprachkompetenzen und immer noch in weitere Sub-Kompetenzen unterteilt werden. Mit dieser Auflistung habe ich die Tatsache veranschaulicht, dass das Sprachenlernen ein sehr komplexer Prozess ist, woran der ganze Mensch beteiligt ist. Beim Lernen einer fremden Sprache geht es nicht nur um die Beherrschung der Grammatik und des Wortschatzes der Sprache. Man braucht auch Kenntnisse über das soziale System der Zielkultur und noch viel mehr. Auch die Persönlichkeit des Lernenden wirkt auf den Lernprozess.

Danach wurden die für die Arbeit relevanten Begriffe definiert. Von kulturellen Begriffen habe ich *Kultur*, *Kulturschock*, *interkulturelle Kompetenz* und *Transkulturalität* gewählt. Mithilfe von diesen Begriffen wird klar, dass Kultur und kulturelles Lernen eine vielfältige und auf keinen Fall einfache Angelegenheit ist. Man kann Kultur und ihre Grenzen in vielen verschiedenen Weisen verstehen und dieses Verständnis beeinflusst auch das Lernen. Dieses Lernen geschieht auf mehreren Niveaus und dauert das ganze Leben. Von psychologischen Begriffen wurden *Identität*, *Selbstbild*, *Selbstkonzept*, *Selbstgefühl* und *Introversion* und *Extraversion* definiert. Diese Konzepte sind stark miteinander verknüpft und werden oft synonymisch verwendet. Deswegen war es wichtig, sie voneinander zu trennen und sie genauer zu erläutern. Auch die verschiedenen Formen des Lernens wurden behandelt, weil Austauschstudenten oft sowohl formal als auch informell lernen.

Frühere Studien über das Lernen der Austauschstudenten zeigen, dass die wichtigsten Ergebnisse genau in den drei Bereichen, worauf sich in dieser Arbeit konzentriert wurde,

zu finden sind. Austauschstudenten lernen also sprachliche und kulturelle Kenntnisse und ihre Persönlichkeit entwickelt sich. Studien zeigen aber auch, dass das Lernen nicht selbstverständlich ist, sondern bestimmtes Verhalten erfordert. Es ist auch wichtig zu bemerken, dass manche Studien einen großen Unterschied zwischen gemessenen Ergebnissen und solchen Ergebnissen, die durch Selbsteinschätzungen gemacht worden sind, gefunden haben. Also viele Austauschstudenten schätzen ein, dass sie sich viel mehr entwickelt haben, als in Wirklichkeit geschehen ist. In dieser Arbeit wurden die Beteiligten nur interviewt und deswegen ist eine ähnliche Verzerrung möglich. Die Interviewten haben über ihre Erfahrungen und Lernergebnisse aus ihrer subjektiven Perspektive berichtet und diese Studie kann die behaupteten Ergebnisse nicht verifizieren.

Die Ergebnisse meiner Arbeit sind größtenteils übereinstimmend mit den früheren Studien über das Thema, aber einige kleine Unterschiede wurden auch entdeckt. Im Großen und Ganzen kann festgestellt werden, dass die Interviewten besonders ihre Sprechfertigkeit verbessert haben, kulturelles Wissen und teilweise auch neue Perspektive wie z.B. das Schätzen ihrer eigenen Kultur entwickelt haben und ein genaueres Selbstbild und viele neue Aspekte von ihrer Persönlichkeit und Identität erworben haben. Meiner Meinung nach habe ich vielfältige und erläuternde Antworten bekommen, die zeigen, wie umfangreiche Lernergebnisse das Austauschjahr bringt. Im Laufe dieses Untersuchungsprozesses ist mir sehr klar geworden, dass das Austauschjahr wirklich eine lebensverändernde Bedeutung haben kann. Ich hoffe, dass jeder, der diese Arbeit liest, auch sehen würde, was für ein komplexer Prozess das Lernen ist und wie komplex der Mensch in diesem Lernprozess ist. Darausfolgend kann der Leser hoffentlich auch ein Stück mehr von sich selbst lernen und verstehen. Natürlich hoffe ich auch, dass diejenigen Leser, die überlegen einen Austausch zu machen, von dieser Arbeit eine Ermutigung dazu finden würden.

Das weite Spektrum dieser Arbeit hat Vor- und Nachteile. Es ist als positiv zu bewerten, dass man ein umfangreiches und einigermaßen komplettes Bild von den Lernergebnissen der Austauschstudenten bekommt. Aber Tatsache ist auch, dass nicht sehr tief auf die einzelnen Teilgebiete eingegangen werden konnte. Die Ergebnisse sind deswegen ein wenig fragmentiert geblieben. Darum ist es zu empfehlen, ein interessantes Thema und am liebsten noch nur ein oder zwei Aspekte davon zu wählen und sich darauf zu

konzentrieren. So können tiefere, genauere und von mehreren Perspektiven betrachtende Schlüsse gezogen werden.

Das Lernen der Austauschstudenten umfasst noch viele Themen, die untersucht werden können. Es könnte noch geforscht werden, wie die Lernergebnisse noch vertieft oder beschleunigt werden könnten oder wie weitreichend sie sind. In dieser Studie haben die Interviewten ihren Austausch vor relativ kurzer Zeit gemacht. Es wäre interessant zu wissen, wie sie die Rolle des Austauschjahres in z.B. zehn Jahren sehen. Wie schon erwähnt wurde, könnte ein tieferes und genaueres Thema hilfreich sein. Z.B. wäre alleine die Entwicklung des Selbstbildes bei Austauschstudenten bestimmt ein interessantes Forschungsziel.

# LITERATURVERZEICHNIS

## Veröffentlichte Quellen

Aguado, Karin & Riemer, Claudia 2010: „Lernstile und Lern(er)typen“. In: Krumm, Hans-Jürgen/ Fandrych, Christian/ Hufeisen, Britta/ Riemer, Claudia (Hrsg.): Deutsch als Fremd- und Zweitsprache: Ein internationales Handbuch. De Gruyter Mouton. Göttingen. S. 850-858.

American Psychological Association & VandenBos, Gary R. (Hrsg.) 2015: APA Dictionary of Psychology. 2. erw. und bearb. Aufl. Die Vereinigten Staaten.

Aron, Elaine N. 2013: Erityisherkkä ihmisen. Kustannusosakeyhtiö Nemo. Keuruu

Barkowski, Hans & Krumm, Hans-Jürgen (Hrsg.) 2010: Fachlexikon Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. A. Francke Verlag Tübingen und Basel.

Barron, Anne 2003: Acquisition in Interlanguage Pragmatics: Learning How to Do Things with Words in a Study Abroad Context. John Benjamins Publishing Co. Amsterdam.

Baskin, Monica L. 2006: Self-esteem. In: Jackson, Yo (Hrsg.): Encyclopedia of Multicultural Psychology. Sage Publications. S. 420-422.

Bauwens, Simon et al. 2009: Exchanging Cultures. Results of ESNsurvey '08.

BESCHLUSS Nr. 1720/2006/EG DES EUROPÄISCHEN PARLAMENTS UND DES RATES

<http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:32006D1720&qid=1460316064045&from=EN>

Aufgenommen am 10.4.2016.

Deardorff, Darla K. (Hrsg.) 2009: The SAGE Handbook of Intercultural Competence. Thousand Oaks. CA: Sage.

Deardorff, Darla K. & Jones, Elspeth 2012: Intercultural Competence: An Emerging Focus in International Higher Education. In: Wit, Hans de/ Deardorff, Darla/Adams, Tony/ Heyl John D. (Hrsg.): The SAGE Handbook of International Higher Education. SAGE Publications Inc. Die Vereinigten Staaten.

Elo, Satu & Kyngäs, Helvi 2008: The qualitative content analysis process. In: Journal of advanced nursing. Band 62. Heft 1. S. 107-115.

Erasmus Student Network: ESNsurvey: <https://esn.org/ESNsurvey> Aufgenommen am 12.4.2017.

Europarat 2001: Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen. Langenscheidt. Berlin u.a.

- Europäische Kommission 2013: LLP Guide 2013 Part IIb Explanations by Action. [http://www.llp-ro.ro/userfiles/fiches\\_2013\\_en%281%29.pdf](http://www.llp-ro.ro/userfiles/fiches_2013_en%281%29.pdf) Aufgenommen am 10.4.2016.
- Europäische Kommission 2014: Erasmus Impact Study: Effects of mobility on the skills and employability of the students and the internationalisation of higher education institutions. [http://ec.europa.eu/dgs/education\\_culture/repository/education/library/study/2014/erasmus-impact\\_en.pdf](http://ec.europa.eu/dgs/education_culture/repository/education/library/study/2014/erasmus-impact_en.pdf) Aufgenommen am 24.3.2017.
- Europäische Kommission 2015: Erasmus: Facts, Figures & Trends. [http://ec.europa.eu/education/library/statistics/erasmus-plus-facts-figures\\_en.pdf](http://ec.europa.eu/education/library/statistics/erasmus-plus-facts-figures_en.pdf) Aufgenommen am 10.4.2016.
- Europäische Kommission 2016: Erasmus+ Programmleitfaden. [http://ec.europa.eu/programmes/erasmus-plus/sites/erasmusplus/files/files/resources/erasmus-plus-programme-guide\\_de.pdf](http://ec.europa.eu/programmes/erasmus-plus/sites/erasmusplus/files/files/resources/erasmus-plus-programme-guide_de.pdf) Aufgenommen am 10.4.2016.
- Fellinger, Julia et al. 2013: Creating Ideas, Opportunities and Identities: Research Report of the ESNSurvey 2013.
- Gogolin, Ingrid 2003: „Interkulturelle Erziehung und das Lehren und Lernen fremder Sprachen“. In: Bausch Karl-Richard/ Christ Herbert/ Krumm Hans-Jürgen (Hrsg.): Handbuch Fremdsprachenunterricht. 4. Auflage. A Francke Verlag Tübingen und Basel. Tübingen. S. 96-102.
- Gross, Richard 2009: Psychology: The Science of Mind and Behaviour. 5. Aufl. (1. Aufl. 1987) Hodder Arnold. Dubai.
- Herder, Johann G. 1982: Herders Werke in fünf Bänden. Dritter Band. 6. Aufl. Aufbau-Verlag Berlin und Weimar. Leipzig.
- Hirsjärvi, Sirkka & Hurme, Helena 2011: Tutkimushaastattelun teoria ja käytäntö. Gaudeamus Helsinki University Press. Tallinn.
- Hua, Zhu 2014: Exploring Intercultural Communication: Language in Action. Routledge. Milton Park, Abingdon, Oxon.
- Huneke, Hans-Werner & Steinig, Wolfgang 2000: Deutsch als Fremdsprache: Eine Einführung. 2., überarb. und erw. Aufl. (1. Aufl. 1997) Erich Schmidt Verlag GmbH & Co, Berlin.
- Jackson, Yo (Hrsg.) 2006: Encyclopedia of Multicultural Psychology. Sage Publications.
- Krashen, Stephen 1982: Principles and Practice in Second Language Acquisition. A. Wheaton & Co Ltd., Exeter.

- Krumm, Hans-Jürgen 2010: „Identität, die“. In: Barkowski, Hans & Krumm, Hans-Jürgen (Hrsg.): Fachlexikon Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. A. Francke Verlag Tübingen und Basel. Ulm S. 122-123.
- Krumm, Hans-Jürgen/ Fandrych, Christian/ Hufeisen, Britta/ Riemer, Claudia (Hrsg.) 2010: Deutsch als Fremd- und Zweitsprache: Ein internationales Handbuch. De Gruyter Mouton.
- Krzaklewska, Ewa & Kruprik, Seweryn 2006: The experience of studying abroad for exchange students in Europe: Research Report Erasmus Student Network Survey 2005 in partnership with Petrus Communications.
- Königs, Frank G. 2010: „Zweitsprachenerwerb und Fremdsprachenlernen: Begriffe und Konzepte“. In: Krumm, Hans-Jürgen/ Fandrych, Christian/ Hufeisen, Britta/ Riemer, Claudia (Hrsg.): Deutsch als Fremd- und Zweitsprache: Ein internationales Handbuch. De Gruyter Mouton. S. 754-764.
- Loewen, Shawn & Reinders, Hayo 2011: Key Concepts in Second Language Acquisition. Palgrave Macmillan. Großbritannien.
- Löhken, Sylvia 2014: Hiljaisissa on voimaa!: Miten introvertti pärjää ekstroverttien maailmassa? Into Kustannus Oy. Greif, Tartto.
- Oppilasvaihto. <http://www.ssy.fi/oppilasvaihto/> Aufgenommen am 13.3.2017.
- Plutzar, Verena 2010: „Selbstkonzept, das“. In: Barkowski, Hans & Krumm, Hans-Jürgen (Hrsg.): Fachlexikon Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. A. Francke Verlag Tübingen und Basel. Ulm S. 288-289.
- Schmidt, Claudia 2010: „Sprachbewusstheit und Sprachlernbewusstheit“. In: Krumm, Hans-Jürgen/ Fandrych, Christian/ Hufeisen, Britta/ Riemer, Claudia (Hrsg.): Deutsch als Fremd- und Zweitsprache: Ein internationales Handbuch. De Gruyter Mouton. Göttingen. S. 858-866
- Schüleraustausch des SSYL erhielt die Auszeichnung „ystävyyssurateko 2015“. <http://www.ssy.fi/de/oppilasvaihto-ehdolla-ystavyyssurateoksi-2015/> Aufgenommen am 13.3.2017.
- SSYL järjestönä. <http://www.ssy.fi/ssyl-jarjestona/> Aufgenommen am 13.3.2017
- SSYL:n oppilasvaihto on ystävyyssurateko 2015. <http://www.ssy.fi/oppilasvaihto-ehdolla-ystavyyssurateoksi-2015/> Aufgenommen am 13.3.2017.
- Stahlberg, D. et al. 2001: „Selbstkonzept“. In: Wenninger, G. (Hrsg.): Lexikon der Psychologie in 5 Bänden. Heidelberg/Berlin. S. 680-684.
- Tietoa meistä: historiamme. <http://www.ef.fi/about-us/our-history/> Aufgenommen am 13.3.2017.
- Tietoa meistä: yrityksemme. <http://www.ef.fi/about-us/our-company/> Aufgenommen am 13.3.2017.

Vande Berg, Michael 2009: Intervening in student learning abroad: a research-based inquiry. In: Intercultural Education. Band 20, Heft 1-2, S. 15-27.

Vaihto-oppilaaksi. <http://www.ef.fi/pg/vaihto-oppilaaksi/> Aufgenommen am 13.3.2017.

VERORDNUNG (EU) Nr. 1288/2013 DES EUROPÄISCHEN PARLAMENTS UND DES RATES

[http://eur-](http://eur-lex.europa.eu/legalcontent/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:32013R1288&from=FI)

[lex.europa.eu/legalcontent/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:32013R1288&from=FI](http://eur-lex.europa.eu/legalcontent/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:32013R1288&from=FI)

Aufgenommen am 10.4.2016.

Welsch, Wolfgang 2011: Immer nur der Mensch?: Entwürfe zu einer anderen Anthropologie. Akademie Verlag. Berlin.

Wit, Hans de/ Deardorff, Darla K./ Adams, Tony/ Heyl John D. (Hrsg.) 2012: The SAGE Handbook of International Higher Education. SAGE Publications Inc. Die Vereinigten Staaten.

Yücelsin-Taş, Yaprak Türkan 2013: Problems Encountered by Students Who Went Abroad as Part of the Erasmus Programme and Suggestions for Solutions. In: Journal of Instructional Psychology. Band 40, Heft 1-4, S. 81-87.

Zimmermann, Julia & Neyer, Franz J. 2013: Do We Become a Different Person When Hitting the Road? Personality Development of Sojourners. In: Journal of Personality and Social Psychology. Band 105, Heft 3, S. 515-530.

### **Unveröffentlichte Quellen**

Interview mit Venla am 8. Dezember 2015

Interview mit Piia am 14. Dezember 2015

Interview mit Matti am 15. Dezember 2015

Interview mit Ronja am 8. Februar 2016

# ANLAGE 1

## Kartoittavat kysymykset

- Perustiedot:
  - o Ikä, sukupuoli, opiskeluala
  - o Missä, milloin ja kuinka kauan oli vaihdossa, järjestö
- Miten syntyi päätös vaihtoon lähdöstä, kohdemaasta?
- Millä mielin lähdit vaihtoon?
- LÄMMITTELEVÄ KYSYMYS: Kerro, millainen kokemus vaihtovuosi oli, mitä opit, mitä vuodesta jäi päällimmäisenä mieleen

## Kieltenoppiminen

- ENSIMMÄINEN KYSYMYS: Oliko vaihdosta hyötyä kielenoppisen kannalta? Miten?
- Mikä osa-alue kehittyi eniten?
- Käytitkö mitään erityisiä oppimisstrategioita?
- Miltä vieraan kielen puhuminen tuntui?
- Minkä verran puhuit suomea?
- Oliko natiivien ja ei-natiivien kanssa puhuminen erilaista?
- Muuttuiko suhtautuminen kieliin/kieltenoppimiseen vaihtovuoden aikana tai jälkeen jotenkin?

## Kulttuuritaidot

- ENSIMMÄINEN KYSYMYS: Miten koit vieraassa kulttuurissa elämisen?
- Tuliko kulttuurishokkia?
- Mikä oli hankalaa, mikä helppoa? Oliko yhteentörmäyksiä kulttuurien välillä?
- Mitä opit kohdekulttuurista, muista kulttuureista?
- Kerroitko Suomesta ja suomalaisuudesta muille?
- Miltä tuntui olla suomalaisena Saksassa?
- Muuttuiko suhtautuminen omaan kulttuuriin? Miten näet Suomen nyt?
- Miltä paluu Suomeen tuntui? Tuliko vastakulttuurishokkia?

## Henkilökohtainen kasvu

- ENSIMMÄINEN KYSYMYS: Miten vaihto vaikutti käsitykseen itsestäsi?
- Koetko muuttuneesi vuoden aikana jotenkin?
- Tunnetko itsesi nyt ehkä paremmin?
- Mitä asioita opit itsestäsi?
- Olisitko sama ihminen jos et olisi ollut vaihdossa?
- Miltä tuntui olla niin kauan poissa kotoa? Kävitkö Suomessa vuoden aikana?
- Oletko pitänyt yhteyttä ihmisiin Saksassa? Oletko vierailut siellä tai haluaisitko vieraila?



### **Päättävät kysymykset**

- Miten vaihto on vaikuttanut elämääsi?
- Mitkä asiat/ajattelutavat ovat muuttuneet?
- Voisitko kuvitella asuvasi ulkomailla? Miten suhtaudut matkusteluun

## ANLAGE 2

### Hintergrundfragen

- Hintergrund:
  - o Alter, Geschlecht, Studienfach
  - o Wo, wann und wie lange im Austausch, welches Programm
- Wie entstand die Entscheidung über das Austauschjahr und Zielland?
- Mit welcher Stimmung bist du hingefahren?
- EINSTIEGSFRAGE, VORHER GESCHICKT: Bitte berichte, was für ein Erlebnis das Jahr war, was du gelernt hast und welche Sachen über das Jahr sich in deinem Gedächtnis eingebrannt haben.

### Sprachlernen

- VORHER GESCHICKTE FRAGE: Nutzte das Austauschjahr deinem Sprachenlernen? Wie?
- Welches Teilgebiet hat sich am meisten entwickelt?
- Hast du irgendwelche Lernstrategien benutzt?
- Wie fandest du es, eine fremde Sprache täglich benutzen zu müssen?
- Wie viel hast du Finnisch gesprochen?
- War es anders mit einem Muttersprachler und mit einem Nicht-Muttersprachler zu sprechen?
- Hat sich dein Verhältnis zu Sprachen/zum Sprachlernen während oder nach dem Austausch irgendwie verändert?

### Kulturkenntnisse

- VORHER GESCHICKTE FRAGE: Wie war es in einer fremden Kultur zu leben?
- Hast du einen Kulturschock erlebt?
- Was fandest du schwierig, was leicht? Gab es Zusammenstöße zwischen den Kulturen?
- Was hast du über die deutsche Kultur gelernt? Andere Kulturen?
- Hast du Menschen über Finnland und die finnische Kultur erzählt?
- Wie war es ein Finne in Deutschland zu sein?
- Hat sich deine Einstellung zur eigenen Kultur irgendwie verändert? Wie siehst du Finnland jetzt?
- Wie war es nach Finnland zurückzukommen? Hast du hier einen Kulturschock erlebt?

### Persönliches Wachstum

- VORHER GESCHICKTE FRAGE: Wie hat das Austauschjahr auf deine eigene Anschauung von dir selber gewirkt?
- Denkst du, dass du dich während des Jahres irgendwie verändert hast?

- Kennst du dich jetzt vielleicht besser?
- Was hast du über dich selbst gelernt?
- Wärest du noch derselbe Mensch, wenn du keinen Austausch gemacht hättest?
- Wie war es so lange weg von zuhause zu sein? Hast du Finnland besucht?
- Hast du mit den Menschen in Deutschland Kontakt gehalten? Hast du Deutschland nachher besucht oder möchtest du das machen?

### **Abschließende Fragen**

- Wie hat das Jahr auf dein Leben gewirkt?
- Welche Sachen/Denkweisen haben sich verändert?
- Könntest du dir vorstellen noch im Ausland zu leben? Was denkst du über das Reisen?